



# Heimatspflege

## in Westfalen



**12. Mai 2012 · Geseke**  
Westfalentag und Mitgliederversammlung  
des Westfälischen Heimatbundes

Weihnachtsbrauch  
in Westfalen

Unterstützung für  
die Jugendarbeit

Sieger des  
Fotowettbewerbs



# Der Inhalt auf einen Blick

Bettina Heine-Hippler

Kirchliches Weihnachtsbrauchtum in Westfalen . . . . . 1

## WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN

Gemeinsames Projekt des Heimatbundes  
mit der Fachhochschule Bielefeld. . . . . 29

Wettbewerb zog viele Wanderer auf die X-Wege . . . . . 29

## TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Neugier auf Natur! . . . . . 31

Fachstelle Geschichte tagte in Brilon . . . . . 32

Lesen auf Plattdeutsch . . . . . 34

Heimatpfleger im Kreis Soest. . . . . 34

Achterhoek - Westmünsterland . . . . . 35

## NEUERSCHEINUNGEN

Die Gemeinde Beelen in den 50er Jahren. . . . . 35

## PERSÖNLICHES

Wolfgang Feldhege, Bocholt . . . . . 36

Siegfried Kessemeier, Münster . . . . . 36

## ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde . . . . . 37



Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.  
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klüeting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund · Telefon: 0251 / 203810-0 Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org · Internet: www.westfaelischerheimatbund.de  
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Stefan Herringslack, Christiane Liedtke, Astrid Weber.  
Layout: ViO design & kommunikation Petra Schürhaus, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.  
Titelbild: Krippe der kath. Kirchengemeinde St. Barbara, Dortmund-Dorstfeld (Foto: Bernd Hippler)  
Foto oben: Neugier auf den Inhalt des Geocache (Foto: Ulrich Sprenger)

# Kirchliches Weihnachtsbrauchtum in Westfalen

## Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse der Fragebogenaktion zum kirchlichen Weihnachtsbrauchtum in Westfalen

von Bettina Heine-Hippler

Auswertung des Datenmaterials: Bernd Hippler

### Einleitung

Im Verlauf eines Jahres feiern wir viele Feste, deren gestalterische Ausformungen in unterschiedlichen Bräuchen ihren Ausdruck finden. Gestalterische Ausformung eines Brauchs meint in diesem Zusammenhang das, was jeder von uns aus Kindertagen kennt, was die Eltern vorgelebt haben oder was durch bestimmte Gruppen der Gesellschaft von Generation zu Generation weitergetragen wird. Dies gilt sowohl für die Feste, die aus persönlichen Lebenssituationen erwachsen, wie Geburtstage, Taufe, Erstkommunion, Konfirmation etc. als auch für die Feste, die sich aus dem Jahreskreis ergeben, wie z.B. Weihnachten, Ostern, Pfingsten oder auch Patronatsfeste.

Die Mehrzahl aller Feste im Jahreszyklus stehen in einem liturgischen Zusammenhang und haben christliche Wurzeln. Gemeinsame christliche Wurzeln bedeuten jedoch nicht auch gleichförmige Ausprägungen. Die Ergebnisse der im Jahreswechsel 2009/2010 durchgeführten Fragebogenaktion zum kirchlichen Weihnachtsbrauchtum belegen vielmehr:

- ein konfessionell übergreifendes lebendiges Weihnachtsbrauchtum
- das Aufkommen neuer Ausdrucksformen und Bräuche im Zusammenhang mit Weihnachten
- eine veränderte Brauchtumsgestaltung gegenüber den Ergebnissen der Befragung von 1965 und den handschriftlichen Überlieferungen des Archivs der Volkskundlichen Kommission für Westfalen/Landschaftsverband Westfalen-Lippe, die fallweise für Vergleiche herangezogen wurden.

Darüber hinaus erlauben die Ergebnisse eine differenziertere Betrachtung der Entwicklungslinien des Weihnachtsbrauchtums für Teilbereiche von Westfalen, nämlich immer dort, wo Ergebnisse aus unterschiedlichen Jahren vorliegen. Hier zeigt sich, dass Weihnachtsbräuche auch im kirchlichen Umfeld einem stetigen Wandel unterliegen; einige Bräuche verschwinden, andere erleben viele Jahrzehnte später eine ‚Neuaufgabe‘. Darüber hinaus entstehen ganz neue Formen des Brauchtums.

### Brauchdefinition: Was ist ein Brauch?

Der Begriff Brauchtum hat selbstverständlich etwas mit dem Begriff „brauchen“ zu tun – brauchen im Sinne von nötig haben. Brauchen wir Bräuche? Die Volkskundlerin Helga Maria Wolf betont: Bräuche sind „so lebensnotwendig wie das Essen, beide befriedigen Grundbedürfnisse des Men-

schon auf vielfältige Weise.“<sup>1</sup> „Bräuche halten Erinnerungen wach, strukturieren Zeit, fixieren Rechtsregeln, sie sprechen Leib und Seele an, vermitteln Glaubensinhalte, verankern religiöse Riten, fördern Tourismus und Wirtschaft, dienen der Repräsentation und der Selbstdarstellung. Bräuche schaffen Gegenwelten zum Alltag.“<sup>2</sup> Dr. Alois Döring, wissenschaftlicher Referent im LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte und Autor zahlreicher Bücher, definiert Bräuche anhand von vier Merkmalen: „Sie haben eine Geschichte (historische Dimension). Sie sind Angelegenheit einer Gemeinschaft (soziale Dimension). Sie setzen sich aus Formelementen wie Umzug, Maskierung, Spiel oder Lied zusammen (strukturelle Dimension). Und sie dienen einem Zweck, etwa der Repräsentation, der Geselligkeit oder der Erziehung (funktionale Dimension).“<sup>3</sup>

„Bräuche sind keine anonymen Gebilde; sie werden von Menschen gebraucht, getragen, gemacht, gelebt. Sie spiegeln menschliche Traditionen, Werte und Haltungen wider.“<sup>4</sup> Gerade weil sie von Menschen gebraucht und gelebt werden, unterliegen sie einem stetigen Wandel. Und so hat die Weihnachtszeit heute viele Gesichter. Neben die traditionellen Adventsbräuche wie den Adventskranz und das Adventsblasen sind neue Bräuche getreten, wie beispielsweise der lebendige Adventskalender, das Friedenslicht von Betlehem, die Osterkrippe oder das Krippencafé.

### Warum eine Befragung zum Weihnachtsbrauchtum?

Im Zuge weitergehender Recherchen zur Entwicklung der Weihnachtskrippen in Westfalen stieß die Autorin im Zusammenhang mit einer Publikation über die Weihnachtskrippen in Dortmunder Kirchen Anfang 2009 auf einen Artikel des damaligen Leiters des Heimathauses Münsterland, Dr. Paul Engelmeier, in dem er die Ergebnisse einer im Januar 1965 durchgeführten Umfrage über den Bestand der Münsterländer Kirchenkrippen aufzeigt. Mit dieser unter „155 Heimatfreunden und Heimatpflegern“ durchgeführten Befragung sollte seinerzeit die „Grundlage für ein Bestandsverzeichnis der heimatlichen Weihnachtskrippen in Katholischen Kirchen geschaffen werden.“<sup>5</sup> Die 1965 durchgeführte Umfrage enthält jedoch nicht nur Fragen zum Bestand der Kirchenkrippen sondern darüber hinaus auch Fragen zum Standort, zu den Figuren der Kirchenkrippen selbst und zu „ihrer Beschaffenheit, zum Aufbau sowie dem Alter und danach, welche Rolle die Krippe eventuell im Gottesdienst spielt. Angefügt war die Frage, ob auch in den Familien Krippen aufgestellt

werden.“<sup>6</sup> Die 1965 durchgeführte Befragung stellt somit den ersten Versuch einer Bestandserfassung heimatlicher Weihnachtskrippen für einen größeren räumlichen Zusammenhang in Westfalen dar, dem inzwischen weitere für Münster<sup>7</sup>, Oberhausen<sup>8</sup> und Dortmund<sup>9</sup> gefolgt sind.

Um aktuelle Aussagen zum Weihnachtsbrauchtum machen zu können und gleichzeitig die Chance zu haben, die Ergebnisse beider Umfragen miteinander vergleichen zu können und damit möglicherweise Rückschlüsse auf die geschichtliche Entwicklung des kirchlichen Weihnachtsbrauchtums und den Bestand an Weihnachtskrippen zu gewinnen, reifte Mitte 2009 die Überlegung, Teile der Fragen aus der 1965 durchgeführten Befragung in einen neuen Fragebogen zu übernehmen und um weitere Fragen zu Formen des Weihnachtsbrauchtums zu ergänzen.

Wegen der anstehenden Publikation über die Dortmunder Kirchenkrippen und in Ermangelung eines größeren Verteilers sollte die Umfrage zunächst auf den Dortmunder Raum begrenzt werden und hier, ähnlich wie in der 1965 durchgeführten Befragung, alle in Dortmund tätigen Heimatfreunde und Heimatpfleger angesprochen werden.

Im Sommer 2009 ergab sich durch den Westfälischen Heimatbund die Chance, den Fragebogen mit den Formularen für die Jahresberichte zu verschicken und so einem weitaus größeren Kreis von Heimatfreunden und Heimatpflegern vorzulegen. Anfang Dezember 2009 wurden vom Westfälischen Heimatbund, der auch die Drucklegung der Fragebögen übernommen hatte, insgesamt 1180 Fragebögen an Heimatfreunde und Heimatpfleger in ganz Westfalen verschickt.

Westfalenweite Befragungen wurden in den 1950er Jahren bereits von der Volkskundlichen Kommission für Westfalen des LWL über lange Jahre hinweg durchgeführt. Gewährsleute in ganz Westfalen wurden dabei zu bestimmten Themen befragt und die Ergebnisse dann in der Reihe der Volkskundlichen Kommission publiziert. Hinzuweisen ist an dieser Stelle insbesondere auf die von Dietmar Sauermaun im Jahr 1976 herausgegebene Publikation mit dem Titel ‚Weihnachten in Westfalen um 1900‘. Sauermaun wertet in seinem Beitrag die handschriftlich vorliegenden Berichte der Frageliste 25 aus, die Teil einer Befragung unter Gewährsleuten war und sich mit dem Advents- und Weihnachtsbrauchtum beschäftigte. Die vorgenannte Frageliste wurde erstmals im Dezember 1955 an alle Gewährspersonen des Archivs verschickt und bis 1975 verwandt. Aufgrund der Altersstruktur der Befragten erstreckten sich die Aussagen zum Weihnachtsbrauchtum bei der überwiegenden Zahl der Berichte auf den Zeitraum von 1880-1930, liegen also vor den großen Veränderungen in der Festtagsgestaltung von Weihnachten. Auch wenn die Berichte nur vereinzelt Hinweise zum kirchlichen Weihnachtsbrauchtum enthalten und damit für die aktuelle Fragestellung nur am Rande Informationen liefern, sind diese Berichte für das Gesamtverständnis und die Entwicklung des Weihnachtsbrauchtums von großem Interesse. Die vorliegende Fragebogenaktion erhebt somit zum zweiten Mal westfalenweite Unterlagen zum Advents- und Weihnachtsbrauchtum, jedoch erstmals mit dem Fokus auf kirchliches Weihnachtsbrauchtum.

## Der Aufbau des Fragebogens

Der in Abstimmung mit dem Krippenmuseum in Telgte und dem Westfälischen Heimatbund zusammengestellte Fragebogen zum kirchlichen Weihnachtsbrauchtum gliedert sich in drei inhaltliche Teilabschnitte, von denen der erste sich mit dem Adventskranz, der zweite sich mit dem Schmuck der Kirche und der dritte sich mit der/n Weihnachtskrippe/n beschäftigt.

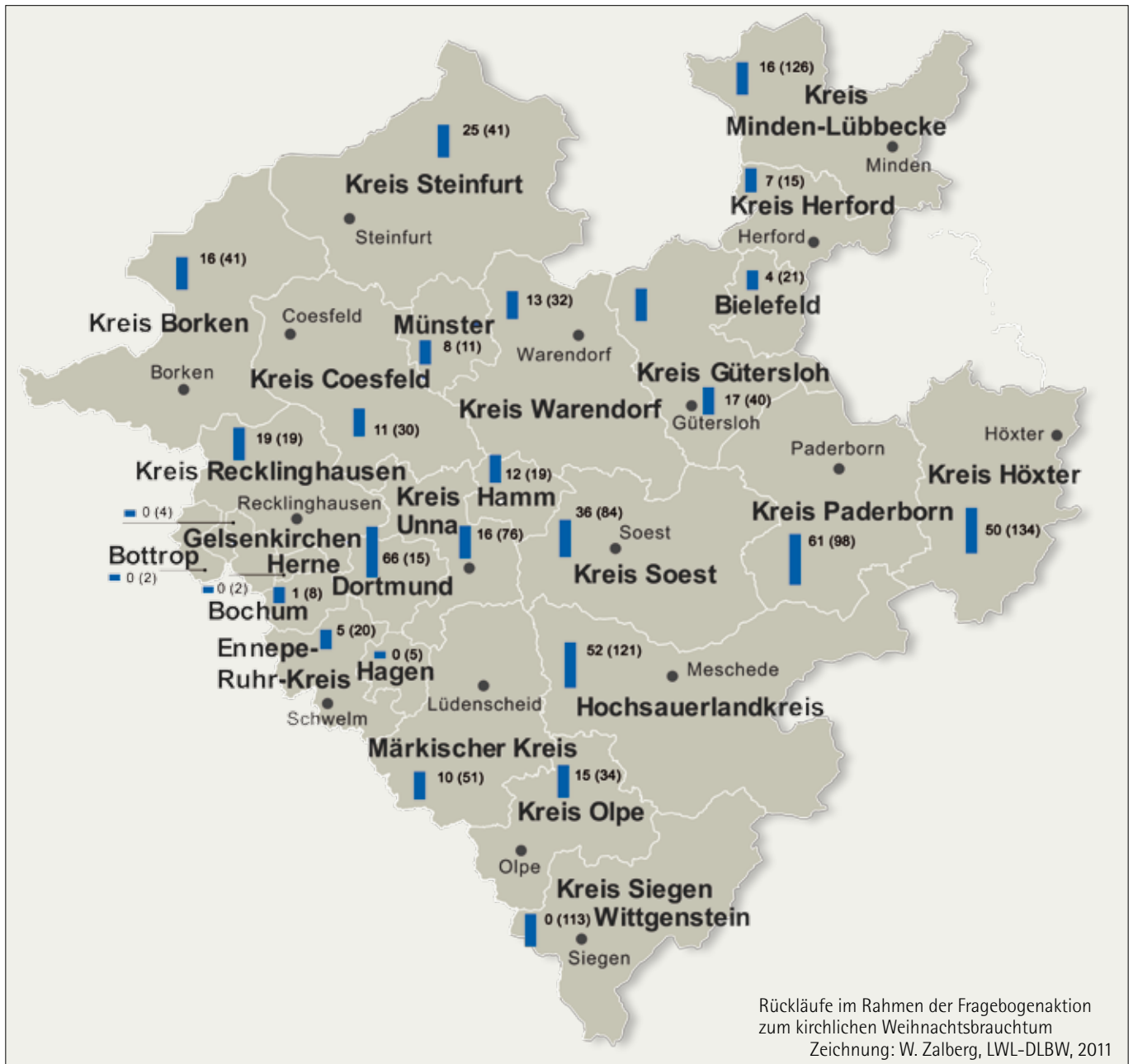
Den inhaltlichen Fragen vorgeschaltet ist ein ‚Datenblock‘, in dem verschiedene Daten der Kirchengemeinde erhoben werden. Neben dem Namen der Kirchengemeinde werden Orts- und Straßenbezeichnungen sowie das Baujahr der Kirche im Fragebogen abgefragt. Die genaue Bezeichnung war vor allem für die Zuordnung der Befragungsergebnisse von 1965 von größter Bedeutung. Die Umstrukturierung der pastoralen Räume, d.h. die Zusammenschlüsse der einzelnen Pfarrgemeinden zu Pastoralverbänden bzw. Großgemeinden etc. hat in vielen Fällen zum Verlust des alten Namens der Kirchengemeinde geführt. Internetrecherchen in Verbindung mit den Straßenbezeichnungen und dem Baujahr ermöglichten schließlich eine genaue Zuordnung der einzelnen Bögen. Ein Abgleich beider Adressenlisten ergab eine Übereinstimmung für 24 Kirchengemeinden. D.h., dass für die nachfolgenden 24 Kirchengemeinden vergleichbare Datensätze aus den Jahren 1965 und 2010 vorliegen:

Ascheberg-Herbern St. Benediktus, Billerbeck Ludgerus - Dom, Beckum St. Stephanus, Dülmen Josephskirche, Drensteinfurt St. Regina, Borken-Gemen König Christi Kirche, Gronau St. Antonius, Hopsten-Halverde St. Peter und Paul, Legden St. Brigida, Metelen St. Kornelius und Cyprianus, Neuenkirchen St. Anna (68), Hörstel-Riesenbeck St. Calixtus, Saerbeck St. Georg, Sendenhorst St. Martin, Sendenhorst Kapelle des Josefstifts, Steinfurt-Borghorst Maria Himmelfahrt, Velen St. Andreas, Vreden St. Georg, Wadersloh St. Margareten, Münster St. Martini, Münster St. Lamberti, Münster St. Josef, Münster St. Mauritius.

Für eine mögliche räumliche Untergliederung bei der anschließenden Auswertung wurde in den Datenblock zusätzlich die Angabe des Bistums in den Fragebogen mit aufgenommen. Die Angaben zur Evangelischen Landeskirche wurden im Zuge der Eingabe der Daten von der Autorin in den Datensatz eingefügt. So können auch größere räumliche Zusammenhänge im Hinblick auf einzelne Fragestellungen hin untersucht werden. Darüber hinaus sind Vergleiche zwischen den katholischen Bistümern und der Evangelischen Landeskirche von Westfalen auf der Basis der vorhandenen Daten möglich.

Von den im November 2009 verschickten 1230 Fragebögen wurden im Zeitraum von Januar 2010 bis April 2011 insgesamt 458 Fragebögen mit Informationen zu 461 Kirchengemeinden zurückgesandt, was einer Rücklaufquote von ca. 37 % entspricht. Eine nicht bekannte Anzahl von Heimatfreunden nutzte zudem die Möglichkeit des Downloads von der Internetseite des Westfälischen Heimatbundes. Außerdem wurden im Kreis Paderborn und in Dortmund einige Bögen zusätzlich auf Anfrage verschickt bzw. verteilt.





Die Anzahl der Rückläufe selbst ist regional sehr unterschiedlich. So ist die Rücklaufquote im Hochsauerland mit 52 Rückmeldungen vergleichsweise hoch, während die Quote für den bevölkerungsreicheren Kreis Steinfurt mit nur 25 Rückmeldungen vergleichsweise niedrig ausfällt. Noch deutlicher und größer ist die Differenz zwischen den beiden benachbarten Ruhrgebietsstädten Dortmund und Bochum. Während für Bochum lediglich eine Rückmeldung vorliegt, sind es für Dortmund 66 Rückmeldungen. Die Gründe liegen zum einen in den persönlichen Kontakten, die sich durch die Beschäftigung mit den Kirchenkrippen in Dortmund ergaben, zum anderen Teil aber auch an der starken Unterstützung der örtlichen Heimatfreunde in Mengede und Hörde, die durch ihr Engagement für eine hohe Rücklaufquote sorgten. Im Ergebnis liegen für knapp die Hälfte aller Kirchengemeinden und

Gottesdienststätten in Dortmund Antworten vor. Bedauerlich ist, dass für einzelne Regionen nur sehr wenige bzw. gar keine Rückmeldungen vorliegen. Berücksichtigt man neben den absoluten Rückläufen auch die Bevölkerungsdichte, so muss man konstatieren, dass die Aussagen für das westliche Ruhrgebiet den Raum vermutlich nicht abbilden und dass hier weitere Daten vorliegen müssten, um Aussagen machen zu können. Ähnlich sieht es auch im Siegerland und Wittgensteiner Land aus, wo bislang keine Rückmeldungen vorliegen. Diese könnten jedoch, wenn entsprechendes Datenmaterial zur Verfügung gestellt würde, jederzeit in den Datensatz eingepflegt werden.

Fasst man die Ergebnisse verschiedener Regionen in Westfalen zusammen, so ergeben sich in der Auswertung nachvollziehbare Ergebnisse für Teilregionen Westfalens. Für das

Münsterland mit den Kreisen Steinfurt, Coesfeld, Borken, Warendorf und der Stadt Münster ist die Rücklaufquote mit ca. 15 Rückmeldungen pro Kreis zwar nicht besonders hoch, jedoch ergibt sich in der Betrachtung eine gleichmäßige Verteilung über die Gesamtfläche des Münsterlandes, sodass für größere zusammenhängende Gebiete Aussagen zum Weihnachtsbrauchtum möglich sind.

Deutlich besser sind die Ergebnisse für die Hellwegregion mit den Kreisen Unna, Soest und Paderborn sowie für den Hochsauerlandkreis und Ostwestfalen. Mit 52 Rückmeldungen im Hochsauerland und 50 Rückmeldungen im Kreis Höxter sind hier die höchsten Rücklaufquoten zu verzeichnen, die nur noch vom Kreis Paderborn mit insgesamt 61 Rückmeldungen übertroffen werden. Hier liegen für ca. 40% aller Kirchen und Gottesdienststätten Umfrageergebnisse vor, die aufgrund der Dichte ein recht gutes Bild für die jeweiligen Kreise/Regionen ergeben. Die räumliche Verteilung und die Anzahl der Rückmeldungen ergeben sich aus der auf S. 3 abgedruckten Karte. Die Ergebnisse der Umfrage sind kreisweise dargestellt, in Klammern jeweils die Anzahl der vom Westfälischen Heimatbund versandten Fragebögen.

Betrachtet man die Rückläufe für die einzelnen Bistümer, so ergibt sich folgendes Bild: Die Mehrzahl aller Rückmeldungen – nämlich 286 – entfallen auf das Bistum Paderborn. Mit 81 Rückmeldungen ist die Rücklaufquote im Bistum Münster deutlich geringer. Acht Rückmeldungen liegen aus dem 1958 gegründeten Ruhrbistum Essen vor. 85 liegen für die Evangelische Landeskirche vor, wobei auch hier für das westliche Ruhrgebiet und den Bereich südlich der Ruhr keine Rückmeldungen eingegangen sind.

Im Ergebnis bedeutet dies, dass bei einer möglichen Fragestellung, beispielsweise zur Größenverteilung von Krippenfiguren in Evangelischen und Katholischen Kirchen, die Ergebnisse des Bistums Paderborn mit 62,4% in das Auswertungsergebnis eingehen, was nicht dem Größenverhältnis der beiden Bistümer Paderborn und Münster zueinander entspricht. Um die Ergebnisse der 1965 durchgeführten Befragung mit den Ergebnissen der aktuellen Fragebogenaktion vergleichen zu können, war es notwendig, die Befragungsergebnisse der alten 1965 vom Heimathaus Telgte durchgeführten Befragung gleichfalls in die Datenbank einzugeben.

## Der Adventskranz

Adventskranz, Nikolausfeiern, Barbaratag, Weihnachtskrippe, Adventsblasen, Sternsingen, lebendiger Adventskalender – die Wochen vor und nach Weihnachten sind mit zahllosen kirchlichen Bräuchen verbunden. Woher aber kommen diese Traditionen und seit wann treten sie in Westfalen auf?

Johann Hinrich Wichern gilt allgemein als der ‚Vater des Adventskranzes‘. Hermann Bausinger<sup>10</sup> hat in seinen Studien darauf hingewiesen, dass der Adventskranz „auf Johann Hinrich Wichern, den Begründer der evangelischen Inneren Mission und des Rauhen Hauses in“<sup>11</sup> Hamburg-Horn<sup>12</sup> zurückgeführt werden kann. „Bereits in der Adventszeit des Jahres 1838 hatte Wichern begonnen, bei den Andachten im Rauhen Haus“, einer 1833 eingerichteten Erziehungsanstalt für Kinder und Jugendliche, „Kerzen anzünden zu lassen. Über diese

ersten Andachten schreibt er in sein Tagebuch: Täglich um die Mittagszeit ward solch eine Kerzenandacht gehalten, im Laufe der Zeit wurden diese Adventsandachten jedoch als Vigil in der Dämmerung gefeiert. Dabei ließ Wichern nicht alle aufgestellten Kerzen auf einmal anzünden, sondern – beginnend am 1. Advent – wurde jeden Abend eine Kerze mehr angezündet“<sup>13</sup>, bis am Heilig Abend alle Kerzen brannten. Zu diesem Lichterkranz „bemerkt Wichern im Jahre 1850: Es ist nichts als ein einfacher Kranz, den der Kronleuchter auf seinen Armen trägt, und auf dem Kranze brennt das erste Licht, und gegen Ende der Adventszeit brennt der volle Kranz mit 24 Lichtern.“<sup>14</sup> Zusätzlich zu den bis zu 24 roten Kerzen, die an Werktagen angezündet wurden, setzte Wichern vier weiße dicke Kerzen auf den Kranz, die die Sonntage symbolisierten. Für den Kranz soll er zunächst das hölzerne Speichenrad einer Kutsche verwendet haben.

Aus diesem bis zu 28 Kerzen umfassenden großen ‚Adventskranz‘ kristallisierte sich in der Folgezeit die deutlich kleinere Variante mit 4 Kerzen heraus, die den Ergebnissen der Umfrage zufolge in 445 d.h. 96,7% aller Kirchengemeinden zur Aufstellung kommt. In 15 Kirchengemeinden (13 katholischen und zwei evangelischen) wird hingegen kein Adventskranz aufgestellt. Angaben zu den Gründen liegen nicht vor. Bei vier Kirchen, in denen kein Adventskranz aufgestellt wird, handelt es sich um Kapellen oder Fialkirchen. Hier wird auf einen Adventskranz verzichtet, eine Krippe gleichwohl aufgebaut.

Gefragt wurde auch, *wie lange schon Adventskränze* aufgestellt werden und wo sie aufgestellt werden. 440 der Gefragten beantworteten die Frage mit „schon immer“, d.h. dass in ihrer Erinnerung immer ein Adventskranz in der Kirche gestanden hat. Lediglich in 7 Fällen wird erst seit jüngster Zeit ein Adventskranz aufgestellt. Drei Kirchengemeinden stellen seit mehr als fünf Jahren jedoch weniger als 10 Jahre einen Adventskranz auf. Es handelt sich hierbei um zwei katholische Kirchengemeinden und eine evangelisch-methodistische Kirchengemeinde. Vier Kirchengemeinden stellen ihren Adventskranz seit mehr als 10 Jahren jedoch weniger als 20 Jahre auf. Unter diesen vier Nennungen sind drei katholische und eine neuapostolische Kirchengemeinde. Auffällig ist, dass der Brauch, einen Adventskranz aufzustellen, zeitlich später einsetzt als der Brauch eine Krippe aufzubauen.

Genauere zeitliche Angaben zur Einführung des Adventskranzes und der Weihnachtskrippe liegen nur für einen kleinen Teil der befragten Kirchengemeinden vor. Da, wo sie bekannt waren und in den Fragebogen eingetragen wurden, ergibt sich eine Abfolge wie z.B. in der Fialkirche St. Marien in Steinheim. 1948 wurde hier erstmals ein Adventskranz aufgestellt. Zum Zeitpunkt der Aufstellung des Adventskranzes gab es auch hier bereits seit über 20 Jahren eine Kirchenkrippe. Dieser Tendenz begegnet man nicht nur im Kreis Höxter sondern auch in anderen Kreisen Westfalens, wie die nachfolgende Übersicht unterstreicht, die die Informationen zur Einführung des Adventskranzes und der Weihnachtskrippe in einer Tabelle zusammenfasst.

Sauermann geht in seiner Veröffentlichung<sup>15</sup> davon aus, dass sich der Adventskranz in den Familien „seit dem Ersten Welt-

Kreis	Stadt	Anschaffung der Krippe	Aufstellung eines Adventskranzes
Borken	Legden	um 1890	1952
Coesfeld	Billerbeck		1963
Hochsauerlandkreis	Arnsberg–Rumbeck	Mitte der 1970er (2. Krippe)	1980
Hochsauerlandkreis	Olsberg–Brunskappel	um 1910	ca. 1965
Höxter	Bad Driburg–Dringenberg Mariä Geburt	ca. 1900	1960
Höxter	Borgentreich		1920
Höxter	Höxter-Godelheim St. Johannes Baptist	ca. 1930	ca. 1970
Höxter	Steinheim St. Marien	ca. 1920	1942
Höxter	Steinheim–Bersheim St. Liborius	1945	1971
Höxter	Warburg–Dössel St. Katharina	seit 1900	seit 1936
Olpe	Kirchhundem	ab 1915	ca. 1975
Paderborn	Paderborn–Neuenbeken	ca. 1910	1989 – vorher Baumwurzel
Unna	Kamen–Kaiserau		1980

Zusammenfassende Übersicht der Erstaufstellung von Weihnachtskrippe und Adventskranz

krieg in Westfalen zuerst in Minden–Ravensberg und in den Städten des Ruhrgebietes“ einbürgerte. Der Adventskranz galt, so schreibt er weiter „als Lutherischer Brauch und wurde daher zunächst von der katholischen aber auch von der reformierten Bevölkerung abgelehnt. Anfangs scheint er weniger in den Kirchen als vielmehr bei kirchlichen Adventsfeiern außerhalb des Kirchenraumes aufgehängt worden zu sein.“<sup>16</sup> Nach den Umfrageergebnissen hat es bereits vor dem Ersten Weltkrieg vor allem in Ostwestfalen Adventskränze in Kirchen gegeben. Die Umfrageergebnisse lassen vermuten, dass, von einer evangelischen Kirche einmal abgesehen (überliefert ist ein Adventsbäumchen in Bethel), der Adventskranz in evangelischen Kirchen sehr viel später als in katholischen Kirchen eingeführt wurde: Nach den Ergebnissen der Fragebogenaktion 10 bis 20 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die *Anzahl der Kerzen* auf dem Adventskranz wird von 99,1% aller Befragten mit vier Kerzen angegeben. Das überrascht kaum. Überraschender ist schon eher die Tatsache, dass in zwei Kirchengemeinden laut Fragebogen 12 Kerzen auf den Adventskranz gesteckt werden.

Während in der Ev. Kirche in Burgsteinfurt, ein mit 12 Kerzen bestückter Adventskranz nur im Jahr der Befragung ausprobiert wurde, verweist die Antwort der St. Bonifatius Kirchengemeinde in Dortmund auf eine lokale Weihnachtstradition, die nach derzeitigem Kenntnisstand in dieser Form nur hier gepflegt wird. (Zum Brauch des Gloriakranzes vgl. Kirchliches Weihnachtsbrauchtum in Westfalen)

Der von Wichern begründete Brauch mit 28 auf den Adventskranz gesteckten Kerzen wird auch noch praktiziert. Die

evangelische Kirchengemeinde in Bad Lippspringe im Kreis Paderborn hat seit einigen Jahren wieder einen solchen Adventskranz. In der Adventszeit finden an jedem Abend in der jüngst umgebauten Kirche kurze Andachten statt, in der jeweils eine neue Kerze des Adventskranzes angezündet wird, ganz so wie Wichern es im Rauhen Haus praktiziert hat. Als Aufstellungsort des Adventskranzes wird von der überwiegenden Zahl der Gefragten (72,1%) der „Chor“ angegeben, weitere 23,6% geben das Hauptschiff als Aufstellungsort an. In vielen Fällen wird der Aufstellungsort durch handschriftliche Ergänzungen präzisiert, z.B. „rechts neben dem Altar“. Die Frage nach der *Art der Aufhängung* ergibt keine signifikanten Unterschiede zwischen den Adventskränzen, die aufgehängt bzw. aufgestellt werden. 201 Adventskränze werden aufgehängt, 242 werden aufgestellt, wobei die Aufstellung die ältere Form zu sein scheint. In den Fällen, wo durch handschriftliche Ergänzungen auf Veränderungen hingewiesen wurde, waren die Adventskränze früher in der Mehrzahl aufgestellt und werden heutzutage aufgehängt. Die Anzahl der Fragebögen, die extra auf solche Veränderungen hinweisen, ist klein, sodass hier lediglich von einer Tendenz – nicht jedoch von einer gesicherten Aussage gesprochen werden kann.

Fazit: Aus den handschriftlichen Hinweisen, beiliegenden Schriftstücken und Fragebögen, die im Rahmen der Umfrage eingingen, ergibt sich, dass der mit 4 Kerzen bestückte Adventskranz ab 1920 – 1970 Einzug in die Kirchen nahm. Belegt ist er sehr früh für Teile des Kreises Höxter und hier früher in katholischen als in evangelischen Kirchen. Heute

wird der Adventskranz im Chor oder vorne im Hauptschiff aufgebaut; Aussagen zum erstmaligen Aufstellungsort sind nicht überliefert. Der Adventskranz hat heute seinen festen Platz sowohl in katholischen wie in evangelischen Kirchen, nicht so in den evangelisch-methodistischen (nur 2 Rückmeldungen) und neapostolischen Kirchen, wo die Traditionen des Adventskranzes und der Weihnachtskrippe zwar bekannt sind, jedoch eine wenig gepflegte Form des Weihnachtsbrauchtums darstellt. Die ersten Nachweise für Adventskränze stammen u.a. aus Ostwestfalen und aus dem Münsterland, wo ab den 1920er Jahren Adventskränze archivalisch nachgewiesen sind. Für diese Adventskränze gilt ebenso wie für die später nachgewiesenen Adventskränze bis etwa Anfang der 1970er Jahre, dass der Weihnachtsbrauch, eine Krippe aufzustellen, der deutlich ältere der beiden Weihnachtsbräuche ist. Ausnahmen sind nur in den Kirchen festzustellen, die ab Anfang der 1970er Jahre fertiggestellt wurden. Zu diesem Zeitpunkt waren die drei am weitesten verbreiteten Weihnachtsbräuche Adventskranz, Weihnachtsbaum und Krippe so weit verbreitet, dass die zuvor feststellbare zeitliche Abfolge nicht mehr festzustellen ist.

### Der Weihnachtsbaum

Der Weihnachtsbaum gehört in der Weihnachtszeit neben der Krippe zu den Hauptsymbolen in den Kirchen. Ursprünglich entstammt er „dem kirchlichen Paradiesspiel des Mittelalters. Aus den Kirchen wanderte er seit dem 16. Jahrhundert als Gaben tragender Baum in die weihnachtlichen Zunftfeiern und adeligen Weihnachtsfeiern.“<sup>17</sup> Von hier aus fand der Christbaum – wie er im süddeutschen Raum genannt wird – seine Verbreitung an den Königshöfen Europas und beim Adel. Im Laufe des 19. Jahrhunderts hielt er Einzug in die Wohnstuben der Oberschicht. „Von dort kam er wieder zurück in die Kirchen.“<sup>18</sup> Wesentlichen Anteil an der Verbreitung des Weihnachtsbaumes als deutschem Festsymbol im Rheinland hatte, so Döring, der Deutsch-Französische Krieg 1870/71, als „auf Veranlassung der Heerführer (...) Weihnachtsbäume in den Unterständen, Lazaretten und Feldlagern“<sup>19</sup> aufgestellt wurden. „Entscheidend für eine allgemeine Übernahme des

Weihnachtsbaumes war für Westfalen hingegen weniger der Krieg von 1870/71, wie Ingeborg Weber-Kellermann herausstellte, sondern der Erste Weltkrieg, in dem die Soldaten aus den verschiedensten deutschen Landschaften miteinander in engen Kontakt kamen und einige Jahre zusammen lebten, so dass ein allgemeiner und recht intensiver kultureller Austausch stattfinden konnte.“<sup>20</sup> Dies führte schnell zur weiteren Verbreitung des Weihnachtsbaumes, sodass man davon ausgehen kann, dass nach dem Ersten Weltkrieg Weihnachtsbäume in den Städten in nahezu allen Schichten verbreitet sind. Zeitlich verzögert gilt dies auch für die ländlich strukturierten Gebiete Westfalens.

Die zögerliche Verbreitung innerhalb Westfalens hatte jedoch auch andere – vor allem merkantile Gründe. Tannenbäume und Fichten waren selten und galten deshalb vielerorts als Luxusgegenstand. Heute bestimmt „der Brotbaum des Bauern“<sup>21</sup> die historische Kulturlandschaft des Hochsauerlands. „Wo heute in unserer Gegend ausgedehnte Fichten- und Tannenwälder sind, waren vor 1900 Eichen- und Buchenwälder.“<sup>22</sup> Größere Fichten- und Tannenbestände standen somit erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Verfügung. Das bestätigen auch die wenigen Daten, die neu im Rahmen der Fragebogenaktion erhoben werden konnten.

Der älteste Nachweis für die Existenz eines Nadelbaumes ist für die katholische Kirchengemeinde St. Brigida in Legden im Kreis Borken überliefert. 1885 wurde hier erstmals ein Nadelbaum in der Kirche aufgebaut, nachdem man 10 Jahre zuvor eine erste Krippe für die Kirchengemeinde angeschafft hatte. Knapp 20 Jahre später im Jahr 1903 stand in der evangelischen Kirche von Ladbergen erstmals ein Nadelbaum in der Kirche.

Da im Rahmen der Fragebogenaktion jedoch nur wenige Daten neu erhoben werden konnten, wurden ergänzend die von Sauer mann publizierten Berichte der Volkskundlichen Kommission sowie das Quellenmaterial selbst im Hinblick auf die Fragestellung der Erstaufstellung eines Weihnachtsbaumes durchgesehen und mit den Ergebnissen der Fragebogenaktion in einer Liste auf der Grundlage der heutigen Gebietskörperschaften zusammengefasst.

Nachrichten über das Auftreten der Weihnachtsbäume in Westfalen

Kreis / Stadt	Privathaushalt	Jahr	Kirchen	Jahr
Bielefeld Bethel			evangelische Kirche zwei große Lichterbäume <sup>23</sup>	Ende des 19. Jhr.
Bielefeld Hoberge	Rektor	1900 <sup>24</sup>		
Bielefeld	Pfarrer	um 1900 <sup>25</sup>		
Kreis Borken Ahaus-Ammeln	Landwirt	1908 <sup>26</sup>		
Kreis Borken Ahaus-Graes		1908 <sup>27</sup>		
Kreis Borken Borken-Borkenwirthe	katholischer Pfarrer	1921 <sup>28</sup>		



Kreis / Stadt	Privathaushalt	Jahr	Kirchen	Jahr
Kreis Borken Legden			katholische Kirche St. Brigida	1885
Kreis Borken Legden	Amtmann	1900/01 <sup>29</sup>		
Kreis Borken Bocholt	evangelischer Justizrat	um 1830 <sup>30</sup>		
Kreis Borken Borken-Weseke	Fabrikant	1913 <sup>31</sup>		
Kreis Borken Schöppingen	Auktionator	um 1900 <sup>32</sup>		
Kreis Borken Schöppingen	Studenten	1921 <sup>33</sup>		
Kreis Coesfeld Havixbeck		um 1880 <sup>34</sup>		
Kreis Coesfeld Nottuln-Heller	Graf	um 1880 <sup>35</sup>		
Kreis Coesfeld Rosendahl-Holtwick	Lehrerin	um 1905 <sup>36</sup>		
Dortmund-Rahm	Schule	1855 <sup>37</sup>		
Ennepe-Ruhr-Kreis Wetter-Wengern	evangelisches Pfarrhaus	um 1780 <sup>38</sup>		
Ennepe-Ruhr-Kreis Gevensberg	Landwirt	um 1850 <sup>39</sup>		
Kreis Gütersloh		um 1890 <sup>40</sup>		
Hagen	Zeitungsartikel	1834 <sup>41</sup>		
Hamm-Wiescherhöfen			katholische Kirche St. Liborius	1948
Hochsauerlandkreis Marsberg- Bredelar		um 1860 <sup>42</sup>		
Hochsauerlandkreis Meschede		1860 <sup>43</sup>		
Hochsauerlandkreis Schmallenberg- Nordenau	Gasthaus Schule	um 1890 <sup>44</sup>		
Hochsauerlandkreis Winterberg- Siedlinghausen	Studienrat	um 1900 <sup>45</sup>		
Kreis Höxter Bad Driburg- Siebenstern	Glasfabrikant	um 1860 <sup>46</sup>		
Kreis Höxter Natzungen	Gutsherr	um 1800 <sup>47</sup>		
Kreis Höxter Natzungen	Landwirt	1905 <sup>48</sup>		
Kreis Höxter Steinheim-Sandebeck			katholische Kirche St. Dionysius <sup>49</sup>	1880

Kreis / Stadt	Privathaushalt	Jahr	Kirchen	Jahr
Kreis Höxter Steinheim Sandebeck	Konrektor	1900 <sup>50</sup>		
Kreis Höxter Willebadessen- Borlinghausen	kath. Bauer	1860 <sup>51</sup>		
Märkischer Kreis Altena	Bescherung von armen Kindern	1842 <sup>52</sup>		
Märkischer Kreis Herscheid			Kirche <sup>53</sup>	zwischen 1900-1914
Märkischer Kreis Plettenberg	Techn. Angestellte	um 1900 <sup>54</sup>		
Märkischer Kreis Plettenberg-Ohle	Straßenaufseher	1870 <sup>55</sup>		
Märkischer Kreis Kierspe	Schuster	1898 <sup>56</sup>		
Kreis Minden Lübbecke Bierde		weit vor 1870 <sup>57</sup>		
Mülheim /Ruhr	Hausfrau/ Arbeitersiedlung	1910 <sup>58</sup>		
Münster	Graf Stolberg	um 1800 <sup>59</sup>		
Münster			Kirchen Altstadt <sup>60</sup>	deutlich vor 1930
Münster			katholische Kirche <sup>61</sup>	1934
Münster-Nienberge	Gastwirt	um 1909 <sup>62</sup>		
Münster-Nienberge	Handwerker	1930 <sup>63</sup>		
Kreis Paderborn Lichtenau-Atteln	Kaplanei und Kaufmann	1889 <sup>64</sup>		
Kreis Recklinghausen Gladbeck	Schule	1847/48 <sup>65</sup>		
Kreis Recklinghausen Gladbeck	Chauseeaufseher	um 1870 <sup>66</sup>		
Kreis Recklinghausen Recklinghausen	Hofkammerrat	1842 <sup>67</sup>		
Kreis Recklinghausen Haltern am See- Sythen	ev. Angestellter	1898 <sup>68</sup>		
Siegerland		um 1750 <sup>69</sup>		
Kreis Siegen- Wittengenstein Bad Laasphe- Feudinggen			evangelische Kirche <sup>70</sup>	1881
Kreis Siegen- Wittengenstein Littfeld		1865 <sup>71</sup>		
Kreis Soest Soest	Zeitungsanzeige	1823 <sup>72</sup>		
Kreis Soest Soest	Oberpostinspektor	1885 <sup>73</sup>		

Nachrichten über das Auftreten der Weihnachtsbäume in Westfalen

Kreis / Stadt	Privathaushalt	Jahr	Kirchen	Jahr
Kreis Soest Geseke-Störmede			Kirche <sup>74</sup>	um 1890
Kreis Steinfurt Bevergern Mettingen			evangelische Kirche <sup>75</sup>	um 1890
Kreis Steinfurt Dreierwalde		vor 1914 und unmittelbar nach 1918 <sup>76</sup>		
Kreis Steinfurt Ladbergen			Ev. Kirche Ladbergen <sup>77</sup>	1903
Kreis Steinfurt Ladbergen	Lehrer	1886 <sup>78</sup>		
Kreis Steinfurt Ladbergen	Heuerleute	1905 <sup>79</sup>		
Kreis Steinfurt Laer		um 1900 <sup>80</sup>		
Kreis Steinfurt Wettringen	Werkmeister in Süddeutschland	1878 <sup>81</sup>		
Kreis Unna Bönen Bramey-Lenningsen	ev. Bauer	1830 <sup>82</sup>		
Kreis Unna Unna-Hemmerde	Pfarrer und auf den großen Höfen	um 1900		
Kreis Unna Schwerte	Amtsrentmeister	um 1880 <sup>83</sup>		
Kreis Unna Werne		1880 <sup>84</sup>		
Kreis Warendorf Warendorf-Milte	Kaufmann, Wirt	1910 <sup>85</sup>		

In der Zusammenschau der Ergebnisse lassen sich so für einige Regionen Zeiträume ausmachen, in denen es zu einer Verbreitung des Weihnachtsbaumes gekommen ist. Wie es sich im Hinblick auf die Kirchen verhält, kann nur vermutet werden, da die Datenlage oft nicht ausreichend ist und auch die archivalischen Überlieferungen sehr lückenhaft sind, was diese Frage angeht. Die Vermutungen gehen dahin, dass die Kirchen schon Weihnachtsbäume aufstellten, als sich Privatleute diesen Luxus noch nicht leisten konnten. Diese Vermutung deckt sich auch mit den handschriftlich überlieferten Berichten der Volkskundlichen Kommission, die teilweise auch Hinweise zum kirchlichen Weihnachtsbrauchtum enthalten und für diese Ausarbeitung herangezogen wurden.

Gut 100 Jahre nach der allgemeinen Verbreitung des Weihnachtsbaums ist die Situation mit der zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht mehr vergleichbar. Laut einer Internetrecherche wurden 2006 deutschlandweit 616 Millionen Euro für 28 Millionen Weihnachtsbäume ausgegeben.<sup>86</sup> Mit durchschnittlich 22 Euro sind Weihnachtsbäume heute vergleichsweise preiswert und stehen laut der aktuellen Umfrage in 99,1% aller Kirchen. Die verbleibenden 0,9% verteilen sich auf je eine evangelische und eine katholische Kirche sowie auf zwei Kapellen, die aus Platzgründen keinen Weihnachts-

baum aufstellen können. 99,7 % aller Befragten geben an, dass Nadelbäume „schon immer“ in der Kirche aufgestellt wurden, d.h., dass in ihrer Erinnerung an Weihnachten immer Nadelbäume in der Kirche aufgestellt wurden.

Für diese Nadelbäume waren seit jeher drei verschiedene Namen üblich, wobei die Bezeichnung „Christbaum“ nach Döring vor allem im süddeutschen Raum verwandt wird. In den handschriftlichen Berichten zum Weihnachtsbrauchtum taucht die Bezeichnung Tannenbaum so gut wie nie auf, während sich die Bezeichnungen Christbaum und Weihnachtsbaum die Waage halten. Hier hat sich ganz offensichtlich eine Veränderung im allgemeinen Sprachgebrauch ergeben. Auf die Frage: „Wie werden die Nadelbäume genannt?“, antworteten 271 von 457 der Umfrageteilnehmer, dass sie den aufgestellten Nadelbaum als ‚Weihnachtsbaum‘ bezeichnen, was einem prozentualen Anteil von 59,3% aller abgegebenen Antworten entspricht. Die Bezeichnung Christbaum verwenden 123 (26,9%), die wenigsten verwenden die Bezeichnung ‚Tannenbaum‘ (13,8%). Gemessen an den Aufzeichnungen der Volkskundlichen Kommission, die im Wesentlichen einen Zeitraum bis 1920 widerspiegeln, ergeben sich deutliche Steigerungen für die Bezeichnungen ‚Tannenbaum‘ und ‚Weihnachtsbaum‘, während die Bezeichnung



‚Christbaum‘ in der Gesamtbetrachtung rückläufig ist. Ein differenzierteres Bild ergibt sich, wenn man die Datensätze der Konfessionszugehörigkeit (nach Bistümer/Landeskirche) mit denen der Bezeichnungen der Nadelbäume kombiniert. Hier zeigt sich, dass die Bezeichnung ‚Christbaum‘ im Bistum Paderborn mit 36% noch deutlich geläufiger ist als im Bistum Münster, wo nur 8% der Befragten die Bezeichnung ‚Christbaum‘ verwenden. Umgekehrt proportional verhält es sich bei der Bezeichnung ‚Tannenbaum‘, die von 26% im Bistum Münster und nur von 12 % im Bistum Paderborn angegeben werden. Die Bezeichnung ‚Weihnachtsbaum‘ liegt mit 66% im Bistum Münster leicht über dem Gesamtergebnis von 59,3%, die des Bistums Paderborn mit 52% leicht darunter. Deutlich über dem Gesamtergebnis liegt nur das Resultat der Auszählung für die Landeskirche Bielefeld, wo 77% aller Befragten die Bezeichnung ‚Weihnachtsbaum‘, 17% die Bezeichnung ‚Christbaum‘ und 6% die Bezeichnung ‚Tannenbaum‘ verwenden.

	Bistum Münster	Erzbistum Paderborn	Evangelische Landeskirche
Tannenbaum	25,9 %	12%	6%
Weihnachtsbaum	66,6 %	52 %	77 %
Christbaum	7,4 %	36 %	17 %

Bezeichnung des Nadelbaums / Konfessionszugehörigkeit

Der *Schmuck des Weihnachtsbaumes* hatte verschiedene Bestandteile. „Noch in meiner Jugend waren angekniffene Nüsse, rotbackige Äpfel, bronzierte Kiefern- und Tannenzapfen, selbstgefertigte Papierketten und Wattebüschchen auf den Zweigen (...). Später kamen einige glatte Silberkugeln aus Glas, dann auch bunte Kugeln hinzu. Kleine Kerzen, die häufig bunt waren, wurden mittels Klammern auf die Zweige gesetzt.“<sup>88</sup> So sah der Weihnachtsbaum um die Jahrhundertwende in vielen Familien aus. Traditionell wurde der essbare Schmuck wie Nüsse, Backwerk, Zuckerzeug oder Lebkuchen von den Kindern dann am Dreikönigstag (6. Januar) ‚geplündert‘, ein Brauch, der von verschiedenen Zeitzeugen für Westfalen beschrieben wurde.<sup>89</sup>

In den Kirchen wurden die Bäume zu dieser Zeit mit Wachskerzen bestückt. Weil der Kerzenschmuck, Weihrauch, Wein und die Reinigung der Paramente Extraausgaben verursachten, finden sie sich auch in Visitationsprotokollen und Kirchenbüchern. Wie ein Beispiel aus dem 17. Jahrhundert aus Thüle (Salzkotten) zeigt, lassen sich diese Extraausgaben belegen, lange bevor der Weihnachtsbaum Teil des kirchlichen Weihnachtsbrauchtums wurde.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der mit Kerzen bestückte Nadelbaum etwas ganz Besonderes. Viele Berichte sprechen von dem überwältigenden Eindruck, den sie beim Anblick des Weihnachtsbaums in der Kirche hatten. Nur die schönste und größte Fichte galt als gut genug, um in der Kirche aufgestellt zu werden.

Sehr viel älter als der Brauch, einen Weihnachtsbaum aufzustellen, ist das Aufstellen eines ‚Paradiesbaumes‘. Der mit Äpfeln und Hostien behängte Paradiesbaum erinnert an den Sündenfall im Paradies, der der biblischen Überlieferung zufolge Sünde und Tod in die Welt brachte. Dieser Brauch, der auch heute noch in einigen Kirchengemeinden zum praktizierten Weihnachtsbrauchtum gehört, ist bereits um 1600 für eine Weihnachtsfeier im Rathaus von Schlettstadt (Elsaß) überliefert<sup>91</sup>.

Heute werden in den Kirchen deutlich mehr Bäume aufgestellt als früher. Nicht der Einzelbaum sondern Baumgruppen dominieren bei der Gestaltung des Chorraumes, wie die Beispiele der Franziskanerkirche in Dortmund oder in der katholischen Pfarrkirche St. Agnes in Hamm zeigen.

Häufig werden Tannen und Fichten auch als Hintergrund für die Krippen genannt. In 97% aller Kirchengemeinden stehen Weihnachtsbäume (im Chor) hinter oder neben dem Zelebrationsaltar. Zusätzlich werden Bäume im Seitenschiff (12%), vor der Kirche (22,6%), in der Kapelle (2,2%) oder im Turm aufgebaut. Diese Bäume werden mit Kerzen geschmückt. Die früher üblichen Wachskerzen sind inzwischen nahezu überall von elektrischen Kerzen abgelöst worden. Aber es gibt sie noch - die Wachskerzen. In 11 (2,4%) von 454 Kirchen und Kapellen werden die Weihnachtsbäume auch heute noch mit Wachskerzen geschmückt, jedoch ausschließlich in evangelischen Kirchen und Kapellen.

Bis in die späten 1990er Jahre schmückten eine überschaubare Anzahl von elektrischen Lichterketten, deren Lichter

Auszug aus dem Visitationsprotokoll vom 2. Oktober 1655 der Pfarrkirche St. Laurentius in Thüle<sup>90</sup>

Festo Michaelis usque ad  Nativitatis inclusive ahn  Kirchen wein in alles holen  laßen 8.q vndt ½ ohrt facit	2	-	8
vor glocken schwehr	-	5	3
vor Weyrauch	-	1	-
Bey praeparirung der  Kirchen Lichte vor Wey- nachten Consumirt	-	7	-
Wegen Lotion des Kirchen Zeuchs  Mit einschließung stieffelß  vndt seiffen in alleß	-	10	6
Von heyl. Weynächten Biß  Liechtmäßen des 1656. Jahrs  ahn Kirchen Wein zahlet 1 ½ q	-	17	4



Krippe der Franziskanerkirche Dortmund

noch stark an die vormaligen Wachskerzen erinnerten (Größe der Kerzen 8 cm, mit scheinbar herunterlaufendem Wachs) die Weihnachtsbäume. Aber auch hier hat inzwischen ein Wandel eingesetzt – haben die LED-Lichterketten die alten elektrischen Lichterketten mit den ‚Kerzen‘ verdrängt.

Um den Festcharakter des Weihnachtsfestes zu unterstreichen, werden seit vielen Jahren auch außerhalb der Kirchen Nadelbäume mit Kerzen versehen oder angestrahlt. Für die Kerzen werden teilweise vorhandene Bäume genutzt bzw. zusätzliche Nadelbäume (in der Regel Fichten oder Tannen) aufgestellt. Immerhin 160 (35,2%) von 456 Befragten geben an, dass außerhalb der Kirche stehende Nadelbäume zusätzlich auch mit Kerzen versehen werden. Es sind vor allem katholische Kirchengemeinden (94,3%), die diese Form des Weihnachtsbrauchtums praktizieren. Hinter dieser Fülle von Licht innerhalb und außerhalb der Kirchen steht das Verständnis der beiden christlichen Kirchen, das in den Worten des Johannes-Evangeliums zum Ausdruck kommt „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh 8, 12) In diesem Verständnis wird das Licht zum Symbol für die Anwesenheit Gottes und damit zu einem elementaren Bestandteil der Liturgie, insbesondere der des Weihnachtsfestkreises.

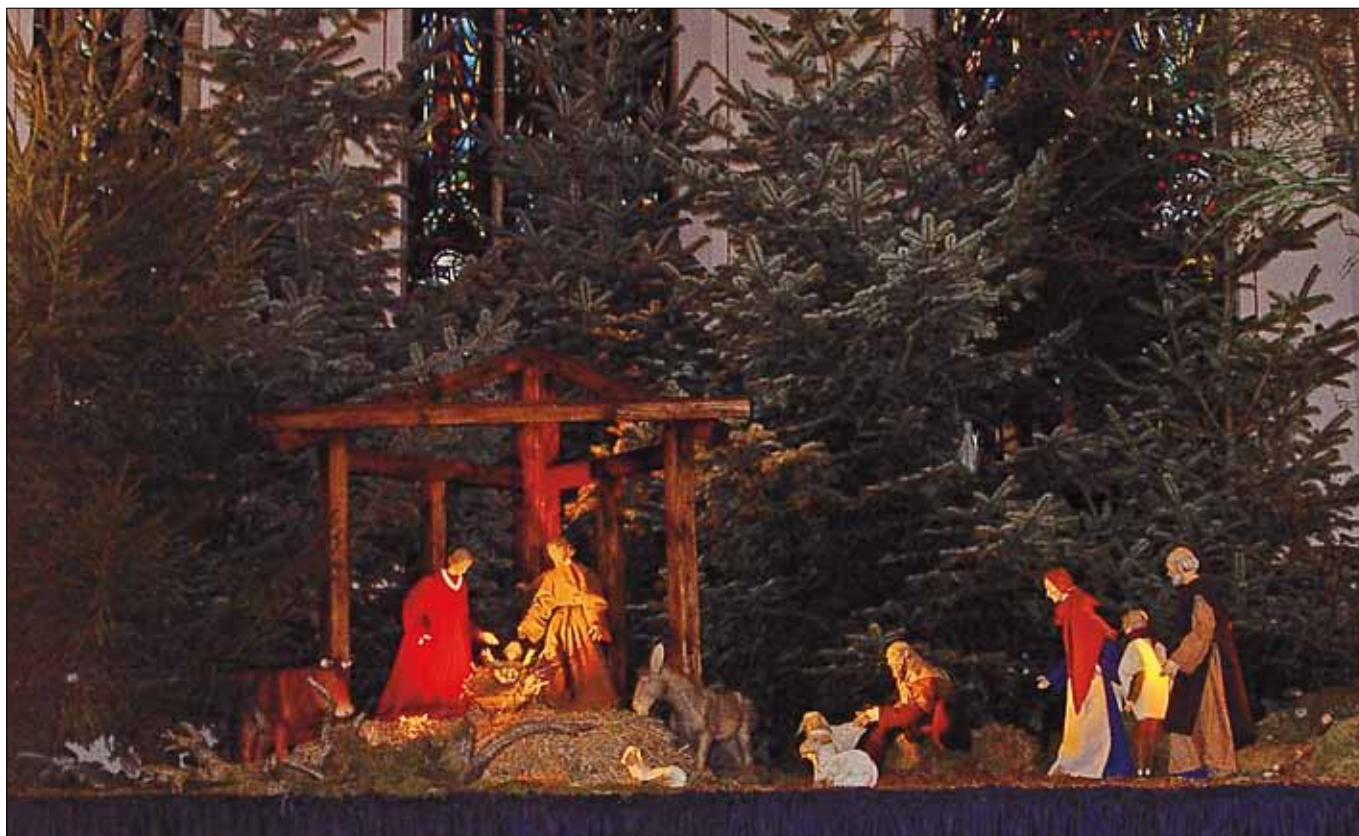
Auf- und Abbau des Weihnachtsbaumes werden bestimmt durch den Weihnachtsfestkreis, der in den beiden christlichen Kirchen unterschiedlich lang begangen wird. Der Weih-

nachtskreis der evangelischen Kirche beginnt ebenso wie der römisch-katholischen Kirche mit der ersten Vesper (Tagesgebet) vom ersten Adventssonntag. Der Weihnachtskreis endet in der evangelischen Kirche mit Epiphanie am 6. Januar.

In der katholischen Kirche galt früher das Fest Mariä Lichtmess (2. Februar) als Ende der Weihnachtszeit. Aus dieser Tradition heraus bleiben in vielen katholischen Kirchen und Familien die Krippe und der Weihnachtsbaum bis zum 2. Februar stehen. Seit 1969 gliedert die heute gültige Grundordnung der römisch-katholischen Kirche das Kirchenjahr in drei Hauptteile: den Advents- und Weihnachts-, den Passions- und Osterfestkreis und die übrige Zeit im Jahreskreis. Der Weihnachtsfestkreis umfasst seitdem die vier Adventssonntage, den Weihnachtstag mit seiner Oktav und endet am Fest der Taufe des Herrn, dem Sonntag, der dem Hochfest der Erscheinung des Herrn (Epiphanie), besser bekannt als Heilige Drei Könige, folgt.

Das kirchliche Weihnachtsbrauchtum beider christlicher Kirchen orientiert sich an diesen Festsetzungen, wobei der Anteil der evangelischen Kirchengemeinden, die bis zum Sonntag nach Heilige Drei Könige ihren Weihnachtsbaum abgebaut haben, mit 77,4 % gut drei mal so hoch ist wie in den katholischen Kirchengemeinden. Hier bauen in diesem Zeitraum nur 25,8% ihren Weihnachtsbaum ab. 31,7% der katholischen Kirchengemeinden lassen den Weihnachtsbaum bis Ende Januar stehen, 30,1% bis zum 2. Februar. Sie sind damit entweder bei der alten tradierten Form geblieben





Krippe der katholischen Pfarrkirche St. Agnes in Hamm

oder zu ihr zurückgekehrt. Mitte Januar feiert die katholische Kirche die Festtage des Heiligen Antonius (17. Januar) und die des Heiligen Vinzent (22. Januar). Kirchengemeinden mit diesen Patrozinien lassen in der Regel die Weihnachtsbäume und die Krippe bis nach dem Patronatsfest stehen. Daraus erklären sich weitere 12,4% der Antworten, die zwischen Mitte Januar und Ende Januar die Weihnachtsbäume incl. Krippe abbauen. In den evangelischen Kirchengemeinden ist der Anteil der Kirchengemeinden, die ihre Weihnachtsbäume nach Epiphanie noch stehen haben, deutlich kleiner. 9,5% lassen ihre Weihnachtsbäume bis Mitte oder Ende Januar stehen, 3,6% bis zum 2. Februar.

Betrachtet man die eingegangenen Antworten insgesamt, so bauen 35,3% aller Kirchengemeinden ihre Weihnachtsbäume nach Heilige Drei Könige (6.1.) ab, weitere 39,5% bis Mitte bzw. Ende Januar. In etwa einem Viertel aller (bzw. 115 von 456) Kirchengemeinden stehen die Weihnachtsbäume bis zum 2. Februar.

Fazit: Der Weihnachtsbaum ist in den letzten 100 Jahren zu einem unverzichtbaren Bestandteil des familiären und kirchlichen Weihnachtsfestes geworden. Früher war der Weihnachtsbaum ein solitär stehender, mit Wachskerzen geschmückter Baum. Heute wird er oft als Baumgruppe aufgebaut. Weihnachtsbäume stehen in der Mehrzahl im Innenraum der Kirche und hier vor allem im Rückraum des Zelebrationsaltars, aber auch außerhalb der Kirche. Geschmückt mit Lichterketten ist er auch oft Hintergrund für die Weihnachtskrippe. Im allgemeinen Sprachgebrauch hat

die Bezeichnung der „Weihnachtsbaum“ die um 1900 noch häufig verwendete Bezeichnung „Christbaum“ verdrängt. Der Schmuck des Weihnachtsbaums besteht heute fast ausschließlich aus elektrischen Lichterketten, die Mitte der 1920er Jahre aufkamen. Heute ist die ‚elektrische Nachbildung der Wachskerze‘ fast schon wieder Geschichte. 80 Jahre nach ihrer Einführung wird sie in jüngster Zeit von LED-Lichterketten abgelöst.

### Die Krippe

Seit Jahrhunderten bestimmt vor allem die Krippe mit ihrem Aufbau, ihren Veränderungen und ihrer Gestaltung das kirchliche Weihnachtsbrauchtum. Für die Entstehungsgeschichte der Krippe sind vor allem die Darstellungen der bildenden Kunst und Mysterien- oder Krippenspiele von Bedeutung. Beide Entwicklungsstränge entwickeln sich zeitlich gesehen völlig unabhängig voneinander und führen hin zu einer Darstellungsform, die wir heute allgemein als Krippe kennen. Krippe bezeichnet in diesem Zusammenhang eine Gruppe von frei aufstellbaren Figuren, die in einer nachempfundenen Landschaft stehen. Von daher bezeichnet das Wort Krippe nicht nur den Futtertrog, in den das Jesuskind nach der Geburt gelegt wurde, sondern auch die aus vielen Figuren bestehenden Szenerien, die die Heilsgeschichte anschaulich vergegenwärtigen. Nicht erfasst von dieser Definition werden Weihnachtskrippen, die ganzjährig aufgestellt sind, wie man dies aus Süddeutschland oder aus italienischen Kirchen wie z.B. in Modena oder Volterra kennt.



Die Entstehungsgeschichte der Kirchenkrippen ist auch in Westfalen eng mit der Arbeit der Jesuiten nach dem Konzil von Trient verknüpft. Schon früh erkannten die Jesuiten, dass die Mysterienspiele (Krippenspiele) und auch die in klösterlichen Haushalten Süddeutschlands vorhandenen ‚Krippen‘ ein geeignetes Mittel zur Volksmissionierung waren. Krippendarstellungen galten als anschauliches Hilfsmittel und erlangten über den Orden auch in Westfalen (Münster 1677, Paderborn 1610) schnell eine weite Verbreitung.

„Neben vielfigurigen Krippen, von denen sich nur wenige Beispiele, etwa aus der Jesuitenkirche in Münster, dem Kloster Gravenhorst und in Privatbesitz erhalten haben, gab es eine zweite Gruppe, die sogenannten Kastenrippen oder Krippenkästen (...), in denen das Weihnachtsgeschehen in einem verglasten Kasten oder Häuschen panoramaartig dargestellt“ wurde. „(...) Die Krippenkästen wurden zur Weihnachtszeit auf den Tabernakel gestellt.“<sup>92</sup> Daneben gab es aber auch sogenannte ‚Aufstellkrippen‘. Hierbei handelte es sich um bekleidete Einzelfiguren mit beweglichen Köpfen. Den aus Leinen und Leder bestehenden Körper stopfte man mit Werg aus und umkleidete damit den hölzernen Rumpf.

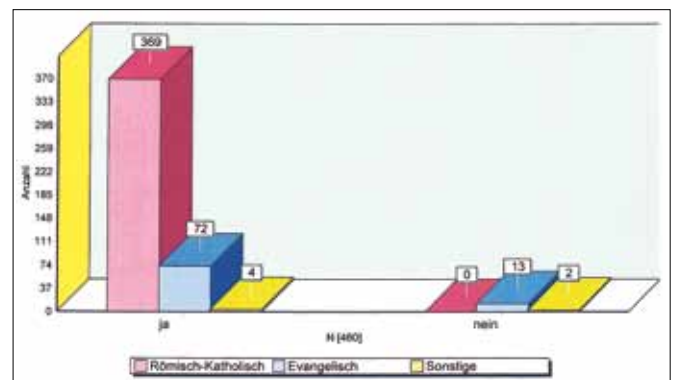
Mitte des 19. Jahrhunderts setzte eine Phase ein, die zu einer schnellen und weiten Verbreitung von Kirchenkrippen führte. Zum einen versuchte man „dem zunehmenden Fernbleiben der Gläubigen aus der Kirche (...) mit einer neuerlichen Remissionierung entgegenzuwirken. Die Gefühle ansprechende Andachtsmittel und Kulte wurden nun wieder gefördert. (...) Die Krippe wurde nun als geeignetes Mittel entdeckt, den Kindern die frohe Botschaft zu vermitteln.“<sup>93</sup> Eine weitere wichtige Voraussetzung war die Industrialisierung, die auch vor der Produktion der Krippen nicht Halt machte. Handgearbeitete hölzerne oder wächsene Krippenfiguren wurden durch preiswerte, gegossene oder industriell geformte Massenware verdrängt, eine Bewegung, die trotz der vielerorts geäußerten Kritik nicht aufzuhalten war. Die Begeisterung für die Krippe wurde aber auch von vielen Vereinen wie dem katholischen Gesellenverein von Adolph Kolping, dem Kindlein Jesu-Verein und nicht zuletzt den Krippenvereinen weitergetragen und verbreitet. Wesentlichen Anteil an der Verbreitung der Krippenidee haben Mitte der 1920er Jahre die von der Landesgemeinschaft der Krippenfreunde organisierten Künstlerkrippenausstellungen sowie die ab 1925 von der Gemeinschaft der Krippenfreunde für Rheinland und Westfalen herausgegebenen Zeitschrift ‚Die Weihnachtskrippe‘<sup>94</sup>.

Der *Verbreitungsgrad von Kirchenkrippen* ist heute sehr hoch. 96,74% aller Befragten geben an, dass in der Kirchengemeinde eine Krippe aufgestellt wird. Lediglich 15 von 460 Kirchengemeinden stellen keine Kirchenkrippe auf. Bei den Kirchengemeinden, die keine Krippe aufstellen, handelt es sich um zwei evangelisch-methodistische Kirchen, eine neapostolische Kirche, 11 evangelische Kirchen und eine katholische Kirche, die selbst keine Pfarrkirche ist.

Mit einem Verbreitungsgrad von 96,7% liegt die Kirchenkrippe knapp hinter dem Weihnachtsbaum, der nach einer zögerlichen Verbreitung in der Anfangsphase heute einen Verbreitungsgrad von 99,7% aufweist.

Auf die Frage *seit wann eine Kirchenkrippe aufgebaut wird*, antworteten 82,25% aller Befragten „schon immer“, 3,37% gaben an, dass die Krippe mehr als 20 Jahre steht, 2,92%, dass sie weniger als 20 Jahre jedoch mehr als 10 Jahre steht. Tatsächlich gehört die Kirchenkrippe mit zu den ältesten kirchlichen Weihnachtsbräuchen. Das bestätigen auch die neuerlichen Angaben, die die Weihnachtskrippe in der zeitlichen Abfolge unterschiedlicher Formen des kirchlichen Weihnachtsbrauchtums als eine der ältesten Brauchtumsformen widerspiegeln. Lediglich sechs Kirchengemeinden haben eine Krippe, die weniger als 10 Jahre aufgebaut wird. Gut 10% aller Befragten konnten keine Angaben zum ersten Aufstellungsjahr der Krippe machen, ein im Vergleich zu der 1965er Befragung kleiner Prozentsatz. Seinerzeit gaben 21,4% der Befragten an, dass ihnen das erste Aufstellungsdatum der Krippe nicht bekannt sei.

Die nachfolgende, tabellarische Übersicht verknüpft die Konfessionszugehörigkeit mit der Frage, *wie lange schon eine Kirchenkrippe aufgebaut wird*. Danach gaben im Bistum Münster 86,7% aller Befragten und im Bistum Paderborn sogar 91,6% aller Befragten an, dass „schon immer“ eine Krippe aufgebaut wurde, bei der Evangelischen Landeskirche sind es 38,9% aller Befragten. „Seit mehr als 20 Jahren“ antworten im Bistum Paderborn 1,4%, im Gegensatz zu 15,3% bei der Evangelischen Landeskirche.



Welche Kirchenzugehörigkeit liegt vor?

Wird in der Kirche eine Krippe aufgestellt?

Dieser Trend setzt sich für die Jahre mit einer geringeren Aufstellungsdauer fort, sodass sich aufgrund des Datenmaterials klar festhalten lässt, dass die Kirchenkrippen in evangelischen Kirchen jünger sind als in katholischen Kirchen. Noch konkreter wird der Eindruck, wenn die festgesetzten Kategorien der Aufstellungsdauer mit geschätzten Mittelwerten hinterlegt werden. In diesem Fall liegt die durchschnittliche Aufstellungsdauer im Bistum Münster bei 50 Jahren, im Erzbistum Paderborn bei 49,04 Jahren und für die Evangelische Landeskirche bei 34,6 Jahren. Die Zahlen des Bistums Essen sind aufgrund der geringen Grundgesamtheit nicht repräsentativ, rein rechnerisch ergibt sich aber auch hier eine Aufstellungsdauer von 50 Jahren. Zieht man die Ergebnisse der 1965er Umfrage hinzu, so fallen 1965 53 der 88 mit Angaben versehenen Nachweise für Kirchenkrippen im Bistum Münster (in der damaligen Abgrenzung) in die Nachkriegs-

	Bistum Essen	Bistum Münster	Erzbistum Paderborn	Evangelische Landeskirche	Summe
seit weniger als 2 Jahren	0	0	0	0	0
seit weniger als 5 Jahren	0	0	1	0	1
seit weniger als 10 Jahren	0	0	1	4	5
seit weniger als 20 Jahren	0	0	2	11	13
seit mehr als 20 Jahren	0	0	4	11	15
schon immer	6	70	261	28	365
nicht bekannt	0	11	16	18	45
<b>Summe</b>	<b>6</b>	<b>81</b>	<b>285</b>	<b>72</b>	<b>444</b>

Wie lange schon wird eine Krippe aufgebaut / nach Bistümern / Evangelische Landeskirche

zeit, 35 Krippen werden 1965 in den Kategorien älter als 20 Jahre und „schon immer“ klassifiziert. Tatsächlich sind viele Krippen deutlich älter, so stammt die älteste dort aufgeführte Krippe aus dem Jahr 1855 und ist damit heute mindestens 156 Jahre alt. Auf der anderen Seite gibt es Kirchengemeinden, die in den 1980er Jahren gebaut wurden und von Anfang an eine Kirchenkrippe hatten und folglich auch in die Kategorie „schon immer“ fallen.

Aufgrund der vorliegenden Einzelnachweise muss man davon ausgehen, dass die heute noch aufgestellten Krippen in katholischen Kirchen teilweise bis zu 150 Jahre alt sind, archivalische Quellen jedoch<sup>95</sup> auf eine deutlich längere, bis ins 16. Jahrhundert zurückreichende Tradition in Westfalen verweisen.

In diesen Kontext passen auch die Fragestellungen, ob eine *Vorgängerkrippe* existiert hat und ob ältere Nachrichten über Kirchenkrippen z.B. in Form von Kirchenrechnungen oder archivalischen Hinweisen vorliegen, eine Fragestellung, die 1965 nicht im Fokus der Betrachtung stand. Die Auswertung ergibt, dass in insgesamt 55,7% aller Fälle eine Vorgängerkrippe existiert hat. Vergleicht man die Befragungsergebnisse bezüglich der Vorgängerkrippe in den katholischen Bistümern mit denen der Evangelischen Landeskirche, so liegt der prozentuale Anteil bei den katholischen Kirchengemein-

den bei 77,6% im Vergleich zu 44,9% bei den evangelischen Kirchengemeinden. D.h. die deutliche Mehrzahl aller katholischen Kirchengemeinden hat (mindestens) eine Vorgängerkrippe, während die evangelischen Kirchengemeinden noch in der Mehrheit die erste Krippe aufstellen. Die Ergebnisse der Dortmunder Untersuchung<sup>96</sup> haben jedoch gezeigt, dass hier derzeit ein Umbruch stattfindet. Die in den späten 1970er Jahren durch Mitglieder der eigenen Kirchengemeinde gebastelten Krippenfiguren sind aufgrund ihres Alters und ihrer Abnutzungsspuren aufgebraucht und werden durch handwerkliche Krippen ersetzt.

Die Kenntnis über *ältere Nachrichten zu Kirchenkrippen* ist im Vergleich dazu sehr begrenzt. Eine deutliche Mehrzahl der Befragten (87,6%) gibt an, keine Kenntnisse über ältere Nachrichten zu haben. Lediglich 12,4% wissen um die Existenz solcher Unterlagen in den Kirchengemeinden.

Auch die drei Fragestellungen „Wo wird die Krippe aufgebaut? Von wem wird die Krippe aufgebaut und welche Größe hat die Krippe?“ eignen sich für eine gemeinsame Betrachtung. Zwei der drei Fragestellungen wurden bereits 1965 erfragt, sodass auch hier Vergleiche möglich sind.

Als ersten Aufstellungsort für die Kirchenkrippe wird von Krins der „Tabernakel“<sup>97</sup> genannt. In jedem Fall ist wohl eine Aufstellung im Chor der Kirche, möglicherweise eine Aufstel-

Durchschnittliche Aufstellungsdauer von Krippen nach Bistümern / Evangelische Landeskirche auf der Grundlage geschätzter Mittelwerte

	Bistum Essen	Bistum Münster	Erzbistum Paderborn	Evangelische Landeskirche
seit weniger als 2 Jahren	0	0	0	0
seit weniger als 5 Jahren = 4 Jahre	0	0	1	0
seit weniger als 10 Jahren = 8 Jahre	0	0	1	4
seit weniger als 20 Jahren = 15 Jahre	0	0	2	11
seit mehr als 20 Jahren = 25 Jahre	0	0	4	11
schon immer = 50 Jahre	6	70	261	28
<b>durchschnittliche Aufstellungsdauer</b>		<b>50 Jahre</b>	<b>49,04 Jahre</b>	<b>34,6 Jahre</b>

lung auf dem Hochaltar gemeint. Bei der Befragung Mitte der 1960er Jahre im Bistum Münster standen 4,4% aller Kirchenrippen im Chor, 2,6% im Hauptschiff, 13,8% in einer Kapelle oder im Turm. 79,1 % aller katholischen Kirchenrippen im Bistum Münster wurden in den 1960er Jahren im Seitenschiff vor einem der beiden Seitenaltäre aufgebaut, wobei sich etwa eine Gleichverteilung bei der Aufstellung im Hinblick auf die beiden Seitenschiffe ergibt. Auch heute noch überwiegt im Bistum Münster die Aufstellung der Kirchenrippe im Seitenschiffbereich. 54,4% aller Kirchenrippen werden dort heute aufgebaut, 22,2% im Chor, weitere 17,3% im Hauptschiff und weitere 6,1% in einer Kapelle oder im Turm. Im Erzbistum Paderborn ist der Anteil der Kirchengemeinden, die ihre Kirchenrippe im Seitenschiff aufbauen, deutlich geringer. 46,9 % bauen die Kirchenrippe hier vor dem Seitenaltar, 35,2 % im Chor, 14,4 % im Hauptschiff und nur 3,5% in einer Kapelle oder im Turm auf. Hier sind jedoch signifikante Unterschiede zwischen den Städten mit einer Einwohnerzahl kleiner oder gleich 25.000 (in den eher ländlich strukturierten Gebieten Westfalens) und den Ergebnissen für Städte größer als 25.000 Einwohner erkennbar.

Signifikante Unterschiede ergeben sich auch, wenn man die Ergebnisse der Evangelischen Landeskirche mit denen der Bistümer Münster und Paderborn vergleicht. 52,8% aller aufbauten evangelischen Kirchenrippen stehen im Chor, 30,5% im Hauptschiff, 9,8% im Seitenschiff, 4,2% in einer Kapelle oder im Turm und 2,7% in einem als Gottesdienststätte genutzten Gemeindesaal. Fasst man die Ergebnisse zusammen, so stehen 83,3% aller evangelischen Krippen im Chor bzw. im Hauptschiff. Ganz anders im Bistum Münster, wo nur 39,5% aller Kirchenrippen im Chor bzw. Hauptschiff stehen. Im Bistum Paderborn bleibt das Gesamtergebnis mit 49,6% für Chor und Hauptschiff gleichfalls deutlich unter dem Ergebnis der Evangelischen Landeskirche.

Der Fragebogen sieht für die Antwort auf die Frage „*Wer baut die Krippe auf?*“ mehrere Antwortmöglichkeiten vor. Ein fester Kreis von Ehrenamtlichen sind natürlich auch die Pfarrgemeinderäte, die Messdiener, die Frauengemeinschaft, die Gruppenleiter oder die Kirchenvorstände. Innerhalb der Kirchengemeinden übernehmen sie jedoch spezifische Aufgaben. Vorstellbar wäre beispielsweise gewesen, dass sich der Pfarrgemeinderat als das Gremium, das insbesondere die liturgischen Belange einer Kirchengemeinde in den Fokus

nimmt, sich verstärkt um die Krippe kümmert – dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein. Der Krippenaufbau wird in den katholischen Bistümern in über 80% aller Kirchengemeinden von Ehrenamtlichen vollzogen. Unterstützung gibt es hier und da durch die Hausmeister, häufig werden Weihnachtsbäume und Krippe in Abstimmung mit dem Hausmeister aufgebaut. Das war in früheren Zeiten einmal anders. Nach den alten Umfrageergebnissen wurden 1965 im Bistum Münster 61% aller Krippen vom Küster oder Hausmeister aufgebaut – heute liegt der prozentuale Anteil bei 11,2%. Mit 18,1% war der Anteil der Ehrenamtlichen 1965 vergleichsweise niedrig. Der Fragebogen weist jedoch noch eine weitere Gruppe aus – „die Sonstigen“. Der Anteil der Sonstigen, gemeint sind Ordensschwester, Mönche und die Pfarrer der Kirchengemeinde, die am Aufbau der Krippe beteiligt sind, war Mitte der 1960er mit 17,3% fast so hoch wie der der Ehrenamtlichen. Ähnlich wie in den 1960er Jahren im Bistum Münster verhält sich die prozentuale Verteilung innerhalb der evangelischen Kirchengemeinden heute. Laut Umfrage wird die Krippe in 66% aller Kirchengemeinden vom Küster oder Hausmeister/ in aufgebaut. Damit ist der Anteil der Ehrenamtlichen mit 30,6% deutlich niedriger als in den katholischen Bistümern. Für die Fragestellung nach der Größe der Grundfläche wurde in den Fragebogen ein freies Feld eingefügt, das die Möglichkeit bot, die Grundfläche exakt einzutragen. Bei der Eingabe der Daten wurden die Quadratmeterzahlen auf ganze Zahlen aufgerundet. So wurden aus Werten wie z.B. 2,75 qm drei Quadratmeter. Insgesamt enthielten 445 von 461 Datensätzen Angaben zur Größe.

Die Größenverteilung bewegt sich zwischen einem und 70 Quadratmetern Grundfläche pro Krippe. Für die Auswertungen war eine Klassifizierung in 5er Schritten erforderlich. So sind in der Klasse eins alle Kirchenrippen, die zwischen einem und fünf Quadratmeter groß sind, in der Klasse zwei alle Krippen, die zwischen sechs und zehn Quadratmeter groß sind usw.

Die Gesamtauswertung ergibt, dass 76,8% aller Kirchenrippen in Westfalen zwischen einem und 10 Quadratmeter groß sind, davon macht die Größe bis 5 Quadratmetern mit 43,8 % aller Kirchenrippen den größeren Teil aus. 9,2% entfallen auf die Kategorie 3, 7,4% auf die Kategorie 4 (bis 20 qm). Die verbleibenden 6,6% aller Kirchenrippen zeichnen sich durch ihre Größe und die sich daraus ergebenden Möglich-

Aufstellungsort der Krippe nach Bistümern / Evangelische Landeskirche

	Bistum Essen	Bistum Münster	Erzbistum Paderborn	Evangelische Landeskirche	Bistum Münster 1965
im Chor	50 %	22,2 %	35,2 %	52,8 %	4,4 %
im Hauptschiff		17,3 %	14,4 %	30,5 %	2,6 %
im Seitenschiff	50 %	54,4 %	46,9 %	9,8 %	79,1 %
in der Kapelle / Turm		6,1 %	3,5 %	4,2 %	13,8 %
im Gemeindesaal				2,7 %	





Kirchenkrippe St. Johannes Evangelist in Sundern

keiten für eine differenzierte Landschaftsgestaltung aus. Als ein Beispiel unter den 29 Kirchenkrippen, deren Grundfläche größer ist als 20 qm, sei hier auf die Krippengestaltung der St. Johannes Kirchengemeinde in Sundern verwiesen, die mit 30 Quadratmetern Grundfläche zu den größten Krippenlandschaften in Westfalen zählt.

Die Verknüpfung der Datensätze „Größe der Grundfläche einer Krippe“ / „Kirchenzugehörigkeit“ zeigt, dass sich die Krippengrößen und die prozentuale Verteilung innerhalb der festgesetzten Klassifikationen sehr stark unterscheiden. Während der Anteil der Kirchenkrippen mit einer Grundfläche bis zu fünf Quadratmeter in evangelischen Kirchen mit 84,7% sehr hoch ist, ist der Anteil in katholischen Kirchengemeinden mit 35,6% wesentlich kleiner. In der 2. Gruppe, bis 10 qm Grundfläche, kehrt sich dieses Verhältnis um. 11,1% aller evangelischen Kirchengemeinden bauen eine Kirchenkrippe auf, die zwischen sechs und zehn Quadratmeter groß ist. In katholischen Kirchengemeinden liegt der prozentuale Anteil bei 37,8%. D.h., dass 73,4% aller Krippen die in katholischen Kirchen aufgebaut werden in dieser Spanne bis 10 Quadratmeter Grundfläche liegen – in evangelischen Kirchen liegt der Anteil bei 95,8%.

Die Anzahl der Kirchenkrippen nimmt mit steigenden Quadratmeterzahlen kontinuierlich ab. Während die Spanne bei

katholischen Kirchengemeinden von 1 bis 70 Quadratmetern reicht, ist die Spanne bei evangelischen Kirchengemeinden deutlich kleiner. Mit 20 qm Grundfläche ist die Krippe der Lutherkirche in Dortmund-Asseln mit den von Helmut Bourger geschaffenen Krippenfiguren die flächenmäßig größte evangelische Krippe. Bei einer arithmetischen Betrachtung ergibt sich auf der Grundlage des vorliegenden Datenmaterials für die evangelischen Kirchengemeinden eine durchschnittliche Grundfläche von 4,04 qm und für die katholischen Kirchengemeinden eine durchschnittliche Grundfläche von 9,51 qm bei einem Mittelwert (über alle) von 8,94 qm.

Die arithmetische Betrachtung sagt natürlich nichts über die Frage des Umgangs mit der Krippe aus. Fragestellungen wie z.B. „Wird die Krippe immer in der gleichen Form aufgebaut? Wird sie verändert oder ergänzt? Oder welche Figurenkonstellationen werden beim Aufbau der Krippe gestellt?“ geben hier vielleicht eher Hinweise – eine tatsächliche, messbare Bilanz gibt es nicht. Die zeigt sich höchstens für kurze Momente in den Gesichtern der Betrachter oder in der Begeisterung der Kinder, wenn sie auf die Krippe zugehen.

Der Umgang mit den Krippen ist vielerorts geprägt durch das, was schon immer war. Nahezu vier Fünftel aller Befragten geben an, dass die Kirchenkrippe immer in der gleichen Form aufgebaut wird. Ergänzungen oder Veränderungen halten sich in Grenzen und beziehen sich in erster Linie auf die

Dekoration. In einigen Kirchengemeinden werden die Krippen sogar fotografiert, um im nächsten Jahr alles wieder entsprechend stellen zu können.

Wer jetzt jedoch vermutet, dass die Kirchenkrippen ausschließlich der Anschauung dienen, liegt falsch, wie die Antworten auf die Frage 25 „*Welche Änderungen werden in dieser Zeit beim Aufbau der Krippe vorgenommen?*“ eindrucksvoll unterstreichen. Viele Kirchengemeinden bauen ihre Krippe um und nutzen ihre Krippe als Wandelkrippe, bei der die Figuren passend zu den Texten der Evangelien verändert werden. Aufgrund der Texte der Evangelien können vom Beginn der Adventszeit bis zum 2. Februar folgende 10 Bilder gestellt werden: Jesaja und Israel erbitten den Messias, Mariä Verkündigung, Aufruf zur Volkszählung, Herbergssuche, Hirtenverkündigung, Anbetung der Hirten, Konzert der Engel und Hirten, Ankunft und Anbetung der Könige/Weisen, Flucht nach Ägypten, Darstellung im Tempel. Vielfach werden Bilder aber auch kombiniert, insbesondere bei größeren Krippen bietet sich dieses an.

Eine Verknüpfung der Datensätze „Figurenkonstellation beim Aufbau der Krippe“ / „Kirchenzugehörigkeit“ zeigt, dass die Wandelkrippe bei den katholischen Kirchen weiter verbreitet ist als bei den evangelischen Kirchengemeinden. 79,1% aller katholischen Kirchen nutzen ihre Krippe als Wandelkrippe und verändern das Bild der Krippe mindestens ein Mal. Häufigstes Motiv neben der Darstellung der Heiligen Familie ist die Ankunft und Anbetung der Weisen/Heiligen Drei Könige. 60% aller Kirchengemeinden, die eine Veränderung ihrer Krippe vornehmen, stellen die Szene mit der Ankunft und der Anbetung der Heiligen Drei Könige, bei den evangelischen Kirchengemeinden sind es 38,6%. Die Szene, die am zweithäufigsten an einer Krippe zu sehen ist, ist die Anbetung der Hirten. 12,6% der katholischen und 27% der evangelischen Kirchengemeinden, die die Figurenkonstellation verändern, zeigen diese Szene, bei der die Hirten das Kind in der Krippe anbeten.

Die Anzahl der Bilder ist auch abhängig von der Dauer der Aufstellung der Krippe. Eine Krippe, die kurz vor Weihnachten aufgebaut wird und nur bis Epiphanie (6. Januar) steht, ist auf bestimmte Darstellungen beschränkt. Nur bei einer längeren Verweildauer und dem entsprechenden Figurenprogramm lassen sich Szenen wie die Flucht nach Ägypten oder die Darstellung im Tempel stellen. Figurenprogramm und Verweildauer in der Kirche sind zwei Faktoren, die sich gegenseitig bedingen. Von daher ist die Verweildauer der

Krippe, die sich aus der Beantwortung der Frage: „*Bis wann bleibt die Krippe stehen?*“ ergibt, von entscheidender Bedeutung.

Die Fragestellung erinnert auf den ersten Blick an die Frage nach der Verweildauer der Weihnachtsbäume in der Kirche (Frage 14). Die interessante Frage in diesem Zusammenhang ist, ob Krippe und Weihnachtsbaum zum gleichen Zeitpunkt abgebaut werden oder nicht. Die nachfolgende tabellarische Übersicht fasst die Verweildauer von Weihnachtsbaum und Krippe bei beiden Konfessionen für die Zeiträume bis Ende Januar sowie bis zum 2. Februar zusammen.

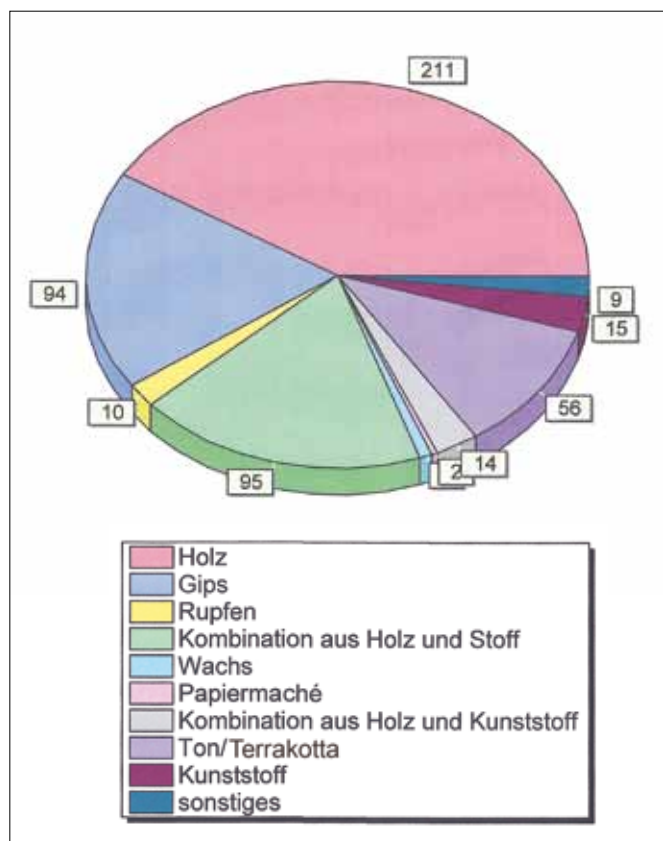
Deutlich wird, dass die Verweildauer der Kirchenkrippen länger ist als die der Weihnachtsbäume. D.h., dass in einer Reihe von Kirchengemeinden die Bäume beispielsweise zum Fest Taufe des Herrn (am Sonntag nach Epiphanie) abgebaut werden, während die Krippe noch bis Ende Januar oder bis Mariä Lichtmess (2. Februar) stehen bleibt; eine Tendenz, die auch bei den evangelischen Kirchengemeinden festzustellen ist. Aber es sind zahlenmäßig nur wenige Evangelische Kirchengemeinden, die ihre Krippe bis zum 2. Februar stehen lassen, deshalb gibt es lt. Umfrage nur eine evangelische Kirchengemeinde, die die Darstellung im Tempel ins Figurenprogramm ihrer Krippe aufgenommen hat.

Als die Massenproduktion von Krippenfiguren Mitte des 19. Jahrhunderts schnell voranschritt, war es vor allem die Frage nach dem ‚geeigneten‘ Material, die die Diskussion bestimmte. Der Kritik an der Aufstellung „billiger Massenkunst“ stand die Einsicht gegenüber, dass „die äußerste Armuth, welche hie und da verleitet, ein Gypsmodell statt eines Originals aufzustellen“<sup>98</sup> etwas war, mit dem man rechnen musste. In einem Erlass des Fürstentums Brixen werden die fabrikmäßig hergestellten Devotionalien gar als unwürdig für das Gotteshaus bezeichnet, die nach Möglichkeit verbannt werden sollen. Dahinter steckte die Überzeugung, dass das Vorhandensein von ‚Kitsch‘ die Akzeptanz moderner Kunst verhindere. Die Hersteller solcher Gipsfiguren versuchten dieser Kritik durch Künstlerentwürfe entgegenzuwirken. Schon im ersten Jahrbuch der rheinisch-westfälischen Krippenfreunde wird die Forderung nach einer „eigenen Krippenkunst“<sup>99</sup> gestellt. Beschrieben werden u.a. Figuren von Anton Mormann, aus Holz geschnitzt, sowie Figuren von Pütz in einer Kombination aus Holz und Stoff.

Noch heute genießen Krippenfiguren aus Holz, insbesondere die von Künstlern geschnitzten Krippen, eine große Wertschätzung. 38,1% aller in katholischen Kirchen und 58,2%

Aufstellungsdauer von Krippe und Weihnachtsbaum /Konfessionszugehörigkeit

	katholische Kirchengemeinde		evangelische Landeskirche	
	Weihnachtsbäume aufgebaut	Krippen aufgebaut	Weihnachtsbäume aufgebaut	Krippen aufgebaut
bis Ende Januar	31,7 %	32,3 %	9,5 %	15,9 %
bis zum 2. Februar	30,1 %	35,3 %	3,6 %	4,3 %



Aus welchem Material sind die Figuren hergestellt?

aller in evangelischen Kirchen aufgestellten Krippen sind aus Holz. Insgesamt liegt der Anteil von Krippen aus Holz bei 41,4%.

Die zweitgrößte Gruppe stellen die Figuren aus Holz und Stoff. Die Rede ist von sogenannten Ankleidefiguren, die nach dem Zweiten Weltkrieg in verschiedenen Kirchen neu aufgestellt wurden und eine weite Verbreitung bei beiden Kirchen fanden. Die Figuren sind beweglich: Köpfe, Hände und Füße sind bei diesen Figuren aus Holz geschnitzt. Der Vorteil dieser Figuren liegt auf der Hand. Beim Umbau der Krippe kann nicht nur die Haltung der Gesamtfigur verändert werden, sondern auch die Bekleidung und damit die Figur für eine veränderte Funktion innerhalb der Wandelkrippe angepasst werden. Inzwischen werden die Ankleidefiguren statt aus Holz auch aus Kunststoff hergestellt. Der Anteil dieser Figuren liegt derzeit bei 5,5%.

In den 1950er und 1960er Jahren wuchs der Anteil an Keramikrippen, die vermehrt durch den Kunsthandel angeboten wurden. Viele evangelische Gemeinden, die bis dahin keine Kirchenkrippe besaßen hatten, entschieden sich für eine solche aus Keramik oder Terrakotta gefertigte Krippe. Mit 20,2% ist der prozentuale Anteil an Keramikrippen heute bei evangelischen Kirchengemeinden deutlich höher als bei katholischen Kirchengemeinden, bei denen der Anteil am Gesamtvolumen nur 9,3% ausmacht. Insgesamt beläuft sich der Anteil der Ton/Keramikrippen auf 11%.

In den 1970er Jahren setzte sich mehr und mehr der Gedanke nach selbstgebastelten Kirchenrippen durch. Krippenfiguren

aus Rupfen, Stoff und Ton fanden Anklang insbesondere in den evangelischen Kirchengemeinden. Ihr Anteil ist mit 3,6% am Gesamtvolumen jedoch vergleichsweise klein.

Die drittgrößte Gruppe innerhalb des Materialkanons stellen mit 18,4% am Gesamtvolumen die Figuren aus Gips. Die polychrom gefassten Figuren, die in den 1920er Jahren von verschiedenen Herstellern in Größen zwischen 8 cm und 200 cm angeboten wurden, erfreuen sich heute wieder großer Beliebtheit. Inzwischen mehrfach restauriert, haben sie die Zeit gut überstanden, während die Figuren aus Wachs und Papiermaché kaum noch in Kirchen anzutreffen sind. Krippenfiguren mit Köpfen und Händen aus Wachs wurden von verschiedenen Frauenklöstern gegen Ende des 19. Jahrhunderts angeboten. Zu den bekanntesten Herstellerinnen gehörten die Schwestern vom armen Kinde Jesu aus Aachen, deren Figuren u.a in den Franziskanerkirchen zur Aufstellung kamen. Heutzutage machen sie nur noch 1% des Gesamtvolumens aus. Der Anteil von Wachs- und Papiermachéfiguren am Gesamtvolumen aller Krippenfiguren ist stark rückläufig, wenn man berücksichtigt, dass bei der Münsteraner Befragung 1965 noch 9,6% aller Figuren aus Wachs oder Papiermaché hergestellt waren.

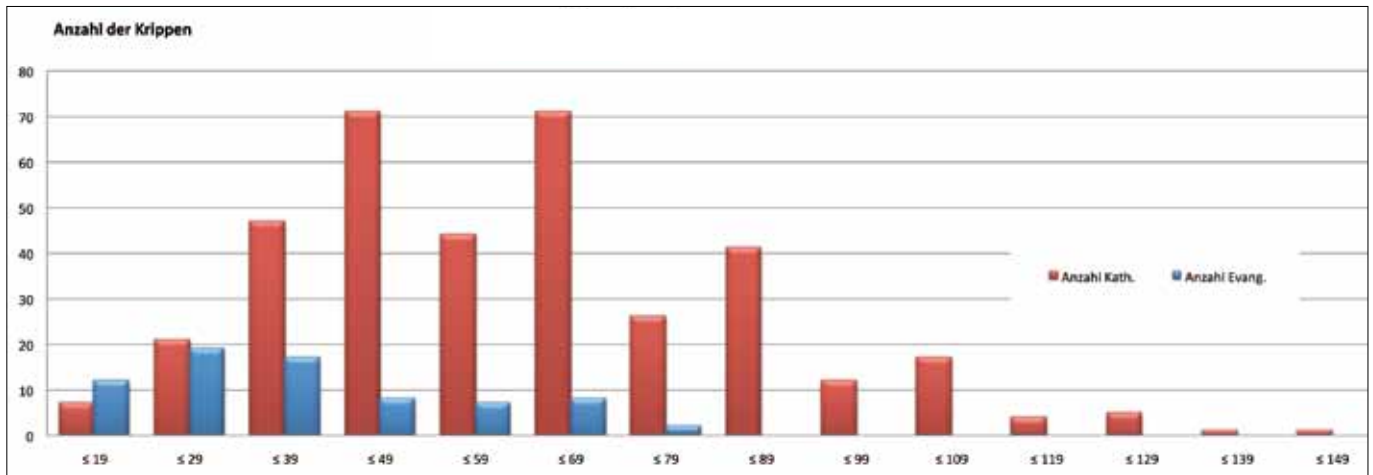
Ein weiteres wichtiges Merkmal für die Krippenfiguren ist neben Material und Beweglichkeit die *Figurengröße*. Zur Ermittlung der Figurengröße sollte die größte, stehende Figur gemessen werden. Der ausgewertete Datensatz weist eine große Varianz in der Größenverteilung der Figuren auf. Zwischen 10 cm bis 150 cm sind die aufgestellten Krippenfiguren groß. Rein rechnerisch ergibt sich ein Mittelwert von 52,65 cm.

Bei einer Verknüpfung der Datensätze „Figurengröße“ / „Konfessionszugehörigkeit“ / „Anzahl der Figuren“ (vgl. Tabellen auf S. 19) liegt die Größenverteilung der Figuren in evangelischen Kirchengemeinden abweichend von der allgemeinen Größenverteilung zwischen 10 bis 80 cm während die Größenverteilung in katholischen Kirchengemeinden der allgemeinen Größenverteilung entspricht.

Zieht man nun die Ergebnisse der 1965 im Bistum Münster durchgeführten Umfrage heran, so liegt das Minimum hier um 10 cm höher - bei 20 cm und das Maximum wie bei der jetzigen Auswertung bei 150 cm. Die Mengenverteilung der 1965er Umfrage weist im Vergleich einen deutlich breiteren Sattel auf - ohne wirkliche Spitzenwerte. Der für diese Stichprobe berechnete Mittelwert ist mit 63,3 cm deutlich höher als bei der jetzigen Umfrage, berücksichtigt jedoch ausschließlich Krippen in katholischen Kirchengemeinden im Bistum Münster.

Um der Frage nachzugehen, wie sich die Figurengrößen in den letzten knapp 50 Jahren entwickelt haben, wurden die Mittelwerte zusätzlich konfessionsbezogen ermittelt. Aufgrund des vorliegenden Datensatzes liegt die durchschnittliche Figurengröße in evangelischen Kirchengemeinden bei 37,03 cm, in katholischen Kirchengemeinden bei 55,83 cm. Danach ist die durchschnittliche Figurengröße in den letzten 46 Jahren in katholischen Kirchen um 7,47 cm zurückgegangen.





Größenverteilung der Krippenfiguren und Anzahl nach Konfessionen gegliedert

Das *Figurenprogramm* einer Krippe scheint hingegen weniger verändert. Die Darstellung der Geburt Jesu geht vor allem auf die Evangelien nach Lukas (2, 1-20) und Matthäus (2, 1-23) sowie u.a. auf die Visionen der Brigitta von Schweden zurück. Üblicherweise gehören zu jeder Weihnachtskrippe folgende Figuren: Josef, Maria mit dem Jesuskind, weiterhin Engel, Hirten, Schafe, Ochs und Esel und die Weisen/Heiligen Drei Könige. Bei reich ausgestatteten Krippen gibt es weitere Personen, die an die Krippe treten, wobei die Figurenkonstellationen häufig Ausdruck ihrer Entstehungszeit und ihres Aufstellungsortes sind.

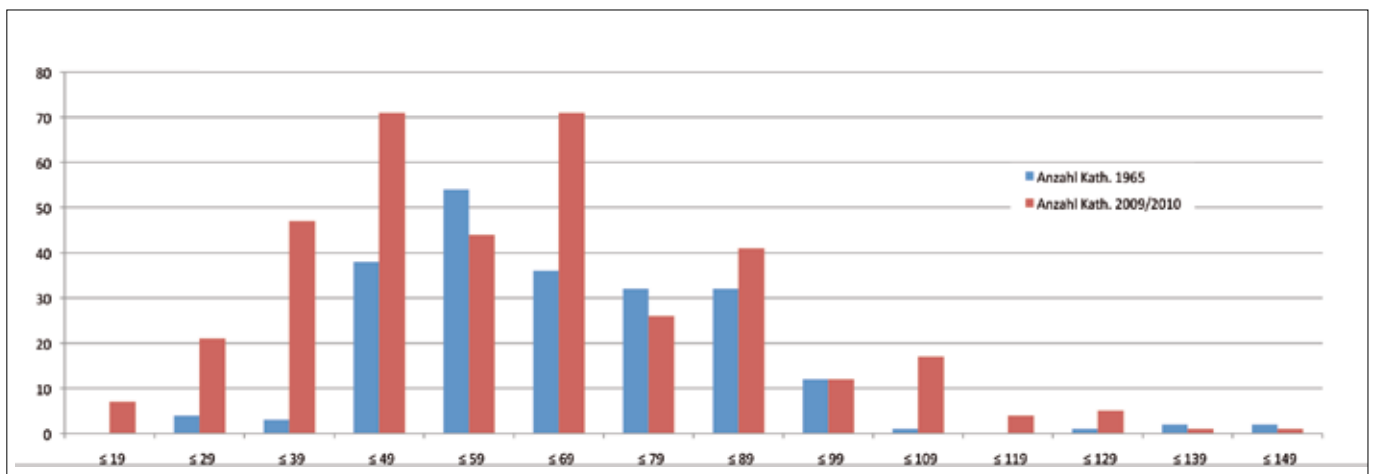
Vor diesem Hintergrund ist der Figurenkanon unerschöpflich: Neben der Heiligen Familie stehen Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, Reiche und Arme, Obdachlose, Priester, Bischöfe, Jäger, Handwerker, Kameltreiber, Diener, Bauern, Bäuerinnen, Männer, Frauen und Kinder. Neben Ochs und Esel, die eigentlich nicht fehlen dürfen, sind Schafe, Pferde, Kamele, manchmal Elefanten, Hunde und Katzen, Eulen und Tauben, Ziegen, Hühner und Gänse zu sehen. Weitere Variationen ergeben sich durch unterschiedliche Posen, in denen die einzelnen Figuren (z.B. die Hirten) dargestellt sind. Sie alle veranschaulichen auf ihre Weise die Botschaft von der Menschwerdung Gottes.

Für die Auswertung der Frage „*Welche Figuren und Tiere sind wie oft vorhanden?*“ wurden im Zuge der Eingabe der Daten zunächst alle Figuren und Tiere einer Krippe einzeln erfasst. Dann wurden in einem zweiten Erfassungsschritt sowohl die Anzahl der Figuren als auch die Anzahl der Tiere einer Gruppe zugeordnet. Die vorgenommene Klassifizierung und die Anzahl der Krippen sind der nachfolgenden Übersicht zu entnehmen. Um die Ergebnisse mit den Ergebnissen der Umfrage von 1965 vergleichen zu können, wurde die Vorgehensweise auch auf die Umfrageergebnisse der Umfrage von 1965 übertragen. Die relativen Anteile werden in der nachfolgenden Tabelle dargestellt.

Betrachtet man zunächst die Gesamtgruppe und deren relative Anteile so wird deutlich, dass Krippen heute in der Regel deutlich mehr als 5 Figuren aufweisen. Nur 4,8% aller Krippen haben weniger als 6 Figuren. Daraus ergibt sich, dass 95,2% aller Krippen mehr als 5 Figuren aufweisen. Insgesamt stellen 19,1% 6-9 Figuren innerhalb einer Krippe, 21,9% zwischen 14 und 20 Figuren und 3,6% mehr als 20 Figuren. Das Gros aller Kirchenrippen weist mit 50,6% 10 bis 13 Figuren auf. Eine Aufschlüsselung des Datenmaterials nach Konfessionen unterstreicht, dass sich der Figurenumfang bei den beiden christlichen Kirchen anders verteilt. In katholischen Kirchen-

Größenverteilung der Krippenfiguren in katholischen Kirchengemeinden

(grafische Bearbeitung: David Hippler)



	Block- krippe	bis zu 3 Figuren	4 – 5 Figuren	6 – 9 Figuren	10-13 Figuren	14 – 20 Figuren	mehr als 20 Figuren
relative Anzahl (2011) gesamt	0,2%	2,0%	2,6%	19,1%	50,6%	21,9%	3,6%
relative Anzahl (2011) RK	0,3%	1,6%	1,4%	14,9%	54,0%	24,0%	3,8%
relative Anzahl (2011) Ev	-	4,1%	7,0%	40,2%	34,8%	11,1%	2,8%
relative Anzahl (1965)	1,1%	4,4%	2,2%	25,2%	48,4%	16,5%	2,2%

Relative Anteile der Figurengröße an der Krippe (2011/1965)

(Hinweis: Von den 110 Fragebögen enthalten 84 Angaben zum Figurenprogramm)

gemeinden liegt die Anzahl der Figuren pro Krippe höher als in evangelischen Kirchengemeinden, wie die vorstehende Tabelle unterstreicht, die auch die vergleichenden Zahlen der 1965er Befragung im Bistum Münster enthält.

„Siehe, die Stärke der Heiden kommt zu dir, eine Flut von Kamelen wird dich umlagern, die Dromedare von Madian und Efa werden kommen, und alle von Saba und bringen Gold, Weihrauch und Myrrhe.“ (Jes, 60,6) Selbstredend gehören zu einer Krippe auch Tiere. Kamele, Schafe, Ochs und Esel aber auch Hunde, Tauben, Ziegen oder Hühner. Wie die Figuren einer Krippe haben auch die Tiere in der Krippe eine weitergehende, symbolische Bedeutung. So sind Pferd, Elefant und Kamel z.B. nicht nur die Lastentiere der Heiligen Drei Könige, sondern stehen wie die Heiligen Drei Könige selbst für die drei damals bekannten Erdteile Europa, Asien und Afrika. Schaf und Lamm als Attribute Johannes des Täufers, als dem Vorläufer Jesu, sind darüber hinaus auch ein Symbol für Christus selbst. Christus das Opferlamm, das die Welt erlöst - Christus als Hirte seiner Herde.

Ochs und Esel gehören zu den ältesten Begleitern des Jesuskindes. „Origenes nennt sie Symboltiere, die auf den Messias hinweisen.“<sup>100</sup> Mit 87,8% stehen Ochs und Esel in fast jeder Krippe Westfalens und werden nur noch von den Schafen übertroffen, die in 93,9% aller Krippen vorkommen. Dort wo Schafe in einer Krippe vorkommen, stehen in der Regel nicht 1, 2 oder 3 Schafe sondern mehr als fünf Schafe. 66,6% aller katholischen Kirchengemeinden stellen deutlich mehr als 5 Schafe. Dies erklärt u.a. den hohen Prozentsatz (11,9%) an Krippen mit mehr als 15 Tieren in katholischen Kirchengemeinden.

In evangelischen Kirchengemeinden werden deutlich weniger Schafe aufgestellt. Im Vergleich zu den katholischen

Kirchengemeinden stellen nur 30,5% aller evangelischen Kirchengemeinden mehr als 5 Schafe auf, was sich in der relativen Anzahl von 2,8% an Kirchenrippen mit mehr als 15 Tieren niederschlägt. Zu einer Schafherde gehören in der Regel ein oder mehrere Hunde. In der christlichen Symbolik unterscheidet man zwischen dem hässlichen, schwarzen Hund, der das Böse verkörpert und dem hellen, gepflegten Hund, der als Symbol für Wachsamkeit gilt. Gemeint ist der Freund und Beschützer, der Fährtenfinder und Wächter der Herde. Der Anteil an Hunden in Kirchenrippen ist mit 25% noch vergleichsweise hoch, augenfällig ist jedoch, dass er überwiegend in Krippen, die älter als 50 Jahre sind, vorkommt. Gelegentlich kommen auch Ziegen, Vögel, Hühner, Gänse oder Eulen vor. Sie stehen symbolisch für das Leben und die Freude, sie verbinden Erde und Himmel miteinander. Zu einer Krippe gehören natürlich nicht nur Figuren und Tiere sondern auch eine gestaltete Landschaft. Bogner bezeichnet die Landschaft als „Körper der Krippe (...) Es muss eine gedrängte, symbolisch verkürzte und dennoch vielfältige Landschaft sein, die verschiedenen Ereignissen nebeneinander den Ort gibt und sie zu einer Bewegung auf den Krippenstall zuführt.“<sup>101</sup> Von daher kommt auch der Landschaft symbolischer Charakter zu. Sie ist die Brücke zum Betrachter. In die Landschaft integriert ist das *Krippengebäude*, das sich entweder als Stall, Bauernhaus, Grotte, Ruine oder als regionale Besonderheit z.B. in Form eines Zechengebäudes darstellt. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Krippen, bei denen gänzlich auf ein Krippengebäude verzichtet wird. In 91,8% aller Kirchengemeinden wird jedoch eines der vorgenannten Krippengebäude aufgestellt.

Analog zum Gedanken der Heimatkrippe, der sich in den 1920er Jahren mehr und mehr durchsetzte, sind es vor allem

Relative Anteile der Tiere an der Krippe (2011)

	keine Tiere	1 Tier	2 Tiere	3 Tiere	4 – 6 Tiere	7 – 9 Tiere	10 – 12 Tiere	13 – 15 Tiere	mehr als 15 Tiere
relative Anzahl (2011) gesamt	3,7%	0,9%	3,0%	3,4%	21,0%	36,0%	12,0%	9,6%	10,4%
relative Anzahl (2011) RK	2,7%	0,5%	1,3%	2,2%	17,9%	38,3%	13,5%	11,7%	11,9%
relative Anzahl (2011) Ev	8,3%	2,8%	11,1%	9,7%	36,1%	23,6%	4,2%	1,4%	2,8%

Ställe (84,6%) und Bauernhäuser (8,3%), die die Krippen in Westfalen gestalterisch bestimmen. Die Ruine als Sinnbild des Übergangs und die regionalen Besonderheiten sind mit einem Gesamtanteil von 3,2% eher die Ausnahme. Auch die Grotte, die Bezug nimmt zur Geburtskirche, ist mit 5,7% vergleichsweise wenig vertreten.

Krippen sind auch immer ein Spiegel der gesellschaftlichen Werte und Vorstellungen. Das lässt sich an dem früher bei Kinder so beliebten ‚Nickneger‘, einer Spendendose zugunsten der Mission in Übersee, besonders gut festmachen. Gedacht als Aufbauhilfe für den Bau von Schulen, Kirchen und medizinischen Zentren standen sie bis 1964 in nahezu jeder Krippe. Auf einer Spendenbox, die auch ein Stück einer Palme sein konnte, saß ein Afrikaner, Inder, Chinese oder Eskimo. Mit artigem Kopfnicken bedankten sich die Gips- oder Papiermaché-Figuren, sobald jemand ein Geldstück in den Schlitz geworfen hatte. Als Mitte der 1960er Jahre diese Spendenboxen als diskriminierend empfunden wurden, verschwanden sie aus den Kirchen. Bei der Umfrage im Jahr 1965 standen noch etwa die Hälfte aller ‚Nickneger‘, wie aus den Umfrageergebnissen deutlich wird.

In der Nachfolge des ‚Nicknegers‘ wurden vom Kindermissionswerk andere zeitgemäßere Lösungen angeboten, die den Gedanken einer weltumspannenden Hilfe aufnehmen. Von daher stehen heute wieder an vielen Kirchenrippen Opferdosen. Im Unterschied zu den katholischen Kirchengemeinden, wo das Aufstellen der Opferdose eine lange Tradition hat, werden lt. Umfrage in nur 12% aller evangelischen Kirchengemeinden Opferdosen aufgestellt, in katholischen Kirchengemeinden beträgt der Anteil 61,2%.

#### **Fazit:**

Die aktuelle Umfrage zum kirchlichen Weihnachtsbrauchtum bestätigt die zentrale Funktion und Bedeutung der Kirchenrippen für die gottesdienstlichen Handlungen. In 50% aller Kirchengemeinden wird die Krippe heute in die gottesdienstlichen Handlungen miteinbezogen. Während früher die Krippe nur im Rahmen der Uchte (einer Frühmesse am Weihnachtsmorgen) in den Gottesdienst miteinbezogen wurde, ist sie heute Teil eines aktiven, von Ehrenamtlichen getragenen kirchlichen Brauchtums. Wie vielfältig dieses Brauchtum inzwischen gelebt wird, zeigt u.a. der Umgang mit den Krippen, die heute konfessionsübergreifend als Wandelkrippe aufgestellt werden. In den letzten 10 Jahren sind in Westfalen Krippentraditionen neu eingeführt (z.B. die Osterkrippe, Ostergarten, Jahreskrippe) oder alte Krippentraditionen (Herbergssuche) wiederbelebt worden, an denen beide christlichen Kirchen ihren Anteil haben. Die Fülle unterschiedlicher Ansätze, die alle darauf gerichtet sind, die Heilsgeschichte für andere handhabbarer und verständlicher zu machen, zeigt, dass die Idee der Krippe nach wie vor aktuell ist. Ergänzt wird die Intention der Krippe durch Krippenspiele, die in den evangelischen Kirchen seit jeher eine lange Tradition haben. Heute finden in etwa 60% aller Kirchengemeinden beider Konfessionen Krippenspiele in der Vorweihnachtszeit oder am Heilig Abend statt, für die teilweise eigene Texte von Mitgliedern der Kirchengemeinden geschrieben werden.

Im Nachfolgenden sollen nun alle, im Rahmen der Fragebogenaktion genannten Formen des kirchlichen Weihnachtsbrauchtums kurz in ihrer zeitlichen Reihenfolge, beginnend mit dem 1. Advent, beschrieben werden.

## **Kirchliches Weihnachtsbrauchtum in Westfalen**

(Zusammenstellung aller in der Fragebogenaktion genannten kirchlichen Weihnachtsbräuche in chronologischer Reihenfolge)

### **In der Adventszeit**

#### *Adventsblasen*

Ein sehr alter Brauch, der früher ausschließlich von evangelischen Kirchengemeinden praktiziert wurde, ist das Adventsblasen. An den Abenden vor den Adventssonntagen wird auf einem trichterförmigen Horn geblasen. In früherer Zeit war es oft ein Wett- und Wechselblasen, das in den umliegenden Bauernschaften gehört werden konnte. Das Adventsblasen soll für alle ein Zeichen sein, sich auf das kommende Weihnachtsfest vorzubereiten.

*Adventsfenster siehe ‚Lebendiger Adventskalender‘*

#### *Adventskranz*

Johann Hinrich Wichern gilt allgemein als der ‚Vater des Adventskranzes‘. „Bereits in der Adventszeit des Jahres 1838 hatte Wichern begonnen, bei den Andachten im Rauhen Haus“<sup>102</sup>, einer 1833 eingerichteten Erziehungsanstalt für Kinder und Jugendliche, „Kerzen anzünden zu lassen. Es war ein einfacher Kranz mit bis zu 24 roten und vier weißen dicken Kerzen. Aus diesem bis zu 28 Kerzen umfassenden großen ‚Adventskranz‘ kristallisierte sich in der Folgezeit die deutlich kleinere Variante mit 4 Kerzen heraus, die heute in 96,7% aller Kirchengemeinden zur Aufstellung kommt.

#### *Adventsmarkt der Vereine und Verbände*

In einigen Kirchengemeinden werden während der Adventszeit Adventsmärkte abgehalten, an denen sich die Vereine und Verbände des Ortes beteiligen. Hier werden verschiedene Formen von Weihnachtsschmuck, Kunsthandwerk etc. angeboten. Darüber hinaus werden Leckereien und Glühwein angeboten.

#### *Gloriakranz*

Der Brauch, einen ‚Gloriakranz‘ aufzuhängen, ist bislang nur aus der Katholischen Kirchengemeinde St. Bonifatius in Dortmund bekannt. Er wurde Mitte der 1950er Jahre eingeführt – kurze Zeit nachdem die Wiederaufbauarbeiten an der im Krieg stark zerstörten Kirche abgeschlossen wurden.<sup>103</sup> Der ‚Gloriakranz‘, der im vorderen Drittel des Hauptschiffs hängt, besteht aus einem 2 Meter großen Eisenkranz mit 12 Dornen, der mit Tannengrün gebunden wird. In der Adventszeit wird Sonntag für Sonntag jeweils eine Kerze auf dem ‚Gloriakranz‘ angezündet. Am Heiligen Abend wird er dann um weitere acht Kerzen ergänzt und bleibt in dieser Form bis zum Fest Taufe des Herrn, welches die Kirche am Sonntag nach dem Fest Epiphanie / Heilige Drei Könige (6. Januar) begeht, hängen.



Zur Bedeutung dieses 12 Kerzen umfassenden ‚Gloriakranzes‘ gibt es unterschiedliche Erklärungsansätze, die im nachfolgenden nur kurz angerissen werden sollen, da der Bedeutungsgehalt vor Ort nicht tradiert ist. Die Zahlensymbolik bei Weihnachts- oder Christbaumkerzen war noch bis ins 20. Jahrhundert in Westfalen weit verbreitet. So standen die 12 Kerzen für die Monate eines Jahres, die 12 Apostel oder die 12 Propheten. Der Kranz könnte aber auch eine Erinnerung an die 12 Stämme Israels sein<sup>104</sup> oder an den schon im 19. Jahrhundert belegten Brauch der „Hilligen twiälw Nächten“ (heiligen zwölf Nächte), die 12 Nächte zwischen Weihnachten und Dreikönig. „Diese Tage hatten eine besondere Bedeutung. In dieser Zeit durfte früher keine Wäsche gewaschen werden, und es durfte auch kein Holz geschlagen werden.“<sup>105</sup> Es war „die Sitte, daß während dieser ganzen Zeit die Dienstboten zu ihren Eltern nach Haus gingen oder daß die auswärts wohnenden Kinder in der gleichen Weise zu Besuch im Elternhaus weilten“<sup>106</sup>. In Süddeutschland ist zudem der Brauch des ‚Christkranzes‘ geläufig. Der mit 12 Kerzen bestückte Christkranz ersetzt hier den Christbaum und ist den 12 Aposteln gewidmet.

#### *Herbergssuche im Advent*

Der Brauch der Herbergssuche erinnert an die vergebliche Suche nach einer Herberge in Betlehem. In der heute noch ausgeübten Form werden die Figuren von Maria und Josef von Haus zu Haus getragen und von den Bewohnern jeweils für einen Tag als Gast aufgenommen.

#### *Lebendiger Adventskalender (Adventsfenster)*

Heute ist der sogenannte lebendige Adventskalender in vielen Kirchengemeinden Westfalens anzutreffen. Beim lebendigen Adventskalender, auch begehbare Adventskalender oder Adventsfenster genannt, trifft sich die Nachbarschaft an jedem Abend im Advent vor einer Tür oder Fenster bei Glühwein, Punsch oder Selbstgebackenem. Eines der Fenster ist dann weihnachtlich geschmückt und mit einer Zahl zwischen 1 und 23 geschmückt. Das vierundzwanzigste Türchen ist in der Regel die Kirchentür. Der seit vielen Jahren in beiden christlichen Kirchen praktizierte Brauch stammt nach Dieter K. Tillmann aus Fröhstockheim. „Im Herbst 1996 veröffentlichte Pfarrer Popp (...) im Gemeindebrief einen Aufruf zur Teilnahme an einem Lebendigen Adventskalender (...). Dabei gab er gleich konkrete Anregungen für die Gestaltung und schlug vor, dass verschiedene Familien vom 1. bis 23. Dezember jeweils eines ihrer Fenster als Adventsfenster gestalten bzw. ihr Türchen öffnen sollten.“<sup>107</sup> Heute gehört der lebendige Adventskalender in vielen Kirchengemeinden und Pfarrverbänden zum festen Bestandteil des kirchlichen Weihnachtsbrauchtums in der Vorweihnachtszeit. In einigen Kirchengemeinden wird er auch schon lange Zeit als ökumenischer Adventskalender begangen.

#### *Musik in der Öffentlichkeit während der Adventszeit*

In vielen Kirchengemeinden gehören musikalische Darbietungen in die Vorweihnachtszeit. Musikveranstaltungen von Chören und Musikvereinen stimmen mit adventlichen Liedern

auf Weihnachten ein. Adventssingen seit 2003, Musik im Advent seit 30 Jahren, Ansingen der Adventszeit am Lichterbaum in der Ortsmitte.

#### *Nikolaus am 6. Dezember*

Am Namenstag des Heiligen Nikolaus wird des in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in Myra wirkenden Bischofs Nikolaus gedacht, der als barmherzig und mildtätig galt. Darüber hinaus gilt der Heilige Nikolaus als Schutzpatron der Kinder. Viele Bräuche ranken sich um ihn, die je nach Region andere Formen und andere Attribute haben. In den Aufzeichnungen der Volkskundlichen Kommission tritt Nikolaus häufig in Begleitung von Knecht Ruprecht (der regional auch andere Namen hatte) auf. Knecht Ruprecht war die Negativgestalt neben dem gütig auftretenden Heiligen Nikolaus. In den katholischen Kirchengemeinden schlüpft heute der Pfarrer manchmal in das Nikolauskostüm, erzählt von den Legenden des Heiligen Nikolaus und beschenkt die Kinder.

#### *Strohalmlegen*

Der Brauch des Strohalmlegens, ein bis in die Nachkriegszeit in Westfalen praktizierter Brauch, wird punktuell wieder aufgegriffen. Dazu wird bereits zum 1. Advent die leere Krippe aufgestellt. Jedes Kind, das eine gute Tat begangen hat, darf einen Strohalm in die Krippe legen und so dafür sorgen, dass das Christkind an Weihnachten weich gebettet werden kann. Das Strohalmlegen hat, wie viele andere Bräuche auch, einen erzieherischen Anspruch und soll die Kinder insbesondere in der Adventszeit anregen christlich zu handeln.

#### **24. Dezember – Heilig Abend**

##### *Äpfel und Hostien*

Am 24. Dezember gedachte die Kirche immer des ersten Menschenpaares Adam und Eva, das der biblischen Überlieferung zufolge durch seinen Sündenfall Sünde und Tod in die Welt brachte. Der Apfel gilt als Zeichen für den Sündenfall und als Zeichen der Passion, der Baum oder Busch erinnert an den Baum im Paradies. Die Hostie steht für die Erlösung der Menschen durch die Menschwerdung Christi, die die Christen an Weihnachten (25. Dezember) feiern. Das Schmücken des Weihnachtsbaumes mit Äpfeln und Hostien gehört, wie das nachfolgende Zitat unterstreicht, zu den ältesten erhaltenen Weihnachtsbräuchen. „Schon im Jahre 1600 wird das Schmücken des Weihnachtsbaums geschildert: So waren die Maien ufrucht. Am Christabend bringen die Förster die Maien. Und zieren ihn mit Hostien und Äpfeln.“<sup>108</sup>

##### *„Altarkind“*

In zwei katholischen Kirchengemeinden gibt es seit ein paar Jahren den Brauch, zusätzlich zur Krippe ein ‚Altarkind‘ aufzustellen. Hierbei wird direkt vor den Zelebrationsaltar ein ca. 40 cm großes Jesuskind in einer Krippe aufgestellt, um die Verehrung des Jesuskindes zu unterstreichen.

##### *„Draußenkrippen“*

In den letzten 10 – 20 Jahren wurden in verschiedenen Kirchengemeinden zusätzlich Krippen im Außenbereich aufge-



Moses vor dem brennenden Dornbusch, St. Johannes Evangelist Sundern

stellt. In Lennestadt (Kreis Olpe) wird eine „Draußenkrippe“ in einem Steinbruch aufgebaut. Hier findet am 1. Advent eine Andacht statt. In Meschede-Eversberg wird mitten im Ort eine lebensgroße Heukrippe aufgestellt. In Delbrück-Westenholz steht seit 20 Jahren eine Krippe mit lebensgroßen Figuren auf dem Dorfplatz. Hier wird die Weihnachtsgeschichte aus der Sicht des Esels geschildert.

#### *Friedenslicht aus Betlehem*

Friedenslicht aus Betlehem – zu den neueren Formen des Weihnachtsbrauchtums gehört das Aufstellen des Friedenslichts aus Betlehem. Die Idee des Friedenslichts, die mittlerweile eine Lichtspur durch ganz Europa gezogen hat, entstand im oberösterreichischen Landesstudio des Österreichischen Rundfunks (ORF). „Ein Licht aus Betlehem soll als Botschafter des Friedens durch die Länder reisen und die Geburt Jesu verkünden. (...) Seit 1986 wird das Friedenslicht in jedem Jahr in den Wochen vor Weihnachten (...) in der Geburtsgrotte entzündet.“ Mit dem Flugzeug reist das Licht nach Wien und von dort aus in verschiedene europäische Länder. Insbesondere die Pfadfinderinnen und Pfadfinder haben sich des Friedenslichtes angenommen und sorgen dafür, dass es in den meisten europäischen Ländern verbreitet wird.“<sup>109</sup> Seit 1994 sorgen auch bei uns die Pfadfinder dafür, dass das

Friedenslicht aus Betlehem seinen Weg durch Deutschland findet. Über zentrale in den Innenstädten abgehaltene Gottesdienste gelangt das Friedenslicht in die einzelnen Pfarrgemeinden, wo es in der Regel an der Krippe aufgebaut wird.

#### *Herrnhuter Stern*

Im Zusammenhang mit dem Advents- und Weihnachtsbaumschmuck sei auch auf den sogenannten Herrnhuter Stern hingewiesen, der erst in den letzten beiden Jahrzehnten weithin bekannt geworden ist und heute in sehr vielen Kirchen den alten großen Strohstern abgelöst hat. Benannt ist der Herrnhuter Weihnachtsstern nach dem gleichnamigen Ort, der von Nachfahren der Böhmisches Brüder zu Beginn des 18. Jahrhunderts in der Oberlausitz gegründet wurde. In dem durch den Missionsorden bekannt gewordenen Ort werden seit der Gründung der Sternwerkstatt im Jahre 1968 Sterne in verschiedenen Größen, Farben und Materialien hergestellt. Heute ist der Stern mit den 17 viereckigen und 8 dreieckigen Zacken in vielen evangelischen und katholischen Kirchen Westfalens anzutreffen.

#### *Jahreskrippe*

Üblicherweise versteht man unter einer Jahreskrippe eine Krippe, die die Darstellungen einer Weihnachts- und Fasten-



Krippe und auch darüber hinausgehende Darstellungen enthält, wobei häufig auch Ergebnisse aus dem Alten Testament mit dargestellt sind. Die in der katholischen Kirchengemeinde St. Johannes in Sundern seit 2009 aufgebaute „Jahreskrippe“ steht das ganze Jahr. Abweichend von der vorgenannten Definition sind jedoch nicht alle Darstellungen in einer Krippe zu sehen, sondern jeweils einzelne Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament.

#### *Kirchenkrippe*

Die Entstehungsgeschichte der Kirchenkrippen ist auch in Westfalen eng mit der Arbeit der Jesuiten nach dem Tridentinischen Konzil verknüpft. Schon früh erkannten die Jesuiten, dass die Mysterienspiele (Krippenspiele) und auch die in klösterlichen Haushalten Süddeutschlands vorhandenen ‚Krippen‘ ein geeignetes Mittel zur Volksmissionierung waren. Krippendarstellungen galten als anschauliches Hilfsmittel und erlangten über den Orden auch in Westfalen (Münster 1677, Paderborn 1610) schnell eine weite Verbreitung.

„Neben vielfigurigen Krippen, von denen sich nur wenige Beispiele, so aus der Jesuitenkirche in Münster, dem Kloster Gravenhorst und in Privatbesitz erhalten haben, gab es eine zweite Gruppe, die sogenannten Kastenrippen oder Krippenkästen (...), in denen das Weihnachtsgeschehen in einem verglasten Kasten oder Häuschen panorama-artig dargestellt“ wurde. „(...) Die Krippenkästen wurden zur Weihnachtszeit auf den Tabernakel gestellt.“<sup>110</sup> Daneben gab es aber auch sogenannte ‚Aufstellkrippen‘: Mitte des 19. Jahrhunderts versuchte man „dem zunehmenden Fernbleiben der Gläubigen aus der Kirche (...) mit einer neuerlichen Remissionierung entgegenzuwirken.

Die Gefühle ansprechende Andachtsmittel und Kulte wurden nun wieder gefördert. (...) Die Krippe wurde nun als geeignetes Mittel entdeckt, den Kindern die frohe Botschaft zu vermitteln.“<sup>111</sup> Mitte des 19. Jahrhunderts veränderte die einsetzende Industrialisierung die Krippe. Handgearbeitete hölzerne oder wächserne Krippenfiguren wurden durch preiswerte gegossene oder industriell geformte Massenware verdrängt, eine Bewegung, die trotz der vielerorts geäußerten Kritik nicht aufzuhalten war.

Mitte der 1920er Jahre setzte eine Krippenbewegung ein, die von vielen Vereinen getragen wurde. Einen wesentlichen Beitrag zur Verbreitung der Krippen im Rheinland und in Westfalen leistet seit Mitte der 1920er Jahre die Landesgemeinschaft der Krippenfreunde. Heute stehen in 96,7 % aller Kirchen Kirchenkrippen.

#### *Krippenausstellung*

Krippenausstellungen haben seit der Gründung des Heimathauses in Telgte im Jahr 1934 einen festen Platz im Zeitraum von November bis Februar. Viele Kirchengemeinden und Heimatvereine haben gleichfalls eine Tradition entwickelt. So veranstalteten die evangelische Kirchengemeinde in Unna seit 2000, die katholische Kirchengemeinde St. Anna in Verl seit 2007, die katholische Kirchengemeinde St. Bernhard in Ense-Niederense und der Heimatverein Mengede, ein Ortsteil von Dortmund, seit 2004 jährlich eine Krippenausstellung.

#### *Krippencafé mit Weihnachtssingen*

Seit 2000 gibt es in der Kirchengemeinde St. Martin die Einrichtung eines Kirchencafés. Im Rahmen des Kirchencafés werden auch Weihnachtslieder gesungen.

#### *Krippenfahrten*

Einige Kirchengemeinden bieten in der Zeit nach dem Fest Heilige Drei Könige eine Krippenfahrt an. Es handelt sich dabei um eine motorisierte Form des ‚Krippkes bekiesen‘, bei der man mit einem Bus verschiedene Krippen der Umgebung aufsucht. Mehrere Kirchengemeinden und Pastoralverbände praktizieren diesen Brauch zum Teil schon seit 15 Jahren.

#### *Krippenkasten*

Es handelt sich um kunstvolle, durch Holzkästen geschützte religiöse Darstellungen, die im Zeitraum vom 16. bis ins 19. Jahrhundert in großer Stückzahl in Frauenklöstern angefertigt wurden. Seit 2007 als Brauch reaktiviert in Sundern.

#### *Krippenspiele*

In viele Kirchengemeinden beider Konfessionen werden im Zeitraum zwischen dem 4. Advent und Heilig Abend Krippenspiele aufgeführt. Oft sind es die Kinder des Kindergartens, Katechumen oder die Messdiener, die die Weihnachtsgeschichte szenisch nachspielen. Bis vor ca. 30 Jahren ersetzte in vielen evangelischen Kirchengemeinden das Krippenspiel die Krippe – heute ergänzen sich beide: Krippenspiel und Krippe. In einigen Kirchengemeinden ist es Brauch, für das Krippenspiel eigene Texte zu verfassen.

#### *Krippenweg*

Seit 2005 wird von der Kirchengemeinde St. Johannes Evangelist in Zusammenarbeit mit der Stadt Sundern und dem Verein „700 Jahre Sundern – Kirche und Freiheit“ e.V. ein Krippenweg quer durch die Innenstadt angeboten, bei dem verschiedenste Krippen entlang eines Weges einladen, sich mit der Menschwerdung Jesu Christi auseinander zu setzen.

#### *Krippkes bekiesen*

In einigen Orten ist der alte Brauch der Krippenwanderung noch aktuell oder, wie in Mengede (Stadtteil von Dortmund) mit neuen Impulsen versehen, reaktiviert worden. Der Brauch des Krippkes bekiesen hat eine sehr weit zurückreichende Tradition. So berichtet Bogner, „als die Jesuiten im Jahr 1599 die Krippe in Lahore zu Missionszwecken erstmals zeigten, fanden sich nachweislich drei- bis viertausend Menschen ein. Auch für Deutschland gibt es solche Nachweise. Vom Beginn des 19. Jahrhunderts sind überdies Zeitungsannoncen bekannt, in denen zum Krippenschauen eingeladen wurde. Der Brauch des Krippkes kiesen ist auch für Westfalen überliefert. In der Zeit zwischen dem 2. Weihnachtstag und dem 6. Januar suchte man die Krippen in der Nachbarschaft oder die Kirchen der Umgebung auf, um die Krippen anzusehen. Nachdem dieser Brauch in den 1980er Jahren in den Städten mehr und mehr einschief, werden heute wieder Kirchen (evangelische und katholische) stadtteilweise an bestimmten Tagen geöffnet. In den ländlichen Regionen Westfalens sind



die Kirchen in dieser Zeit in der Regel offen und laden ein zum Besuch der Krippen.<sup>112</sup>

#### *Lichtfeier*

Licht ist das zentrale Symbol des Weihnachtsfestes. So beginnt vielerorts die Mette mit einer Lichtfeier, bei der erst zum Gloria der Baum entzündet wird. Vorher brennen in der Regel nur Kerzen.

#### *Musik am Heilig Abend*

Die Musik am Heilig Abend dient dazu den Festcharakter des Weihnachtsfestes zu unterstreichen. Das Turmblasen vor der Christmette und nach der Christmette hat sich in beiden christlichen Kirchen etabliert. In Herten-Westerholt findet bereits seit 1957 jeweils am Nachmittag des 24.12. um 15 Uhr das sogenannte ‚Gloriablasen‘ statt, in Anröchte-Mellrich ein Konzert mit Bläsern auf dem Dorfplatz.

#### *Wandel- oder Wechselkrippe*

Aus den Darstellungen der Bibel, insbesondere des Lukas-Evangeliums, ergeben sich verschiedene Szenen: Verkündigung an Maria, der Traum Josephs, die Herbergssuche, die Geburt Christi, das Gloria der Engel, die Verkündigung und Anbetung der Hirten, der Zug der Heiligen Drei Könige, die Könige bei Herodes, die Anbetung der Heiligen Drei Könige, die Darstellung im Tempel, die Beschneidung Jesu, die Flucht nach Ägypten und seltener der Kindermord in Betlehem. Die Wandelkrippe ist eine Form der Kirchenkrippe, bei der die Ausstattung mit Figuren und Tieren die Darstellung unterschiedlicher Szenen erlaubt und die Krippe entsprechend umgestellt wird.

#### *Weihnachtsbaum*

Der Weihnachtsbaum gehört in der Weihnachtszeit neben der Krippe zu den Hauptsymbolen in den Kirchen. Ursprünglich entstammt er „dem kirchlichen Paradiesspiel des Mittelalters. Aus den Kirchen wanderte er seit dem 16. Jahrhundert als Gaben tragender Baum in die weihnachtlichen Zunftfeiern und adeligen Weihnachtsfeiern.“ Von hier aus fand der Christbaum, wie er im süddeutschen Raum genannt wird, seine Verbreitung an den Königshöfen Europas und beim Adel. Im Laufe des 19. Jahrhunderts hielt er Einzug in die Wohnstuben der Oberschicht. „Von dort kam er wieder zurück in die Kirchen.“ Wesentlichen Anteil an der Verbreitung des Weihnachtsbaumes als deutschem Festsymbol im Rheinland hatte, so Döring, der Deutsch-Französische Krieg 1870/71, als „auf Veranlassung der Heerführer (...) Weihnachtsbäume in den Unterständen, Lazaretten und Feldlagern“ aufgestellt wurden.<sup>113</sup> „Entscheidend für eine allgemeine Übernahme des Weihnachtsbaumes war für Westfalen hingegen weniger der Krieg von 1870/71, wie Ingeborg Weber-Kellermann herausstellte, sondern der Erste Weltkrieg, in dem die Soldaten aus den verschiedensten deutschen Landschaften miteinander in engen Kontakt kamen und einige Jahre zusammen lebten und dadurch ein allgemeiner und recht intensiver kultureller Austausch stattfinden konnte.“<sup>114</sup> Dies führte schnell zur weiteren Verbreitung des Weihnachtsbaumes, sodass man davon

ausgehen kann, dass nach dem Ersten Weltkrieg Weihnachtsbäume in den Städten in nahezu allen Schichten verbreitet waren. Zeitlich verzögert gilt dies auch für die ländlich strukturierten Gebiete Westfalens.

Die zögerliche Verbreitung innerhalb Westfalens hatte jedoch auch andere – vor allem merkantile Gründe. Tannenbäume und Fichten waren selten und galten deshalb vielerorts als Luxusgegenstand.

Heute bestimmt „der Brotbaum des Bauern“<sup>115</sup> die historische Kulturlandschaft des Hochsauerlands. „Wo heute in unserer Gegend ausgedehnte Fichten- und Tannenwälder sind, waren vor 1900 Eichen- und Buchenwälder.“<sup>116</sup> Größere Fichten- und Tannenbestände standen somit erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Verfügung. Das bestätigen auch die wenigen Daten, die neu im Rahmen der Fragebogenaktion erhoben werden konnten.

Der älteste Nachweis für die Existenz eines Nadelbaumes ist für die Katholische Kirchengemeinde St. Brigida in Legden im Kreis Borken überliefert. 1885 wurde hier erstmals ein Nadelbaum in der Kirche aufgebaut, nachdem man zehn Jahre zuvor eine erste Krippe für die Kirchengemeinde angeschafft hatte. Knapp 20 Jahre später im Jahr 1903 stand in der Evangelischen Kirche von Ladbergen erstmals ein Weihnachtsbaum.

#### *Weihnachtsbaumschmuck*

Die aus dem 17. Jahrhundert stammende Bezeichnung Zucker- oder Essbaum zeigt schon, dass der Schmuck des Weihnachtsbaumes früher aus Nüssen, Plätzchen, Lebkuchen und Zuckerstangen bestand. Dieser Brauch hat sich in Westfalen bis Anfang des 20. Jahrhunderts gehalten. So enthalten die handschriftlichen Aufzeichnungen im Archiv der Volkskundlichen Kommission unter anderem Rezepte für diesen ‚Baumschmuck‘. Spätestens am 6. Januar wurde, der mit Esswaren behängte Baum dann von den Kindern geplündert. In der Folge wurden die Süßigkeiten durch Selbstgebasteltes abgelöst. Mitte des 19. Jahrhunderts kommen nicht nur Papierkrippen auf sondern auch figürlicher Baumschmuck mit Haus- und Tiermotiven. Etwa aus dieser Zeit stammen auch die in Sachsen und Thüringen gegossenen, bunt bemalten Zinnfiguren. In der Biedermeierzeit gehört der in Thüringen gefertigte Baumschmuck aus Glas zu den beliebtesten Weihnachtsbaumdekorationen. „Anfang des 19. Jahrhunderts ermöglichte die Erfindung tierischer und pflanzlicher Wachtersatzstoffe (Stearin und Paraffin) den breiten Bevölkerungsschichten, ihren Baum mit farbigen Kerzen zu schmücken. Nach der Erfindung der Glühbirnen kam die elektrische Baumbeleuchtung auf, ab 1920 setzten sich die einfachen Lichterketten durch.“<sup>117</sup> Inzwischen hat die LED-Technik viele der alten Lichterketten verdrängt. Der heutige Weihnachtsbaumschmuck kennt gestalterisch keine Grenzen. Während in Kirchen, Kindergärten und Rathäusern oft selbst gebastelter Baumschmuck hängt, zieren die privaten Bäume Baumschmuck aus Porzellan, Stoff, Glas, Ton, Salzgebäck, Metall oder Holz. Aktuell werden auch Reproduktionen von altem Baumschmuck wieder in größerem Maße angeboten und verkauft.



Die Steffensknechte im Jahr 2005

## 26. Dezember, 2. Weihnachtsfeiertag Hochfest des Heiligen Stephanus

### *Stephanussingen*

In den Ortslagen Brüllingsen, Ellingsen, Wamel, Völlinghausen der Gemeinde Möhnesee ziehen am 2. Weihnachtsfeiertag die Steffensknechte durch die beiden Dörfer, über die Haar, durch die Ostheide und Eichelpöten und singen das nachfolgende Lied, mit dem sie um eine Gabe bitten:

1. „Vui sin de Steffensknechte,  
Dat lot moaten!  
Vui sammelt tam ewigen Lechte.  
Dat lot moaten! Te Luit!
2. Hui wurnt son ruiken Biuersmann,  
Dat lot moaten!  
Der urs ne Mädewurst givn kann.  
Dat lot moaten! Te Luit!
3. Giv urs ene Mädewurst,  
Dat lot moaten!  
Stillt den Hunger; mäket Durst.  
Dat lot moaten! Te Luit!
4. Giv urs ene Schnurrekopp,  
Dat lot moaten!  
Dem de Hoar stoat oven drop,  
Dat lot moaten! Te Luit!
5. Giv urs enen Krownendaler;  
Dat lot moaten!  
Dat vui künnt de Schuld betaalen.  
Dat lot maoten, Te Luit!
6. Nui, Luie, fanget an to läopen,  
Dat lot moaten!  
Vanovend künnt iu't wuier käopen.  
Dat lot moaten, Te Luit!  
Frohe Weihnachten!!“<sup>118</sup>

Niemand weiß heute mehr genau, wann die Steffensknechte zum ersten Mal ihr Lied anstimmten, um für die Anliegen der Kirche Naturalien und Geld einzuwerben, aber es muss schon sehr lange her sein.

Noch heute treffen sich nach alter Tradition die unverheirateten Männer des Dorfes, ziehen mit einem Handkarren von Haus zu Haus. In einer Zeit, als noch in jedem Haus selbst geschlachtet wurde, erhielten sie als Lohn für ihr Lied Leber- und Blutwürste, die zunächst gesammelt und dann am Abend in der Gastwirtschaft versteigert wurden. Der ursprüngliche Gedanke des Steffensknechtsingens war es, mit dem Erlös die Kirchenkerzen des kommenden Jahres zu finanzieren.

Heute, in einer Zeit, in der Hausschlachtungen nicht mehr üblich sind, erhalten die Steffensknechte andere Naturalien oder aber auch Geld. Wie vor langer Zeit werden die gesammelten Werke am Abend meistbietend versteigert – eine Aufgabe, die der Kirchenvorstand übernimmt. Der Erlös kommt noch immer der Kirche zu gute, die damit beispielsweise in den letzten Jahren die Krippe instandgesetzt hat, Teil des Inventars restaurieren oder den Kauf eines Kreuzweges finanzieren konnte.

Bei dem Steffensknechtsingen, das am Festtag des Heiligen Stephanus, des ersten Märtyrers der katholischen Kirche, stattfindet, handelt es sich um einen vermutlich Jahrhunderte alten Brauch, der nur noch in einigen Gemeinden an der Haar und im Möhnetal gepflegt wird.<sup>119</sup>

### **Neujahr**

#### *Neujahrssingen*

Der Jahreswechsel hat schon immer für die Menschen eine besondere Bedeutung gehabt. Man erhoffte sich Glück, Gesundheit, eine Besserung der Lebensumstände und Gottes Segen für das kommende Jahr. Darin begründet sich die alte, möglicherweise aus dem 19. Jahrhundert stammende Tradition des Neujahrssingens, die in Tietelsen einem Ortsteil von Beverungen (Kreis Höxter) seit mehr als 75 Jahren gepflegt wird. Hier gehen die Kinder von Haus zu Haus und bringen folgenden Neujahrsgruß an alle Haustüren. „Herren und Damen in diesem Haus, wir wünschen euch, euch wünschen wir ein glückseliges Neues Jahr!“ Anschließend singen sie das Lied: 1. Ich bin ein kleiner König, gib mir nicht so wenig, lasst mich nicht so lange stehen, ich muss noch ein Häuschen weitergehen. Klipp – klapp Emmerlein, die Äpfel sind im Kämmerlein. Fräulein, Fräulein komm heraus und teile uns die Äpfel aus. 2. Ich hab' gehört, ihr hätt' geschlacht't, hätt' mir eine Wurst gemacht, aber keine kleine, sonst nehm' ich zwei für eine. Als Dank für diese Ständchen geben die Leute den Kindern Süßigkeiten, Äpfel, Nüsse – auch kleine Geldbeträge. Sollten die Leute nicht reagieren, rufen die Kinder: Witten Zwern, schwatten Zwern, dato le Weif, dat gift nit gern. Eine andere Variante lautet: Ik sto uppe Steine, mik freiset de beine, giwet mik wat, dann go ik na heime.“<sup>120</sup>

Wenige Kilometer weiter im Ortsteil Drenke gehen gleichfalls an Neujahr Kinder und Jugendliche (bis 14 Jahre) von Haus zu Haus. Mit Knallplättchen und Pistole werden die Neujahrsgriße überbracht, was auch in dem Namen ‚*Neujahrsschießen*‘ zum Ausdruck kommt.

### Dreikönigswanderung

Im Gedenken an den Zug der Heiligen Drei Könige findet am 6. Januar seit mindestens 60 Jahren eine Dreikönigswanderung statt, in deren Verlauf auch eine Krippe aufgesucht wird.

### Kindersegnung

In vielen Kirchengemeinden findet am Hochfest des Heiligen Stephanus oder am Neujahrstag ein Festgottesdienst mit Kindersegnung statt, bei dem alle Kinder durch den Pastor gesegnet werden. Die Kindersegnung nimmt Bezug auf die Texte der Bibel, in denen es heißt, dass man die Kinder zu Jesus brachte, „damit er sie anrühre“ Matt 19, 13-15, Markus 10, 13-16, Lukas 18, 15-17.

### Sternsingen

Zur Geschichte: Das Kindermissionswerk geht auf eine französische Initiative des Bischofs von Nancy zurück, der im Mai 1843 das Kinderhilfswerk Oeuvre de la Sainte Enfance gründete. Auguste von Sartorius brachte die Idee nach Deutschland und gründete 1846 das deutsche Kindermissionswerk. 1922 erhob Papst Pius XI den Verein zum Päpstlichen Missionswerk. Während des Dritten Reiches litt die Arbeit unter den Nationalsozialisten. Im Oktober 1945 nahm das Werk die Arbeit wieder auf. Am 6. Januar 1959 fand die erste Sternsingeraktion statt. Der Anteil der katholischen Kirchengemeinden an der Sternsingeraktion ist mit über 85% sehr hoch. Deutschlandweit sammeln Mädchen und Jungen für benachteiligte Kinder in aller Welt. So wurden 2011 deutschlandweit 41,8 Millionen Euro von ca. 500.000 Sternsängern gesammelt. In Westfalen beteiligen sich laut Umfrage gut 80% aller Kirchengemeinden, wobei der prozentuale Anteil bei den katholischen Kirchengemeinden noch deutlich höher ist.<sup>121</sup>

### Weihnachtssingen

Viele Kirchengemeinden organisieren in der Zeit nach Weihnachten ein Weihnachtssingen. Bei Kaffee und Plätzchen werden Weihnachtslieder gesungen.

### Zeltgebet besonders für Jugendliche

„Pilger und Nomaden sind wir geworden – ständig zum Aufbruch gerufen. Nichts bleibt so wie es ist. In allem Umbruch und Aufbruch sind wir dessen gewiss. Das Zelt-Symbol des Provisoriums, des Aufbruchs, der Geborgenheit in aller Ungeborgenheit – schon seit alter Zeit. Seit Advent 2008 treffen sich vierzehntägig junge Leute sonntagsabends um 18 Uhr in einer großen Jurte zum Zeltgebet. Die Jurte – das Zelt – steht im rechten Seitenschiff der Kirche Heilige Familie in Kamen. Sie erinnert jeden Kirchenbesucher daran, seiner Zeltexistenz treu zu bleiben, aufzubrechen, sich zu wagen und sich und anderen neu zu begegnen.“<sup>122</sup>

### Dank

Mein Dank gilt in erster Linie dem Westfälischen Heimatbund, Frau Dr. Klüeting und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Zuge der Rücklaufphase der Fragebögen Rückfragen beantworteten, zusätzliche Bögen verschickten



Sternsingeraktion

und den Rücklauf der Fragebögen organisierten. Mein Dank gilt Herrn Dr. Ostendorf, dem Leiter des Krippenmuseums in Telgte, der die Erstellung des Fragebogens konstruktiv begleitete und das Material der Erstbefragung für eine weitergehende Auswertung zur Verfügung stellt. Für kritische Anmerkungen und ergänzende Hinweise danke ich auch Herrn Paul Gausepohl vom Heimatverein Dortmund-Mengede. Mein ganz besonderer Dank gilt all denen, die sich Zeit genommen haben für den Fragebogen, Fotos gemacht haben und Material zur Verfügung stellten. Sie haben durch ihr Interesse am Weihnachtsbrauchtum dieses vielfältige Ergebnis erst möglich gemacht.

### Fotos:

Lea Schmitt (S. 16), Bettina Heine-Hippler (S. 23), Angelika von Tolkaz (S. 26), alle übrigen: Bernd Hippler

### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Helga Maria Wolf, in: Alois Döring, Rheinische Bräuche durch das Jahr. Köln 2007, S. 29.
- <sup>2</sup> Ebd.
- <sup>3</sup> Ebd., S. 26.
- <sup>4</sup> Fritz Langensiepen, Brauchlandschaft Rheinland. Bräuche als Ausdruck rheinischer Mentalität und regionaler Identität, in: Döring, Rheinische Bräuche (wie Anm. 1), S. 15.
- <sup>5</sup> Paul Engelmeier, unveröffentlichtes Manuskript, Telgte 1966, S. 1. Ebd.
- <sup>6</sup> Gertrud Mayr, Weihnachtskrippen in Münster. Münster 2009.
- <sup>7</sup> Lilly Kröger, Alle Jahre wieder...Weihnachtskrippen in den Katholischen Kirchen Oberhausens. Oberhausen o.J.
- <sup>8</sup> Bettina Heine-Hippler, Die Weihnachtskrippen der Dortmunder Kirchen. Paderborn 2010.
- <sup>9</sup> Hermann Bausinger, Der Adventskranz. Ein methodisches Beispiel, in: Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde 1970, S. 9-31.
- <sup>10</sup> Dietmar Saueremann, Von Advent bis Dreikönige. Münster, New York 1996, S. 7.
- <sup>11</sup> Döring, Rheinische Bräuche (wie Anm. 1), S. 360.
- <sup>12</sup> Döring, Rheinische Bräuche (wie Anm. 1), S. 360.
- <sup>13</sup> Ebd.
- <sup>14</sup> Saueremann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 9.
- <sup>15</sup> Ebd.
- <sup>16</sup> Döring, Rheinische Bräuche (wie Anm. 1), S. 408.
- <sup>17</sup> Ebd.
- <sup>18</sup> Ebd.
- <sup>19</sup> Ebd.
- <sup>20</sup> Saueremann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 112 und Ingeborg Weber-Kellermann, Die deutsche Familie. Versuch einer Sozialgeschichte. Frankfurt 1974, S. 226.



- <sup>21</sup> Sauermann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 115 mit Anm. 103.
- <sup>22</sup> Ebd.
- <sup>23</sup> Ebd., S. 106 mit Anm. 27.
- <sup>24</sup> Dietmar Sauermann (Hrsg.), Weihnachten in Westfalen um 1900. Münster 1976, S. 81.
- <sup>25</sup> Ebd., S. 86f.
- <sup>26</sup> Sauermann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 111 mit Anm. 76.
- <sup>27</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 75.
- <sup>28</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 78.
- <sup>29</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 74.
- <sup>30</sup> Sauermann, S. 111 mit Anm. 52.
- <sup>31</sup> Sauermann, Weihnachten in Westfalen (wie Anm. 24), S. 137.
- <sup>32</sup> Ebd., S. 133.
- <sup>33</sup> Sauermann, S. 111 mit Anm. 79.
- <sup>34</sup> Archiv der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, 902, S. 5. Künftig zitiert als: AVKW.
- <sup>35</sup> Ebd., 1680, S. 3.
- <sup>36</sup> Sauermann, Weihnachten in Westfalen (wie Anm. 24), S. 228.
- <sup>37</sup> Sauermann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 111 mit Anm. 57.
- <sup>38</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 47.
- <sup>39</sup> Sauermann, Weihnachten in Westfalen (wie Anm. 24), S. 182.
- <sup>40</sup> Sauermann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 111 mit Anm. 71.
- <sup>41</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 53.
- <sup>42</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 59.
- <sup>43</sup> Ebd., S. 108.
- <sup>44</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 70.
- <sup>45</sup> Sauermann, Weihnachten in Westfalen (wie Anm. 24), S. 159.
- <sup>46</sup> Sauermann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 111 mit Anm. 61.
- <sup>47</sup> Sauermann, Weihnachten in Westfalen (wie Anm. 24), S. 154.
- <sup>48</sup> Ebd.
- <sup>49</sup> Ebd., S. 147.
- <sup>50</sup> Ebd.
- <sup>51</sup> Sauermann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 111 mit Anm. 60.
- <sup>52</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 54.
- <sup>53</sup> Sauermann, Weihnachten in Westfalen (wie Anm. 24), S. 195.
- <sup>54</sup> Ebd., S. 232.
- <sup>55</sup> Sauermann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 111 mit Anm. 64.
- <sup>56</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 72.
- <sup>57</sup> AVKW 1248, S. 4.
- <sup>58</sup> Sauermann, Weihnachten in Westfalen (wie Anm. 24), S. 239.
- <sup>59</sup> Sauermann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 111 mit Anm. 48.
- <sup>60</sup> Sauermann, Weihnachten in Westfalen (wie Anm. 24), S. 101.
- <sup>61</sup> Ebd.
- <sup>62</sup> Ebd., S. 98f.
- <sup>63</sup> Ebd.
- <sup>64</sup> Sauermann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 111 mit Anm. 69.
- <sup>65</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 56.
- <sup>66</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 63.
- <sup>67</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 55.
- <sup>68</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 73.
- <sup>69</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 46.
- <sup>70</sup> Sauermann, Weihnachten in Westfalen (wie Anm. 24), S. 210.
- <sup>71</sup> Sauermann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 111 mit Anm. 62.
- <sup>72</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 50.
- <sup>73</sup> Sauermann, Weihnachten in Westfalen (wie Anm. 24), S. 167.
- <sup>74</sup> Ebd.
- <sup>75</sup> AVKW 816, S. 3.
- <sup>76</sup> Sauermann, Weihnachten in Westfalen (wie Anm. 24), S. 126.
- <sup>77</sup> Ebd., S. 112.
- <sup>78</sup> Sauermann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 111 mit Anm. 68.
- <sup>79</sup> AVKW 835, S. 3.
- <sup>80</sup> Ebd., 987, S. 2.
- <sup>81</sup> Sauermann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 111 mit Anm. 66.
- <sup>82</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 51.
- <sup>83</sup> AVKW 1225, S. 4.
- <sup>84</sup> Sauermann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 111 mit Anm. 67.
- <sup>85</sup> Ebd., S. 111 mit Anm. 85.
- <sup>86</sup> Wikipedia „Weihnachtsbaum“ nach Deutschlandfunk, „Tag für Tag“ vom 12.12.2006.
- <sup>87</sup> Döring, Rheinische Bräuche (wie Anm. 1), S. 408.
- <sup>88</sup> AVKW 2035, S. 4.
- <sup>89</sup> Vgl. die Nachweise bei Sauermann, Weihnachten in Westfalen (wie Anm. 24).
- <sup>90</sup> Auszug aus dem Visitationsprotokoll vom 2. Oktober 1655, transkribiert von Franz Alexander Sonntag aus dem Pfarrarchiv Thüle, Band 3; Kopie Visitationsprotokoll; aus der Kirchenrechnung 1654-1655; unveröffentlichtes Manuskript.
- <sup>91</sup> Döring, Rheinische Bräuche (wie Anm. 1), S. 408.
- <sup>92</sup> Franz Krins, „Vor Hüls und Moos“ – Zur Geschichte der Weihnachtskrippe in Westfalen, in: Die Weihnachtskrippe, Jg. 1977, S. 35; vgl. auch Rudolf Uebe, Westfälische Weihnachtskrippen, in: Die Heimat 7, 1925, S. 408-410.
- <sup>93</sup> Museum Heimathaus Münsterland GmbH. Jesuskind und Weihnachtsmann, Krippenmuseum Telgte. Telgte 1995, S. 26.
- <sup>94</sup> Gemeinschaft der Krippenfreunde (Hrsg.), Die Weihnachtskrippe. Jg. 1925 ff.
- <sup>95</sup> Franz Krins, Weihnachtskrippen in Westfalen, in: Die Weihnachtskrippe 1976, S. 26; Ders., „Vor Hüls und Moos“ (wie Anm. 92), S. 35ff.
- <sup>96</sup> Heine-Hippler, Weihnachtskrippen (wie Anm. 9).
- <sup>97</sup> Krins, „Vor Hüls und Moos“ (wie Anm. 92), S. 35.
- <sup>98</sup> Die zweite Generalversammlung des christlichen Kunstvereins für Deutschland, in: Kirchenschmuck – ein Archiv für weibliche Handarbeit 1. Jg., 1857, Heft IX, S.36.
- <sup>99</sup> Wilhelm Tack, Westfälische Krippenkunst, in: Die Weihnachtskrippe 1925, S. 32.
- <sup>100</sup> Gerhard Bogner, Das neue Krippenlexikon: Wissen, Symbolik, Glaube. Ein Handbuch für den Krippenfreund. Lindenberg 2003, S. 94.
- <sup>101</sup> Ebd., S. 254.
- <sup>102</sup> Döring, Rheinische Bräuche (wie Anm. 1), S. 360.
- <sup>103</sup> Bettina Heine-Hippler, Gesprächsnotizen zu einer mündlichen Auskunft von Renate und Winfried Bachstein, Mitglied der Kirchengemeinde St. Bonifatius, unveröffentlichtes Manuskript, September 2011.
- <sup>104</sup> Wie Anm. 103.
- <sup>105</sup> AVKW 3465, S. 4.
- <sup>106</sup> AVKW 3344.
- <sup>107</sup> Dieter K. Tillmann, Der Lebendige Adventskalender. Ein noch junger Brauch in der Vorweihnachtszeit, in: Heimat Dortmund 3, 2010, S. 37-41.
- <sup>108</sup> Döring, Rheinische Bräuche (wie Anm. 1), S. 408.
- <sup>109</sup> www.scoutnet.de.
- <sup>110</sup> Krins, „Vor Hüls und Moos“ (wie Anm. 92), S. 35; vgl. auch Uebe, Westfälische Weihnachtskrippen (wie Anm. 92).
- <sup>111</sup> Jesuskind und Weihnachtsmann (wie Anm. 93), S. 26.
- <sup>112</sup> Paul Gausepohl, Krippkes bekiken. Krippenbrauchtum in Mengede und Umgebung, in: Heimat Dortmund 3, 2010, S. 46ff.
- <sup>113</sup> Döring, Rheinische Bräuche (wie Anm. 1), S. 408ff.
- <sup>114</sup> Sauermann, Von Advent bis Dreikönige (wie Anm. 11), S. 112 und Weber-Kellermann, Die deutsche Familie (wie Anm. 20), S. 226.
- <sup>115</sup> Wie Anm. 21.
- <sup>116</sup> Wie Anm. 22.
- <sup>117</sup> Döring, Rheinische Bräuche (wie Anm. 1), S. 412.
- <sup>118</sup> Lebendiges Brüllingsen. Festschrift. Hg. Vom Heimatverein Brüllingsen. 2005, S. 124.
- <sup>119</sup> Bettina Heine-Hippler. Gesprächsnotizen mit dem 1. Vorsitzenden des Heimatvereins Möhnesee Herrn Norbert von Tolkacz, unveröffentlichtes Manuskript, 2011.
- <sup>120</sup> Auskünfte von Erhard Weiß, Ortsheimatpfleger in Beverungen-Tietelsen.
- <sup>121</sup> www.sternsinger.org., Sternsinger sammeln 41,8 Millionen Euro.
- <sup>122</sup> www.kirche-am-kreuz.de, Zeltgebet.

Dr. Bettina Heine-Hippler ist Oberkonservatorin / LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur.

## Westfälischer Heimatbund intern

### Gemeinsames Projekt des Heimatbundes mit der Fachhochschule Bielefeld

Auf hochmotivierte Studenten des Fachbereichs Wirtschaftspsychologie traf Werner Gessner-Krone, stellvertretender Geschäftsführer des Westfälischen Heimatbundes, beim ersten Abstimmungsgespräch in Bielefeld. Zusammen mit dem Westfälischen Heimatbund hat Frau Professor Dr. Sybille Reichart für den Studiengang Wirtschaftspsychologie das Projekt „Förderung der ehrenamtlichen Jugendarbeit in Heimatvereinen“ entwickelt und im 5. Semester angeboten. Zehn Studierende haben sich gemeldet, um daran mitzuarbeiten. Als Projektziel wird die Erfassung des Ist-Standes und ein darauf aufbauendes Zukunftskonzept formuliert. Aufgeteilt auf fünf Arbeitsgruppen werden sie unterschiedliche Fragestellungen bearbeiten und zum Schluss die Ergebnisse in einem gemeinsamen Projektbericht zusammenfassen. Wie sieht das Angebotsspektrum des Westfälischen Heimatbundes und der Heimatvereine aus? Welche Werbemaßnahmen gibt es? Wie ist das Image der Heimatvereine, des Westfälischen Heimatbundes oder der Heimatpflege allgemein? Und: wie sieht die Arbeitszufriedenheit oder die Arbeitsmotivation der Aktiven aus? Dies sind Arbeitsbereiche, die von einzelnen Gruppen untersucht werden.

Dabei sind die Projektmitarbeiter auf die Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle, den Heimatgebietsleitern, den Kreisheimatpflegern und besonders den Aktiven in den Heimatvereinen angewiesen.

Die Untersuchungsmethoden, zufällige Auswahl von Vereinen, schriftliche Fragebögen oder persönliche Befragung der Ehrenamtler, werden von den einzelnen Gruppen ausgewählt und durchgeführt.

Wenn Sie also von den Studierenden kontaktiert werden, so steht dahinter nicht ein Meinungsforschungsinstitut, sondern eine Kooperation des Westfälischen Heimatbundes mit der Fach-



Bild vom ersten Arbeitstreffen

hochschule Bielefeld. Auf dem letzten Westfalentag/der letzten Mitgliederversammlung hat der Vorsitzende Dr. Wolfgang Kirsch auf das Projekt hingewiesen und den Heimatvereinen die Mitarbeit ans Herz gelegt.

Zur Gestaltung einer zukunftsorientierten Heimatpflege ist ein Blick von außen auf die Aktivitäten sicherlich hilfreich. Die Vorsitzenden der Heimatgebiete und Kreisheimatpfleger haben Ende Oktober schon einen Informationsbrief mit einigen Fragen zugeschickt bekommen. Der Westfälische Heimatbund ist gespannt auf die Ergebnisse. Da die Studierenden im Januar die Ergebnisse vielleicht vor einem etwas größeren Publikum aus der Heimatpfle-

ge präsentieren wollen, ist die Umfrage jetzt in vollem Gange.

### Wettbewerb zog viele Wanderer auf die X-Wege

Viele Wanderer im Münsterland hatten Freude daran, sich in diesem Sommer auf ihren Touren mit einem Accessoire mehr zu „bepacken“: mit einer digitalen Kamera. Hatte doch der Westfälische Heimatbund auch in diesem Jahr zu einem Fotowettbewerb aufgerufen – zusammen mit dem Internet-Partner [muensterland.de](http://muensterland.de). Dieser Aufruf war einmal mehr von Erfolg gekrönt. Über 100 Fotos wurden in der extra dafür eingerichteten digitalen Galerie hochgeladen

1. Preis: Das Recker Moor in der frühen Stunde – von Felix Büscher.

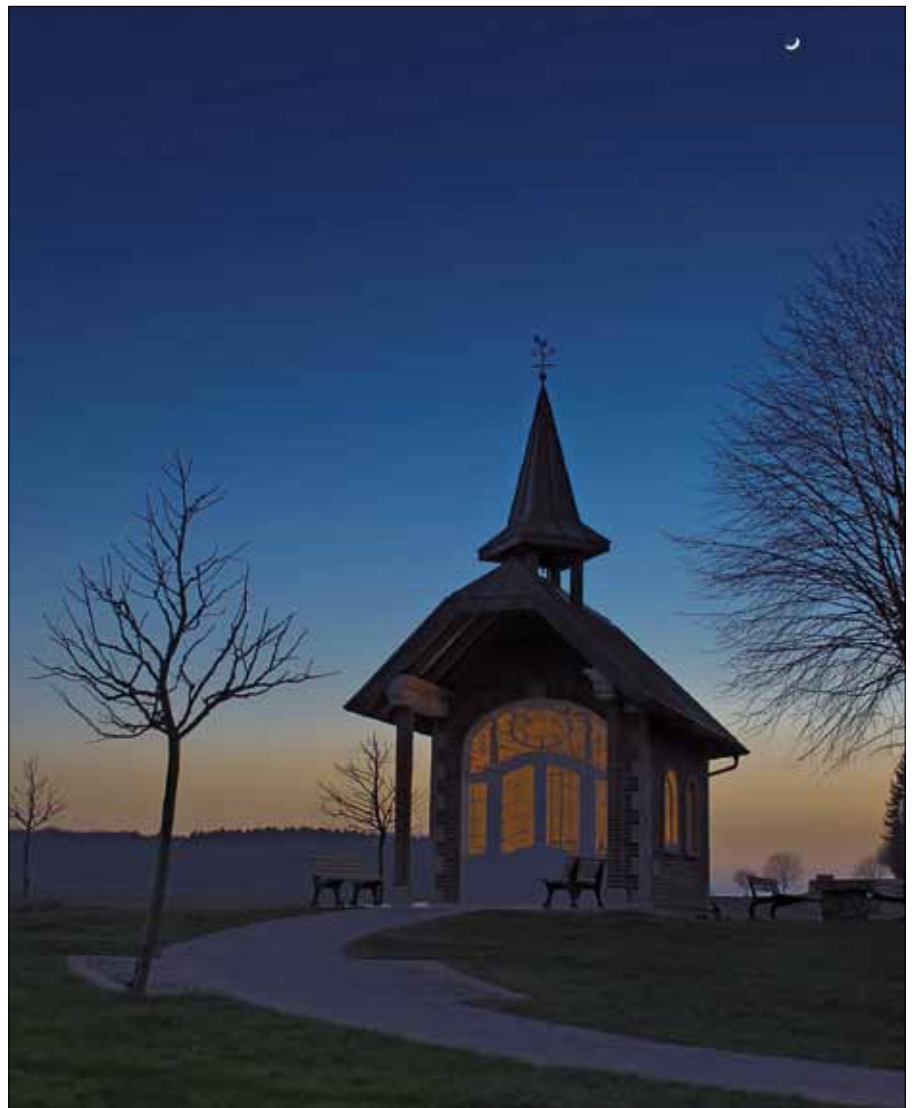


und sind für jeden Internet-Besucher öffentlich zugänglich. Der Westfälische Heimatbund hatte es den fotografierenden Wanderern in der Ausschreibung auch recht leicht gemacht. Es gab nur eine Vorgabe: Bei der Aufnahme des Fotos musste der Wanderer auf einem markierten X- oder Rauten-Weg im Münsterland gestanden haben. Die Jury war – wie im Jahr zuvor – erstaunt, mit welcher Kreativität und mit welchem wachem Auge die Wanderer unterwegs waren. Unterschiedlicher hätten die eingereichten Aufnahmen nicht sein können. Die Bilder zeichnen sich vor allem durch ihre hohe Qualität aus, so dass die Jury erneut wieder die berühmte Qualität der Wahl hatte. Landschaftsaufnahmen mit Frühnebel, mit untergehender und aufgehender Sonne oder mit der heimischen Flora und Fauna – auch in Makro, sehr viele Winteraufnahmen, detaillierte Fotos und Fotos von Wandergruppen, Schlössern oder Burgen, die im Wasser träumen: Die gesamte Palette, die die X-Wanderwege des Westfälischen Heimatbundes im Münsterland an Ausblicken bietet, war vertreten. Letztendlich hat sich Felix Büscher aus Recke gegen die harte fotografierende Konkurrenz durchgesetzt und mit seinem stimmungsvollen und detaillierten Bild, das in den frühen Morgenstunden im Recker Moor entstanden ist, den ersten Platz belegt. Wie gemalt ist die harmonische Aufnahme von Helga Grosse-Drenkpohl aus Werne. Ihr ist ein Schnappschuss in den Lippeauen geglückt, der an die Malerei der Romantik erinnert: zweiter Preis für sie. Nico Sommer aus Steinfurt dann glückte eine Nachtaufnahme der Kapelle in Laer, wobei die Jury der festen Ansicht ist, dass Nico Sommer nicht nur ein Auge für den Bildschnitt hat, sondern auch größere körperliche Anstrengungen in Kauf nimmt, da er sich auf seiner spätabendlichen Wanderung auch noch mit einem schweren Stativ abschleppen musste. Felix Büscher hat sich mit seinem Foto einen digitalen Bilderrahmen verdient, Helga Grosse-Drenkpohl und Nico Sommer werden mit Bildbänden aus dem Münsterland belohnt, außerdem bekommen die Gewinner des Wettbewerbs das Buch „Wandern im Münsterland“ aus der Schriftenreihe des Westfälischen Heimatbundes.



2. Preis: Die Lippeauen wie gemalt – von Helga Grosse-Drenkpohl.

3. Preis: Die Kapelle in Laer vor zartem Blau – von Nico Sommer.





## Tagungs- und Veranstaltungsberichte

### Neugier auf Natur!

Die Neugier auf Natur kann bei verschiedenen Menschen sehr unterschiedlich ausgeprägt sein. Auf dem Jugendseminar Ende September 2011 in Vlotho wurden unter diesem Thema also verschiedene Angebote im Bereich „Orientieren“, „Entdecken“ und „Gestalten“ angeboten. Die im Logo der Einladung verarbeitete nördliche und östliche Koordinate des Jugendhofgeländes mit dem Grundriss der Gebäude sprach neue Gruppierungen und Vereine des Westfälischen Heimatbundes an und führte zur Anmeldung von vielen jungen Erwachsenen.

Geocaching liegt im Trend. Auch die Touristikorganisationen haben den Bedarf und die Möglichkeiten erkannt. Es werden also nicht nur private Geocaches in der Natur versteckt, sondern auch öffentliche Stadtrouten mit Caches ausgestattet (Cache [engl.] heißt geheimes Lager). Beim Geocaching, auch GPS-Schnitzeljagd genannt, orientiert man sich mit Hilfe eines GPS-Empfängers. Mit dem Gerät kann man die Positionssignale des US-amerikanischen Satellitensystems empfangen und die eigene Position auf der Erde bestimmen. Da dies alles nicht so einfach klingt und auch nicht so einfach ist, wurde die Arbeitsgemeinschaft Geocaching von dem sehr erfahrenen Geocacher Baldi unterstützt. Ein guter Fundus an GPS-Geräten und eine riesige Auswahl an Nano-, Micro-, Small-, Regular-, Large- und Other Cachetypen ließ die Spannung auf die Anwendung im Gelände steigen.

In der Arbeitsgruppe Wald-Erlebnis-Spiele waren die etwas jüngeren Teilnehmer, die sich bei den erlebnispädagogischen Spielen mal stark konzentrieren, aber auch manchmal austoben konnten. Die Faszination für das Thema der „Großen“ war aber so enorm, dass der Samstagnachmittag zur Suche einiger Caches in der Umgebung des Jugendhofes diente. Dazu bekam Ulrich Sprenger von Baldi in der Mittagspause eine kurze Auffrischung des Wissens



Koordinateneingabe

(Fotos: Werner Gessner-Krone und Ulrich Sprenger)

Manche Aufgaben schafft man nur gemeinsam







Der Jugendhof bietet Entspannung, Anregung und fördert die Kreativität

über das Geocaching und los ging es mit drei Kleingruppen. Nach dem erfolgreichen Auffinden von drei Caches war der erste Wissensdurst der jungen Teilnehmer dann gestillt.

Bei der Arbeitsgruppe von Ines Bollmeyer war Phantasie gefragt. Kinder und auch einige Mütter verzauberten den Jugendhofwald zu einer Feenlandschaft mit Wohnplätzen, Wegen und Häusern. Alle Objekte und Einrichtungsgegenstände wurden mit Materialien aus dem Wald ausgestattet und gestaltet. Die etwas älteren Kinder durften auch mit auf das Nachtcaching. Der Multicache „Mann oh Mann auf dem Weg der Erleuchtung“ wurde im Internet auf der Seite Geocaching.com gefunden. Die Schwierigkeit des Geländes und die Schwierigkeit der Verstecke wurden jeweils mit drei von fünf Sternen bewertet. Als benötigte Ausrüstung waren neben dem GPS-Gerät, eine Taschenlampe, ein Laserpointer, festes Schuhwerk, gute ma-

thematische Kenntnisse und eventuell ein Zettel und Stift gefordert. Auf der Nachtwanderung folgte die Gruppe den kleinen weißen Reflektoren, bis ein weißer und ein gelber Reflektor auf einen Cache in der Nähe aufmerksam machte. Im Umkreis von 10 bis 15 m wurde die Gruppe bei allen Stationen fündig. Im Baum aufgehängt, im Wurzelbereich, in einer Abzweigdose oder in einer Vogelkastenattrappe, überall waren in Behältern kleine einlaminierter Zettel versteckt. Die vorgegebenen Rätsel oder mathematischen Aufgaben mussten gelöst werden, um die richtigen Koordinaten des „Finals“ zu finden. Bei der Suche nach dem letzten Cache war zu spüren, wo die Frustrationsschwelle der einzelnen Teilnehmer liegt. Nachdem das Versteck einfach nicht zu finden war, kam der Rat des erfahrenen Baldi, die Aufgaben der einzelnen Stationen anhand der gemachten Fotos nochmals zu überprüfen. Nachdem der Rechenfehler gefunden war und die Koordi-

naten der letzten Station nun korrekt waren, konnte auch der letzte im Boden vergrabene „Large Cache“ geortet werden. Nun befindet sich in der Dose neben vielen anderen Kleinigkeiten auch ein „LWL“-Kuli. Nach der kurzen Nacht fand am Sonntagvormittag mit allen Teilnehmern ein Sonntagsausflug statt. In mehreren Gruppen aufgeteilt wurden die von den „großen“ Geocachern versteckten Caches rund um den Jugendhof gesucht. Leicht hat es die Geocaching-Gruppe den anderen Teilnehmern nicht gemacht. Eine magnetische Schraube, ein Tannenzapfen in einer Buche oder zum Schluss ein mit einem UV-Stift geschriebene Botschaft machten alle Jugendhofbesucher um eine Erfahrung reicher.

### Fachstelle Geschichte tagte in Brilon

„Die Briloner Schnad muss man erlebt haben, das ist wahrhaftig ein ganz be-



sonderes Schauspiel“, so begrüßte Dr. Peter Kracht (Unna), Vorsitzender der Fachstelle Geschichte des Westfälischen Heimatbundes (WHB), die rund 60 Teilnehmer der öffentlichen Tagung des Gremiums Mitte Oktober im Briloner Bürgersaal. Er zeigte sich hochofreut über den großen Zuspruch zu der Tagung, die sich insbesondere mit dem Thema „Frühes Blei im Raum Brilon“ beschäftigte, zum anderen aber auch das neue Museum Haus Hövener, direkt am Marktplatz gelegen, im Visier hatte. In Vertretung des erkrankten Bürgermeisters Franz Schrewe hieß der 1. Beigeordnete der Stadt Brilon, Reinhold Huxoll, die Teilnehmer willkommen und porträtierte dabei in groben Zügen die Geschichte der alten Hansestadt Brilon. Den Vortragsreigen eröffnete Dr. Bernhard Rudnick (Archäologischer Park Xanten), der den aktuellen Forschungsstand zum „Römerlager in Rüthen-Kneblinghausen“ vorstellte – und dabei einräumen musste, dass zwar vieles dafür spreche, dass es sich bei der Anlage tatsächlich um ein Römerlager handle (insbesondere wegen der entdeckten, sogenannten „Clavicula-Tore“), dass aber ein endgültiger Beweis bislang fehle. Auch die Zeitstellung des „Marschlagers“ (um ein solches dürfte es sich gehandelt haben) ist nicht konkret festzumachen. Ging die ältere Forschung davon aus, dass das Lager in den 80er-Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. während der Chatten-Kriege des römischen Kaisers Domitian angelegt wurde, so gehen die westfälischen Archäologen nun davon aus, dass das Lager durchaus um Christi Geburt entstanden sein kann, dass es also zeitgleich mit den Römerlagern in Bergkamen-Oberaden oder Haltern bestanden haben könnte.

Die mögliche Funktion des Lagers in Kneblinghausen hat seit einigen Jahren für wissenschaftlichen Wirbel gesorgt. Insbesondere Bleifunde aus einem Wrack vor der Küste Südfrankreichs mit der (ins Deutsche übersetzten) Inschrift „Germanisches Blei“ standen dabei im Vordergrund der Diskussion. Martin Straßburger berichtete in seinem Vortrag „Bleigewinnung der römischen Kaiserzeit im Raum Brilon“ über hier gemachte Bleifunde, betrachtete aber



Mitglieder der Fachstelle Geschichte besichtigen Brilon

auch die Situation in England. Letztendlich, so seine Feststellung, sind heute noch viele Fragen offen, etwa die, wer das Blei gegossen hat! Kamen vielleicht sogar Spezialisten aus dem Römischen Reich ins Sauerland? Und wer waren überhaupt die Abnehmer für Blei von der Briloner Hochfläche? Bislang sind noch keine römischen Bergbauspuren in der Region entdeckt worden – und letztlich können auch moderne naturwissenschaftliche Methoden nicht unterscheiden, ob das untersuchte Blei aus dem Sauerland oder der Eifel, wo römische Spuren nachgewiesen sind, stammt.

Konkret um Soest ging es in dem Beitrag von Dr. des. Ingo Pfeffer, der sich mit dem „Blei der Germanen – Überlegungen zu den neuen Grabungen in Soest“ beschäftigte. Insgesamt 51 Kilogramm Bleifunde wurden bisher in Soest gemacht. Die Funde verdeutlichen, dass bei der Verarbeitung römische Techniken angewendet worden sind. Etliche Kleinbarren dürften aus dem Briloner Raum nach Soest gelangt sein. Der Grund kann nur Salz sein – „Blei und

Salz gehören irgendwie zusammen“, konstatierte Dr. Pfeffer und warf mehrere Fragen auf, die die Forschung in nächster Zeit noch bewegen werden. Letztendlich geht es darum, ob schon im 1. Jahrhundert n. Chr. in Soest Salz (in Bleipfannen) gesiedet wurde.

Die Teilnehmer waren sich nach dem Vortrags-Vormittag einig, dass zwar viele Fragen in Sachen „Blei und Salz“ mittlerweile geklärt wurden, dass aber auch zahlreiche neue Fragen aufgekomen sind. „Alles fließt“, zitierte Dr. Kracht den alten griechischen Denker Heraklit. Nach der Mittagspause ging es gestärkt zunächst in das eindrucksvolle Museum Haus Hövener, ehe sich die Teilnehmer dann zu einem geführten Stadtrundgang durch Brilon aufmachten. Zum Abschluss lud Dr. Kracht alle Teilnehmer noch zu einem Abschluss-Kaffeetrinken in den Bürgersaal ein: Das war genau das Richtige angesichts des strahlenden Sonnenscheins, aber der doch recht kühlen Temperaturen.

„Das war ein rundum gelungener Tag heute in Brilon“, resumierte Dr. Kracht, der besonders auch die hervorragende





Der Plattdeutsche Lesewettbewerb war Thema beim Treffen des Heimatpflegegremiums des Kreises Borken Ende Oktober 2011; (v.l.): Georg Ketteler und Alois Mensing (stellvertretende Kreisheimatpfleger), Hubert Punsmann (Kreis Borken), Kreisheimatpfleger Alfred Janning und Walter Schwane, Redakteur des Heimatbriefs. (Foto: Kreis Borken)

Zusammenarbeit mit den Akteuren vor Ort hervorhob: „Ich darf herzlichen Dank sagen für die wertvolle Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Tagung bei Museumsleiterin Sabine Volmer und Winfried Dickel vom Briloner Heimatbund Semper Idem.“ In seinen Dank schloss der Fachstellen-Leiter auch Bürgermeister Franz Schrewe ein, der „den Tag in Brilon im Vorfeld wohlwollend begleitet hat.“ Dr. Kracht hat zugesagt, bald wieder einmal nach Brilon zu kommen – spätestens zur Schnad 2012...

Peter Kracht

## Lesen auf Plattdeutsch

Ein herzliches „Gudd gaon“ kommt Kindern und Jugendlichen im Kreis Borken nur noch selten über die Lippen. Begeisterung für die münsterländische Mundart möchten die Kreisheimatpfleger aus der Region mit dem Plattdeutschen Lesewettbewerb wecken, der jetzt nach den Herbstferien zum 17. Mal startete. Alle zwei Jahre sind Kinder und Jugendliche aller Schulformen eingeladen, sich mit plattdeutschen Texten auseinanderzusetzen und sich dann im Wettbewerb

zu messen. Landrat Dr. Kai Zwicker hat die Schirmherrschaft für den Wettbewerb im Kreis Borken übernommen. Die Sparkasse Westmünsterland unterstützt die Aktion finanziell und stiftet die Preise.

In der ersten Wettbewerbsphase von November 2011 bis Januar 2012 ermitteln Klassen und Schulen ihre besten Vorleserinnen und Vorleser. Diese stellen sich dann am Mittwoch, 13. März 2010, im Rahmen einer Großveranstaltung im Borkener Kreishaus der Entscheidung auf Kreisebene.

Ziel des Lesewettbewerbs ist es, den Gebrauch der plattdeutschen Sprache bei Kindern und Jugendlichen zu fördern. In drei Altersstufen können sich die Kinder und Jugendlichen messen. Jeweils separat lesen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Klassen 1 bis 4, 5 bis 7 und 8 bis 13. Die Bezirksregierung Münster empfiehlt den Schulen ausdrücklich die Teilnahme an dem Wettbewerb. Er kann in einer Arbeitsgemeinschaft der Schule oder im Rahmen des Unterrichts vorbereitet werden, wenn er an Vorgaben des Fachunterrichts anknüpft. „Die Schulen stehen bei der Durchführung nicht allein“, betont Kreisheimatpfleger Alfred

Janning aus Legden. „Die örtlichen Heimatvereine, der Kreisheimatpfleger sowie die Geschäftsstelle der Heimatpflege Borken bringen sich auf Anfrage gern in organisatorischer Hinsicht ein und bieten auch eine sprachliche Beratung an.“

Für den letzten Kreisentscheid Anfang 2010 hatten sich insgesamt 46 Schulsiegerinnen und -sieger qualifiziert. Wie bei der 16. Auflage warten auch beim aktuellen Wettbewerb Geldpreise in Höhe von 100, 80 und 60 Euro auf die drei besten Teilnehmer jeder Altersstufe. Für die Schulklasse oder Arbeitsgruppen der drei Erstplatzierten gibt es zusätzlich 80, 60 und 40 Euro. Die Sparkasse Westmünsterland unterstützt den Wettbewerb 2011/2012 wie in den Vorjahren finanziell.

Um das Münsterländer Platt lebendig zu halten, sei es unabdingbar, dass Schule und Elternhaus Sprachkenntnisse und Sprachgebrauch bei der jüngeren Generation wach hielten, betont Alfred Janning. Er wünscht sich: „Unser Münsterländer Platt soll im Konzert der europäischen Sprachen und Mundarten die Bedeutung erhalten, wie es zum Beispiel das Friesische und das Keltische bereits geschafft haben.“

Informationen rund um den Wettbewerb gibt es auch im Internet unter [www.kreis-borken.de/heimatpflege](http://www.kreis-borken.de/heimatpflege)

## Heimatpfleger im Kreis Soest

Schon traditionsgemäß finden die Arbeitsbesprechungen der Vorstände der Heimatvereine und der Ortsheimatpfleger im Kreis Soest im Frühjahr und im Herbst in wechselnden Orten des Kreises statt. Dieses Mal hatte Kreisheimatpfleger Peter Sukkau eine Einladung nach Lippetal-Hovestadt angenommen. Der Saal des denkmalgeschützten Hauses Biele war bis auf den letzten Platz gefüllt. Dass so viele Personen erschienen waren lag vielleicht auch daran, dass in dieser Sitzung ein offizieller Stellvertreter für den Kreisheimatpfleger gewählt werden sollte. Dieser etwas ungewöhnliche Wunsch von Peter Sukkau war zuvor mit dem Kreis Soest und dem Westfälischen Heimatbund abgestimmt worden.



Referenten und Tagungsleitung der Herbstsitzung der Heimatvereine und der Ortsheimatpfleger:  
v.l.: Kreisheimatpfleger Peter Sukkau, der neu gewählte stellvertr. Kreisheimatpfleger Norbert Dodt,  
die Referenten Ulrich Detering und Elisabeth Frische, Heimatgebietsleiter Dr. Peter Kracht und Bürger-  
meister Matthias Lürbke (Foto: Peter Kracht)

Heimatgebietsleiter Dr. Peter Kracht moderierte die Wahl und schon nach kurzer Zeit war klar, dass Norbert Dodt, Ortsheimatpfleger von Ampen, in Zukunft dieses zusätzliche Ehrenamt übernimmt. Dodt wird sich vor allem um die Internetpräsenz der Seite „Heimatpflege“ beim Kreis Soest sowie um das zweimal im Jahr erscheinende Magazin „Heimatpflege im Kreis Soest“ kümmern. Er kann nun aber auch offiziell den Kreisheimatpfleger bei überregionalen Versammlungen und Tagungen vertreten. Im weiteren Programm gab zunächst Elisabeth Frische einen Überblick über den Lippe-taler Heimatverein „Brücke“ und über ihre bisherige erfolgreiche Arbeit als Leiterin des Arbeitskreises Familienforschung.

Peter Sukkau stellte in einem Überblick über seine zurückliegenden Tätigkeiten und die zur Zeit laufenden regionalen und überregional, oft gemeinsam mit

den Heimatvereinen und Ortsheimatpflegern, angestoßenen Projekte vor. Hauptthema ist im Moment das Projekt „Kulturlandschaft am Hellweg“, bei dem die Ortsheimatpfleger und Heimatvereine in ihrem Umfeld auf Spurensuche nach Kulturlandschaftselementen gehen, die dann zunächst auf die neue Internetplattform beim LWL „Geodatenkultur“ eingepflegt werden sollen, später aber auch in einer Broschüre beschrieben werden können.

Besonders glücklich war der Kreisheimatpfleger darüber, dass im Jahr 2011 elf neue Ortsheimatpflegerinnen und Ortsheimatpfleger benannt werden konnten, sodass die Anzahl im Kreis inzwischen auf 54 Personen angewachsen ist.

Ein besonderer Punkt war die Ehrung des Ortsheimatpflegers von Bad Sassendorf, Ernst H. Wulfert, der seit 40 Jahren dieses Amt überaus erfolgreich ausübt.

Das i-Tüpfelchen zum Schluss war der Vortrag von Ulrich Detering vom Umweltamt der Bezirksregierung Arnsberg mit dem Thema „Die Lippeaue, ein Fluss im Wandel“. Der Wasserfachmann Detering verstand es hervorragend, die Geschichte des Flusses mit seinen natürlichen und mehrmals gewollten Veränderungen vom Mittelalter bis zu den heutigen Renaturierungsmaßnahmen in einer PowerPoint-Repräsentation darzustellen.

## Achterhoek – Westmünsterland

Vor 50 Jahren trafen sich im November in Rhede niederländische und deutsche Journalisten und gründeten die Arbeitsgemeinschaft Achterhoek-Westmünsterland. Die zwischenmenschliche Begegnung über die Landesgrenze hinweg war das wichtigste Anliegen der Initiatoren.

In fünfzig Jahren hat Achterhoek-Westmünsterland unter dem Dach des Kulturkreises Schloss Raesfeld eine Fülle von Aktivitäten entfaltet. Historische Symposien, Kunstausstellungen, Exkursionen und nicht zuletzt der „Tag des Platt“ und der „Mittwinterabend“ waren und sind beliebte Angebote von Achterhoek-Westmünsterland.

In den 50 Jahren hat sich das Verhältnis der Nachbarn gewandelt, und zu dem heute selbstverständlich guten Einvernehmen – auch im offiziellen Bereich – von Achterhoek und Westmünsterland beigetragen.

Wenn die nachbarlichen Beziehungen heute andere Anforderungen als vor 50 Jahren haben, so ist doch eines geblieben: Nachbarschaft braucht Pflege. Unter diesem Motto fand am 29.10.2011 eine Gesprächsrunde in Rhede statt, an der auch ein Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft teilnahm.

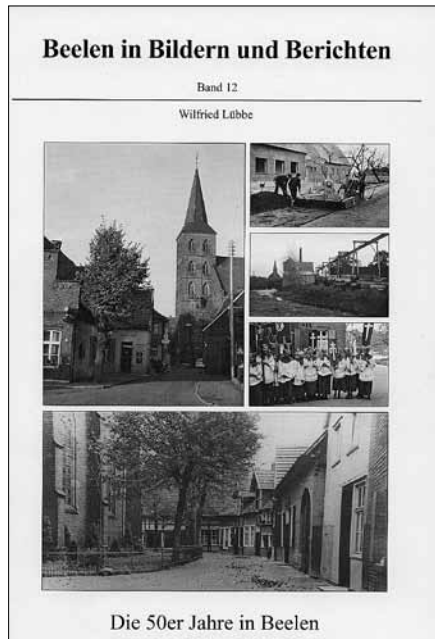
## Neuerscheinungen

### Die Gemeinde Beelen in den 50er Jahren

Mit knapp 6300 Einwohnern ist Beelen im Kreis Warendorf eine der kleinsten selbstständigen Gemeinden in Nord-

rhein-Westfalen. Was aber beileibe nicht heißt, Beelen habe keine interessante Vergangenheit. Ganz im Gegenteil: Seit über 25 Jahren arbeitet der Heimatpfleger und Ortschronist Wilfried Lübbecke an der Aufarbeitung der Geschichte Bee-

len. Seine neuen Erkenntnisse zu ganz bestimmten Schwerpunkten bringt er dann mit Hilfe des Heimatvereins Beelen in Buchform heraus. Die mittlerweile umfangreiche Reihe heißt „Beelen in Bildern und Berichten“. Jetzt ist Band 12



erschienen, der seinen Fokus auf die 50er Jahre richtet. Wilfried Lübke ist es dabei nicht schwer gefallen, 465 Seiten zu füllen, mit erläuternden Texten, mit vielen Fotos aus dem dörflichen Leben und mit etlichen Zeitungsberichten. Der Autor wirft zuerst seinen Blick auf die Stunde Null im Jahre 1945, um dann die 50er Jahre allgemein zu beschreiben. Nach einem umfangreichen Kapitel über die Kommunalpolitik widmet er dann jedem Jahr einen eigenen Abschnitt. Berichte über die Schulneubauten und die evangelische Kirche in Beelen runden den Blick auf die 50er ab.

Die Reihe „Beelen in Bildern und Berichten“ wird in loser Folge im Abstand von etwa zwei bis drei Jahren fortgesetzt. Angefangen hatte alles 1985 als illustrierte Ergänzung zur Chronik

„1050 Jahre Beelen“, in der generell das dörfliche Leben beschrieben wurde. Mit Band 2 ging es dann aber schon ins Spezifische mit dem Thema „Bildstöcke und Wegekreuze“.

In weiteren Bänden wurden unter anderem die großen Kriege und ihre Auswirkungen auf Beelen dargestellt, wobei in einem eigenen Band Beelener Soldaten ihre Erlebnisse im Ersten Weltkrieg beschreiben. Weitere Bände setzen sich mit dem Bürgerschützenverein auseinander, mit dem Wirtschaftswunder, mit dem Wandel in der Landwirtschaft und in Handwerk und Gewerbe.

Wer sich für die aktuelle Ausgabe interessiert, kann sich an Wilfried Lübke wenden, Breede 30 in 48361 Beelen, Tel.: 02586/337.

## Persönliches

Die ehrenamtliche Arbeit für die Heimatpflege zog ihn 1977 in ihren Bann und hat ihn bis heute nicht mehr losgelassen. Mit der Folge, dass sein Name ganz eng mit der Heimatpflege in Bocholt, im Kreis Borken und darüber hinaus verbunden ist: **Wolfgang Feldhege**. Am 21. November feierte er seinen 75. Geburtstag. Sein Engagement begann für den früheren Oberstudiendirektor und Leiter des Bocholter St.-Georg-Gymnasiums 1977, als es dem Verein für Heimatpflege Bocholt gelang, den Jubilar zur Mitarbeit in seinem Vorstand zu gewinnen. Bis 1983 war er stellvertretender Vorsitzender, dann übernahm er die Leitung, die er erst in diesem Jahr niederlegte. Mit großem Engagement führte er die bis dato gewonnenen Projekte fort, so die Führung des Schriftleitungsausschusses der Zeitschrift „Unser Bocholt“.

Fällt der Name Wolfgang Feldhege, kommt im gleichen Atemzug auch der Begriff Stadtmuseum ins Gespräch. Es war ihm ein besonderes Anliegen, dieses Museum zu gründen. Es sollte ein Museum für Geschichte, Kunst und Kultur werden, was schließlich 1992 auch gelang. Die Stadt Bocholt und der Verein für Heimatpflege sind gemeinsam Träger dieses Museums. Sie stimmen sich partnerschaftlich in einem Kuratorium

ab. Wolfgang Feldhege wurde für den Vorsitz vorgeschlagen, er nahm an und bekleidet dieses Amt auch heute noch. 15 Jahre lang war Feldhege auch Kreisheimatpfleger und 25 Jahre lang stellvertretender Kreisheimatpfleger konkret für den Bereich der Städte Bocholt, Isselburg und Rhede. Das Amt des Kreisheimatpflegers gab er 2009 in die Hände von Alfred Janning, das des Stellvertreters in die Hände von Georg Ketteler. Als verlässlicher Berater stellte er sich auch dem Westfälischen Heimatbund zur Verfügung. Im September 1985 wurde er in den Verwaltungsrat gewählt. Rund 25 Jahre gehörte er diesem Gremium an. Seine ausgleichende Art zeigt sich besonders darin, wie er Jung und Alt zusammenführen kann, indem er alljährlich den wohl größten und ältesten Martinszug Westfalens organisierte. Woher nahm Wolfgang Feldhege nur die Zeit für dieses umfangreiche Engagement? War sein Beruf doch auch sehr zeitintensiv. 1974 übernahm er die Leitung des St.-Georg-Gymnasiums, bis zum Jahr 2001. Als Dozent übernahm er zudem für die Volkshochschule mehrere Studienreisen in die USA.

Der Westfälische Heimatbund wünscht noch viele gesunde Jahre, zum Wohle der Heimatpflege, zum Wohle seiner Heimatstadt.

Am 1. November 2011 ist überraschend Dr. **Siegfried Kessemeier** im Alter von 80 Jahren verstorben. Kessemeier war langjähriger Leiter der Abteilung Landesgeschichte am LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster, Geschäftsführer und Ehrenmitglied der Vereinigung Westfälischer Museen und vielfach ausgezeichnete Dichter in Sauerländer Mundart. Im Westfälischen Heimatbund arbeitete er vor allem in den Fachstellen „Niederdeutsche Sprachpflege“ und „Volkskunde“ mit. Geboren am 20. November 1930 in Oeventrop im Sauerland und aus einer ursprünglich lippischen Glasmacherfamilie stammend, studierte er in Münster und München Publizistik, arbeitete früh als Journalist und wurde Redakteur der Kulturzeitschrift „Westfalenspiegel“. 1972 bis 1978 betreute er als Geschäftsführer der Vereinigung westfälischer Museen die westfälischen Museen, wirkte als Geburtshelfer namhafter Neugründungen, so des Schieferbergbau- und Heimatmuseums in Holthausen/Stadt Schmalleberg und des Heimatmuseums Eversberg/Stadt Meschede, des Orgelmuseums in Borgentreich und des Glockenmuseums in Gescher.

1978 wechselte er als Referent für Landesgeschichte an das LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, wo



er sich in den 17 Jahren bis 1995 durch viele Ausstellungen wie „Köln-Westfalen 1180-1980 (1980)“, „Westfalen in Landkarten“ (1986), „Köpfe der Revolution“ (1989) und „Bischofsländer“ (1993) einen Namen machte. Sein besonderes Interesse galt Industriebildern, der Geschichte von Minderheiten wie der Juden, sozialer und

politischer Bewegungen - und der Karikatur. Noch als Pensionär kuratierte er 1999 die Gedächtnisausstellung zur Revolution 1848/49 in Westfalen und Lippe. Neben seinen beruflichen Aufgaben widmete er sich intensiv dem Schreiben in seiner klangvollen Sauerländer Mundart, die nach eigenen Worten seine Identität und Heimat ausmachte.

Er gewann damit überregionale Beachtung. Sein literarisches Werk wurde mit bedeutenden Preisen ausgezeichnet: Rottendorf-Preis (1969), Klaus-Groth-Preis (1975), Kulturpreis des Hochsauerlandkreises (1997) und Wilhelmine-Siefkes-Preis (2002). Der Westfälische Heimatbund wird Siegfried Kessemeyer ein ehrendes Andenken bewahren.

## Zeitschriftenschau

### I. Westfalen

#### 1. Gesamtwestfalen



**Westfalenspiegel.** Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251/41320

5/2011. R. Hellwig: Wie das X ins Sauerland kam. Robert Kolb führte das Andreaskreuz ein. K. Mark: Das „blaue Wunder“. Ein Besuch in der Blaufärberei im LWL-Freilichtmuseum Hagen. M. Jeitschko: 100 Jahre Theater Hagen. Frisch herausgeputzt. J. Dirksen: Kreatives Wirtschaften. Was bleibt von der Kulturhauptstadt 2010? Zum Beispiel das „European Center for Creative Economy“ am Dortmunder U-Turm. M. Zehren: TextilWerk Bocholt. Leuchtturm in der Stadt. V. Jakob: Auswanderer in Südafrika. Avocados aus „Westfalia“.

#### 2. Hellweg



**Heimatblätter Hamm.** Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm

16/2011. H. Thomas: Mit der Fähre von „Heimbecks Kotten“ über die Lippe. H. Platte: Gotteshaus und Festung zugleich. G. Köpke: Wo bleiben die toten Wildvögel? A. Beeck: Mit dem Spaten auf der Schulter zum Arbeitsplatz. I. von Scheven: Was dem Wirtschaftswunder nach dem Krieg vorausging.

17/2011. I. von Scheven: Felix Kersten rettete Hunderttausende vor den Schergen des Dritten Reiches. U. Kunz: Torhäuser als Schlüssel zur Burg. G. Köpke: Wenn der Indian Summer zu uns kommt. P. Reding: „Vom Kiepenkerl bis zum „Hinkenden Boten“. H. Thomas: Heinrich Droste war Stadtgärtner und Fährmann zugleich. 18/2011. A. Beeck: Ufa-Palast war ein Highlight in der Hammer Kino-Geschichte. W. Gernert: Schuhhändler, Schauspieler und Mundartdichter. G. Beaugrand: In Weddern lebten die schweigenden Mönche. H. Thomas: Die einfache Lippe-Überfahrt kostete zwei Pfennig pro Person. \* Gefahrensignale mit dem „Bauerhorn“. Instruktionen für Nachtwächter anno 1815.

19/2011. A. Beeck: Ufa-Palast war ein Highlight in der Hammer Kino-Geschichte (Schluss). H. Mulhaupt: Stolze Husaren dienten einst in Paderborn. I. von Scheven: Ein billiger Labetrunk zweiter Güte. H. W. Krafft: Eine kostbare Kapelle „auf romenische Art“. R. Krienfeld: Die Heesener Kirche St. Josef steht auf Abruf.



**Geseker Heimatblätter.** Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke

531/2011. J. Tholl: Wie ich das Kriegsende, die Vertreibung und den Neuanfang in Geseke erlebte (2. Fortsetzung und Schluss). W. Wahle (+): Vikarien und Vikare in Störmede (4. Fortsetzung).



**Lippstädter Heimatblätter.** Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt

17/2011. W. E. W. Klumpp: Die Firma Schmidt & Klumpp. K. Luig: Das Abteiwappen der früheren Benediktinerabtei Liesborn. J. Eickhoff: Brandbomben auf Horn.

18/2011. H. L. Mendelin: 100 Jahre Stromversorgung in Anröchte.

19/2011. W. Marcus: Drei Großbrände in Westernkotten im Oktober 1940. H. Knoche: Die Zementherstellung.



**Heimatblätter Soest.** Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19-21, 59494 Soest, Tel.: 02921/6880

469/2011. R. Götz: Heimliche Schülerkommerse mit Bier und Tabakpfeifen. K. U. Maaß: Elfriede Suppe in Soest unvergessen. U. Kunz: Torhäuser als Schlüssel zur Burg. P. Reding: Vom „Kiepenkerl“ bis zum „Hinkenden Boten“. H. Platte: Margarete Windthorst: Eine bedeutende Dichterin Westfalens. W. Mues: Nach König Heinrich benannt.

470/2011. U. Maaß: Elfriede Suppe in Soest unvergessen. H. Funke: Auch ohne Landesgartenschau bleibt Soest interessant. W. Gernert: Schuhhändler, Schauspieler und Mundartdichter. G. Beaugrand: In Weddern lebten die schweigenden Mönche. U. Löer: Auf den Spuren von

Mönchen und Nonnen. H. Braukmann: War das Gräberfeld von Soest fränkisch und sächsisch? 471/2011. \* Dem deutschen Adel auf der Spur. V. Jarren/N. Wex: Wie hießen die alten Soester? H. Multhaupt: Stolze Husaren dienten einst in Paderborn. I. v. Scheven: Ein billiger Labetrunk zweiter Güte. H. W. Kraft: Eine kostbare Kapelle „auf romenische Art“. H. Braukmann: War das Gräberfeld von Soest fränkisch und sächsisch? (2. Teil). \* Strafen anno 1606.



**Heimatpflege im Kreis Soest.** Hrsg.: Kreisheimatpfleger Peter Sukkau, Goldschmiedeweg 21, 59494 Soest, Tel. 02921 60376, E-Mail: Peter.Sukkau@t-online.de 19/2011. N. Dodt: Frühjahrstagung 2011 in Kallenhardt. \* Westfalentag 2011 in Warburg. J. Giesen: Schattenspiel mit St. Petri und Dom. Besonderer Schatten im Herzen von Soest. \* Plattdeutsche Sauerlandbibliothek wächst. Esloher Christine-Koch-Mundartarchiv legt elf neue Ausgaben vor. A. Bress: Störmeder Platt in der nächsten Generation. \* Wir gratulieren Ernst H. Wulfert. 40 Jahre Ortsheimatpfleger in Bad Sassendorf. \* Liste der Ortsheimatpflegerinnen und Ortsheimatpfleger im Kreis Soest. \* Der Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft 2011“. Aus der Sicht eines Jury-Mitgliedes. \* Der Geotop im Steinbruch Silberg in Soest. \* LIFE-PROJEKT Möhneau. \* Vielbeachtetes Projekt „Kulturlandschaft am Hellweg“. Informationsbesuch aus Ostwestfalen. \* 11 neue Ortsheimatpfleger/-innen im Kreis Soest. W. Lückenkämper/P. Piepenbreier: Nachrufe. Wir trauern um Alfred Topp und Wolfgang Stein.

### 3. Kurkölnisches Sauerland



**Sauerland.** Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede, Internet: [www.sauerlaender-heimatbund.de](http://www.sauerlaender-heimatbund.de)

3/2011. H. Halfas: Heimatpflege tut not. Worum sich sauerländische Heimatarbeit vor allem kümmern muss. P. Bürger: 700 Jahre alte Bibelübersetzungen aus dem Sauerland. S. Arens: Entwicklung von Ortskernen vor dem Hintergrund des demographischen Wandels. K. J. Schulte: Willi Neuhaus, der Maler aus dem Sauerland und Berchtesgadener Land. J. Schulte-Hobein: 140 Jahre am Sophienhammer.

B. Follmann: Joseph Theodor Graf zu Stolberg-Stolberg und die Gräflin zu Stolberg'sche Brauerei Westheim.



**Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe.** Kreisheimatbund Olpe e.V., Geschäftsstelle: Kreisarchiv Olpe, Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761/81-542, Internet: [www.kreisheimatbund-olpe.de](http://www.kreisheimatbund-olpe.de)

3/2011. G. Teske: Adelsarchive – wichtige Quellen zur lokalen Geschichte: Haus Ahausen. 700 Jahre Stadt Olpe: A. Stracke: Mitgliederversammlung des Sauerländer Heimatbundes in Olpe am 27. August 2011. H. Halfas: Heimatpflege tut not! Worum sich sauerländische Heimatarbeit vor allem kümmern muss. Vortrag auf der Mitgliederversammlung des Sauerländer Heimatbundes in Olpe am 27. August 2011. T. Althaus: 28. Westfälischer Hanse tag in Olpe am 3./4. September 2011. Ein Rückblick. W. Scherer: Die Hanse in Südwestfalen – Olpes Funktionen in den Hansebeziehungen. Vortrag auf dem Westfälischen Hanse tag in Olpe am 3. September 2011. I. Weber: Kinderkunstclub „Oberes Biggetal“ malt „Olpe vor dem Stadtbrand 1795“. G. Teske: Adelsarchive im Kreis Olpe. J. Wermert: Kommunalarchive des Kreises Olpe im Erzbistumsarchiv in Paderborn. P. Bürger: „Kitzlich Hämmelchen“ (1868) von C. J. Harnischmacher.

Ein plattdeutsches Projekt zur Existenzsicherung aus Olpe. F. Blach: Der Klettersport im Kreis Olpe. R. Kirsch-Stracke: Wilma Ohly 75 Jahre. H. –W. Voß: Heimatchronik vom 1. April bis 30. Juni 2011.

### 4. Märkisches Sauerland



**Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn.** Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573, E-Mail: [info@heimatverein-hohenlimburg.de](mailto:info@heimatverein-hohenlimburg.de), Internet: [www.hohenlimburger-heimatblaetter.de](http://www.hohenlimburger-heimatblaetter.de)

10/2011. W. Bleicher: Das Oeger Höhlensystem. S. Voigt: Erforschung und Beschreibung der Dr. Wolf-Höhle bzw. des heutigen Oeger Höhlensystems. W. Bleicher: Holunder – Strauch des Lebens und des Todes.

11/2011. M. Spangenberg: Wilhelm Wessel und Irmgard Wessel-Zumloh. Vortrag im Förderverein Iserlohner Museen am 26.8.2009. W. Bleicher: SAJ in Hohenlimburg. \* In memoriam Wolfgang Fox. H. D. Schulz: Erinnerungen an das Judenpogrom 1938. W. Bleicher: Natur überwindet den Tod. \* Das Geschichtsbild: „Krieg ist Tod“. \* Hohenlimburger Szenen. Pferd und Wagen.



**Der Schlüssel.** Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein e.V. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372/2349

3/2011. O. Gräve (+): Erzbischof Willibrord Benzler O.S.B., der letzte deutsche Bischof von Metz und Gründer-Abt von Maria Laach, ein Sohn Hemers und der Pfarrgemeinde St. Peter und Paul. E. Voß: Kreisheimattag 2011 in Hemer. R. Gräve/H. Uhlmann: Hermann Uhlmann – Ein Hemeraner Künstler. H. Stumm: Quo vadis, Mensch? Zur Situation von Natur und Umwelt. H.-J. Geismann: Regieren heißt voraussehen. Otto von Habsburg in

Hemer. H. D. Schulz: Eine Betrachtung über das Wort „Sülze“. E. Voß: Kleine Heimatchronik. 2. Quartal 2011.

## 5. Minden-Ravensberg



Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Amtshausstraße 3, 32051 Herford, Tel.: 05221/131463 od. 05221/131477, E-Mail: kreisheimatverein@kreis-herford.de

76/2011. E. Möller: Mini-Jäger mit Turbo-Antrag. Spitzmäuse sind Tag und Nacht unterwegs – sechs Arten gibt es bei uns. U. Stille: Hier ist der Sender Eilhausen. In der frühen Nachkriegszeit strahlte er als mobile Anlage Rundfunkprogramm aus. C. Mörstedt: 24 Stunden in der Ofenglut. C. Laue: Potthast, Reis, Senffleisch und Käse. C. Mörstedt: Flotte Runden mit dem großen Russen. C. Laue: Pantföders Grab. Woher das Hakenkreuz auf dem Ewigen Frieden stammt. W. Silger: Eierkohlen und Brikett. S. Krüger: Mit der Klasse an die See. Kinderberichte aus der Nachkriegszeit.

77/2011. C. Laue: Dokortitel aberkannt. Hermann Ganz gehört zu den „Depromovierten“ der Nazizeit. M. Guist: Vorhang auf für Königskinder. C. Mörstedt: Speichen, Ritzel, E-Bike-Antrieb. C. Mörstedt: Ein Ackergaul für die Müllabfuhr. F. Schütte: Wie Kisker nach Mennighüffen kam. \* Alles über das Geschichtsfest. Das volle Programm. J. Kuschke: Mennighüffer Bilderschätze. E. Möller: Durchsichtige Schönheit. E. Möller: Frühe Schilfjäger im Paarungsrad – entdeckt im Füllenbruch. C. Laue: 1.000 Jahre Stiftberg. J. Kuschke: Ziegelbrand und Gartenschau. Aus der alten Ziegelei Friedrichsmeyer wurde die „Aqua Magica“.

78/2011. J. Bergmann: Der Schöne vom Rüschen. C. Laue: Rischmüllers große Tat. E. Möller: Das einsame Haus im Wald. C. Mörstedt: Paddelfreuden auf der Werre. C. Mörstedt: Die Säge zuckelt von Hof zu Hof. C. Laue: Rassenhass für Kinder. Wie Herforder Jugendliche indoktriniert

wurden. U. Stille: Der Sender Eilhausen strahlte nur BFN aus. M. Baldzuhn: Wenn Herforder Honoratioren heiraten.

## 6. Münsterland



Heimatbrief Kreis Borken. Hrsg.: Der Heimatpfleger des Kreises Borken. Red.: Walter Schwane, Ahnenkamp 21 a, 46325 Borken, Tel.: 02861/1798. E-Mail: heimatbrief-schwane@versanet.de

217/2011. \* Neueste „Spinnerei“ des Landschaftsverbandes. \* Denkmaltag 2011: Besuch der Friedhöfe in Gemen und Borken. \* Vereinsnachrichten.



Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster

9/2011. M. Wehner: Ballons, Zeppeline und Militärmaschinen. Vor über 100 Jahren begann in Münster die Geschichte der Luftfahrt. Zwei Flughäfen und ein Luftwaffentransportkommando.

10/2011. U. Töns: Ein gelehrter Domherr aus Münster. Heinrich von Keppel gehörte im 15. Jahrhundert zu den klügsten Köpfen des Bistums.



Torhaus aktuell. Vierteljahrszeitschrift des Stadtheimatbund Münster e.V. und seiner 35 Mitgliedsvereine mit Veranstaltungsterminen und Berichten. Hrsg.: Stadtheimatbund Münster e.V., Neutor 2, 48143 Münster unter Mitarbeit v. Ruth Betz u. a. Tel.: 0251/98113978, Fax: 0251/98113678, E-mail: info@stadtheimatbund-muenster.de

4/2011. B. von Bevern/R.-L. Daum: Kachelbild wieder in Münster. K. Lindenblatt/S. Teklote: Geschichte des Dortmund-Emskanal soll erlebbar werden. W. Schröer: 25 Jahre Bürgervereinigung Kinderhaus e. V. F.-J. Menker/R. Betz: „Die Glocken der Kirche St. Mauritius läuten den Denkmaltag und die 33. Niederdeutschen Tage

Münster 2011 ein“. K. Bölling: „Eröffnung der Niederdeutschen Tage/Münstersche Heimattage“ 2011. E.-A. von Renesse: Der „Ziegenbaron“ (k)ein vergessenes Original der Münsteraner Stadtgeschichte – Teil 2. A. Seufert: „SiKi“ – Mit neuen Methoden alte Traditionen bewahren. \* Veranstaltungskalender Oktober 2011 – Mitte Januar 2012.

## 7. Paderborner und Corveyer Land



damals & heute. Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Delbrück. Hrsg.: Bernhard Köbmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück, Diebeskämper 10, 33129 Delbrück-Boke, E-Mail: Koessmeier@t-online.de

17/2011. A. Ferber: Der Delbrücker Marienaltar in der Kirche zu Hennen.



Eggegebirgsbote. Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V., Hrsg. u. Verlag: Eggegebirgsverein e.V., Auf dem Krähenhügel 7, 33014 Bad Driburg, Tel.: 05253/931176, E-Mail: info@eggegebirgsverein.de, Internet: www.eggegebirgsverein.de

267/2011. \* Eggegebirgsverein holt Informationen zur Zukunft. Wanderwege bleiben auch im Nationalpark bestehen. \* Erfolgreicher Projektabschluss: Für die ersten Wandervereine beginnt im März 2011 das digitale Zeitalter der Wanderwegverwaltung. \* Vorstellung des Wanderführers: Wir leben den Eggeweg. EGV hat den Autor Horst Gerbaulet nachhaltig begleitet. L. Kappe: Ein Kelch für die Gemeinde. \* Der Sintfeld-Höhenweg – Sicherheit und Beschilderung stehen an erster Stelle.



Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Kreisarchiv Paderborn, Lindenstraße 12, 33142 Büren, Tel.: 02951/970226, E-Mail: GrabeW@kreis-paderborn.de



151/2011. F. G. Hohmann: Ein Theater für Paderborn. Eine kurze Geschichte der Westfälischen Kammerspiele. T. Schenk: Die Wiener „Reichsarchive“ und die Akten des kaiserlichen Reichshofrats als ostwestfälische Geschichtsquellen. C. Möllmann: Das Kirchborchener Erdwerk aus der Michelsberger Kultur. H. Bewermeyer: Von Warburg ins Ghetto Lodz. Das Schicksal von Julius Cohn (1880-1942) und seiner Familie. F. Kaspar: Das Brauhaus des Bürener Jesuitenkollegs – ein ungewöhnliches Wirtschaftsgebäude von 1753. A. Schwede: Eine Münzgerechtigkeit für das Land Delbrück? K. Gehle: Dreihundert Jahre Pfarrhausgeschichte in Dringenberg. K. Zacharias: Reiner von Landau – Ein Paderborner als Abt von Melk. K. Blaschke/W. Grabe: Die Altenbekener Ortsjubiläen 1961 und 1986. M. Wittig: Hochwürden vermisst. Wilhelm Imbsen und die Kirche in Dörenhagen.



**Heimatland.** Siegener Zeitung  
10.09.2011. E. Behrendt: Das Nest der „Wichernspatzen“. Erinnerungen an das erste Lehrlingsheim im Siegerland.  
17.09.2011. \* Bürbach. Zwischen Silberfuchs und Rabenhain. Der Ort verdankt seine urkundliche Erwähnung vor 700 Jahren einem Pfarrer.  
24.09.2011. N. Stötzel: Wissen. Glitzernde Schätze aus der Tiefe der Berge. Zur Geschichte der Gruben „Friedrich“, „Wingertshardt“ und „Eupel“.  
01.10.2011. \* Klöster in der Krönchenstadt. Christianisierung der Region. \* Höhepunkt zum Schluss. Bürbach feiert heute und morgen sein 700-jähriges Bestehen. \* Zurückgeblättert.  
08.10.2011. B. Brandemann: Freudenberg. Goldenes Tor auf blauem Grund. Wunsch nach eigenem Stadtwappen erfüllte sich vor 100 Jahren. \* Hinauf zum „Heiligen“.  
1. Sauerländer Permanent-Wanderweg führt zum Wilzenberg. \* Bronzener Halsring. Außergewöhnliches Schmuckstück aus der Latènezeit.  
15.10.2011. \* Dillenburg. Museum erleben und verstehen. \* Glockenwelt Greifenstein. \* Salomonisches Urteil. „Fundgeschichten“ informiert über neueste Entdeckungen in NRW.

22.10.2011. H. Stötzel: Netphen. Die Schusterschlacht. Erster Oktober-Sonntag des Jahres 1584: Angriff auf die Markthändler. \* Urige Fuchshöhle. Historische Schänke ist seit 1686 ein Ort der Gastlichkeit. \* Bügel aus billiger Quelle. Magdalene Otto entdeckte Schriftzug unter Häkel-Bespannung.



**Heimatspiegel von Holzhausen.** Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen, E-Mail: heimatspiegel@t-online.de, Internet: www.heimatvereinholzhausen.de

186/2011. U. Krumm: Projektbericht Wiederaufbau Grillhütte Holzhausen. \* Holzhausen in alten Bildern.



**Wittgenstein.** Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., Schriftleitung: Ulf Lückel, Großseelheimer Str. 4, 35039 Marburg, E-Mail: whv-schriftleitung@wichtig.ms

3/2011. H. F. Petry: Die Einwohner von Berleburg in der Mitte des 19. Jahrhunderts. T. Radenbach: Der Bergbau im „Hesselbacher Revier“. E. Bauer: Das „Wittgenstein Lauten-Buch“. Eine interessante Entdeckung. U. F. Opfermann: „Schlussstein hinter Jahre der Sittenverwilderung und Rechtsverwirrung“. Der Berleburger- Zigeuner-Prozess – Teil 2. J. Weiß: Als in Wittgenstein noch Dampflokomotiven fahren – wie und wo erfolgte ihre Versorgung mit Kesselspeisewasser? U. Lückel: Ulrich Weiß †.

## 11. Lippe



**Heimatland Lippe.** Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landes-

verbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de

9-10/2011. H. Hentschel: Das Irrenhaus zu Brake. Heil- und Pflegeanstalt Lindenhäuser. W.-D. Schmelzer: Louise Bergemann. Eine frühe Mitarbeiterin der Gossner Mission aus Lippe. H. Sonnenburg u. H.-U. Braun: Das NSG Externsteine. Leseprobe aus „Naturschutzgebiete in Lippe“. C. Gröger: Aussterbende Anblicke. Folge 1: Rauschende Riesen – die Pappelallee.

## II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften



**Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde.** 56. Jg. (2011). Hrsg.: Gunther Hirschfelder, Ruth-E. Mohrmann. Schriftleitung: Peter Höher, Moritz Jungbluth. Volkskundliche Kommission für Westfalen, Scharnhorststraße 100, 48151 Münster

R.-E. Mohrmann: Können Dinge sprechen? (9). K. D. Sievers: Zu den Anfängen der „Deutschen Landes- und Volkskunde“ bis zum Ersten Weltkrieg. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte (25). C. Dautermann: Im Museum vergessen. Anmerkungen zu kulturellen Techniken des Vergessens (69). O. Murawska: Die Ökonomie von Erntedank. Feldfrüchte als Güter und Gaben (89). S. Schauerte: Imkerei als Sinnstiftung. Bienenhaltung im Münsterland (111). K. Bauer: Jugendkulturelle Szenen und ihre Verortung im urbanen Raum (131). M. Trummer: Wie Satan salonfähig wurde... Zur Bedeutung von Tradition als kultureller Strategie der Reflexiven Moderne am Beispiel des Teufels in der Rockmusik (147). A. Haas: Ehre, Respekt, Männlichkeit. Geschlechtsidentität deutscher und türkischer männlicher Jugendlicher in Westfalen (167). \* Buchbesprechungen (193). J. Hoyer: Museumsaktivitäten (265).

# Termine

## 12. Mai 2012 · Geseke

Westfalentag und Mitgliederversammlung  
des Westfälischen Heimatbundes  
Dr. Edeltraud Klueting · Tel.: 0251-20381012  
E-Mail: edeltraud.klueting@lwl.org

## 02. Juni 2012 · Groenlo / NL

Grenzüberschreitender Heimattag  
Kreisheimatpflege Borken · Tel. 02861-821350  
E-Mail: heimatpflege@kreis-borken.de

## 23. Juni 2012 · Münster

Fachstelle Denkmalpflege –  
Präsentation der Ergebnisse der Umfrage  
„Örtliche Heimatpflege und Denkmalschutz“  
Dr. Edeltraud Klueting · Tel.: 0251-20381012  
E-Mail: edeltraud.klueting@lwl.org

## 30. Juni 2012 · Hamm

Heimatgebietstag Hellweg  
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303-53503  
E-Mail: pitkracht@t-online.de

## Der Westfälische Heimatbund und seine Mitglieder – gemeinsam stark für Westfalen.

Der Westfälische Heimatbund wurde im Jahre 1915 für das Gebiet der damaligen Provinz Westfalen gegründet; heute erstreckt sich sein Tätigkeitsbereich auf den Landesteil Westfalen von Nordrhein-Westfalen.

Menschen und Landschaften, Kultur, Sprache und Bauwerke machen Westfalen unverwechselbar – zur Heimat für alle, die hier leben und sich wohlfühlen. Der Westfälische Heimatbund will diese Heimat bewahren und „in den Menschen die in diesem Raum leben oder sich ihm zugehörig fühlen, will er das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit wecken und vertiefen“ (Satzung, § 2).

Dazu tragen mehr als 530 Heimatvereine in ganz Westfalen, über 660 Orts- und Stadtheimatpflegerinnen und eine große Anzahl Einzelmitglieder bei ... ein Personenkreis von annähernd 130.000 heimatverbundenen Menschen in Westfalen.

Und was kostet das?

Für persönliche Mitglieder 24 Euro im Jahr

Für Studenten und Schüler 12 Euro im Jahr

Für Vereine 0,60 Euro je Mitglied im eigenen Verein und Jahr

Wenn auch Sie dazu gehören möchten, dann werden Sie Mitglied bei uns.

Sie erhalten dafür:

- Jährlich sechs Ausgaben der Zeitschrift „Heimatpflege in Westfalen mit regelmäßigen Informationen aus ganz Westfalen
- Jährlich zwei bis vier Hefte der Schriftenreihe „Westfälische Kunststätten“ oder „Technische Kulturdenkmale in Westfalen“
- Einladungen zu den zentralen überörtlichen Veranstaltungen des Westfälischen Heimatbundes
- 30 % Rabatt auf alle Veröffentlichungen des Westfälischen Heimatbundes
- Ermäßigung von 5,40 Euro beim Bezug der Zeitschrift „Westfalenspiegel“
- Beratung bei heimatkundlichen Recherchen
- Möglichkeit zur Benutzung der umfangreichen Präsenzbibliothek und des Vereinsarchivs
- Option zur Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen (z.B. zur Jugendarbeit, zum Museumswesen, zur Naturschutzarbeit)
- Aktuelle Informationen im Internet unter der Adresse [www.westfaelischerheimatbund.de](http://www.westfaelischerheimatbund.de)
- Als Heimatverein haben Sie die Möglichkeit, sich im Internet-Portal des Westfälischen Heimatbundes zu präsentieren.

## WESTFALENROSS, WESTFALENROSS ...



Der Westfälische Heimatbund bietet seinen Mitgliedern die neue Hissfahne mit dem steigenden Westfalenross zum Preis von 14,00 € an. Zusätzlich gibt es T-Shirts mit einem kleinen Westfalenross (9 cm hoch) auf der linken Vorderseite und einem großen Westfalenross (30 cm hoch) auf der Rückseite zum Preis von 8 € (Preis für Mitglieder). Den Pin und Aufkleber mit dem Westfalenross schenken wir Ihnen. Das Westfalenross steht als Symbol für die Einheit des westfälischen Landesteils. Bestellungen gehen an die Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster, Tel.: 0251/203810-0, Fax: 0251/20381029 oder E-Mail: [westfaelischerheimatbund@lwl.org](mailto:westfaelischerheimatbund@lwl.org)

# Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

ISSN 0933-6346

Sparkassen-Finanzgruppe

Jetzt Riester-Förderung sichern:  
Über **51 %** sind möglich!\*

Mit der Sparkassen-Riester-Rente.

Alt werden lohnt sich.  
Mit der Sparkassen-Altersvorsorge.

**Deka**  
Investmentfonds

**LBS**

**PROVINZIAL**



Sie können zwar nicht ewig jung bleiben – aber sich aufs Alter freuen. Mit einer Sparkassen-Altersvorsorge entwickeln wir gemeinsam mit Ihnen ein auf Ihre individuellen Bedürfnisse zugeschnittenes Vorsorgekonzept und zeigen Ihnen, wie Sie alle privaten und staatlichen Fördermöglichkeiten optimal für sich nutzen. Vereinbaren Sie jetzt ein Beratungsgespräch in Ihrer Geschäftsstelle oder informieren Sie sich unter [www.sparkassen-altersvorsorge.info](http://www.sparkassen-altersvorsorge.info)

\*Die Höhe der staatlichen Förderung für Ihre Vorsorge ist abhängig von Ihrer Lebenssituation.